



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Beweggründe, Akteure und Erfolge des Regionalismus: Ein Vergleich zwischen Südtirol und Istrien

verfasst von / submitted by

Julia Exenberger

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 350 456

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Italienisch
UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Hans-Heinrich Blotevogel

Danksagung

Mein besonderer Dank gebührt Herrn Univ.-Prof. Dr. Hans-Heinrich Blotevogel für seine fachliche und persönliche Betreuung meiner Diplomarbeit. Ich bedanke mich herzlich für die spontane und nicht selbstverständliche Übernahme meiner Arbeit, für die konstruktive Kritik und die stets hilfreichen Anregungen im Laufe meines Arbeitsprozesses. Auch möchte ich mich herzlich bei Herrn Univ.-Doz. Dr. Peter Jordan bedanken. Ohne ihn wäre das Thema zu dieser Diplomarbeit erst gar nicht möglich gewesen. Ich finde es sehr schade, dass wir unsere gemeinsame Arbeit an diesem Projekt nicht beenden konnten. Das Leben verläuft jedoch oft in unerwarteten Bahnen.

An dieser Stelle möchte ich mich auch bei meinen Eltern Martin und Petra Exenberger bedanken, ohne die diese Diplomarbeit erst gar nicht zustande gekommen wäre. Durch ihre Unterstützung hatte ich die Möglichkeit, mein Lehramtsstudium an der Universität Wien abzuschließen und dafür bin ich ihnen unendlich dankbar.

Ein großer Dank gilt zudem meinem Freund Daniel Hörmann und meiner Schwester Isabella Exenberger. Beide haben mich stets in allen Vorhaben während meiner Studienzeit unterstützt und ermutigt. Sie hatten immer ein offenes Ohr für meine Probleme und durch ihre wertvollen Tipps haben sie einen wesentlichen Teil zur Diplomarbeit beigetragen.

Ein großer Dank gebührt auch all denjenigen, die mich während meiner Studienzeit begleitet, unterstützt und motiviert haben. Hierbei möchte ich mich besonders und ganz herzlich bei meiner langjährigen Studienkollegin Susanne Kraus bedanken. Ohne sie wäre so manch ein Seminar nicht so unterhaltsam gewesen. Dank ihrer stets optimistischen und motivierenden Art konnten wir gemeinsam die Höhen und Tiefen des Studiums bis zum Abschluss meistern.

Zuletzt möchte ich mich bei meiner Studienfreundin und Arbeitskollegin J.K. bedanken, welche in zahlreichen Stunden sprachliche Korrekturarbeit geleistet hat. Als Fachfremde konnte sie mich immer wieder auf Schwächen und Stellen hinweisen, an denen noch Erklärungsbedarf notwendig war.

Erklärung

Hiermit versichere ich,

- dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,
- dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Wien, am

Kurzfassung

Regionale Konflikte innerhalb der Grenzen eines Landes, die staatliche Machtausübung gegenüber Minderheiten und die damit verbundene Auflehnung jener Minderheiten gegen die staatlichen Strukturen sind keinesfalls eine neue Erscheinung, sondern treten im Laufe der Geschichte immer wieder auf. Zahlreiche Autonomiebestreben einzelner Regionen blicken auf eine lange Vergangenheit zurück. Aufgrund der sehr ähnlich durchwachsenen Geschichte der beiden Gebiete Südtirol und Istrien ist es möglich, in Bezug auf den Regionalismus einen Zusammenhang herzustellen, die Autonomiebestrebungen innerhalb zweier Nationalstaaten zu analysieren und mögliche Beweggründe zu vergleichen. Betrachtet werden ca. 150 Jahre der geschichtlichen, politischen, sprachlichen und kulturellen Entwicklung der oben genannten Gebiete, die noch vor 100 Jahren ein und demselben Staatsgebilde angehörten. Bis heute kämpfen diese beiden Grenzregionen mit pluriethnischer Bevölkerungsstruktur um Eigenständigkeit und durchliefen beziehungsweise durchlaufen einen Prozess der eigenen Identitätsfindung. Ebenso interessant präsentiert sich die Tatsache, dass in der Auseinandersetzung der verschiedenen Sprachgruppen sowohl Parallelen als auch Unterschiede offenkundig werden, da die italienischsprachige Bevölkerungsgruppe im Falle Südtirols die Minderheit bildet, während sie in Istrien über einen langen Zeitraum die kulturelle, sprachliche und politische Elite der Region darstellt. Der nationalstaatliche Einfluss spielt in beiden Raumeinheiten eine sehr große Rolle, jedoch manifestieren sich die Stufen der Autonomie andersartig. Die politischen beziehungsweise strukturellen Gegebenheiten unterscheiden sich teilweise und haben großen Einfluss auf die heutigen Grenzziehungen der Regionen.

Abstract

Regional conflicts within the borders of a country, the exercise of state power over minorities and the associated rejection by these minorities against the state structures are by no means a new phenomenon but have occurred repeatedly over the course of history. Numerous attempts at autonomy of individual regions can be traced back through history. Due to the very similar history of the two regions of South Tyrol and Istria, it is possible to establish a connection with regionalism, to analyze the aspirations of autonomy within two nation states and to compare possible motives. We can observe about 150 years of historical, political, linguistic and cultural development of the above-mentioned areas, which belonged to the same state structure just 100 years ago. Up until today, these two multi-cultural border regions have been fighting for independence and continue to go through a process of establishing their own identity. Equally interesting is the fact that both parallels and differences become apparent within the confrontations of the different language groups, as the Italian-speaking population is a minority in South Tyrol, whereas in Istria it has represented the cultural, linguistic and political elite of the region for many years. The influence of nation-states plays a very important role in both regions, although the levels of autonomy manifest themselves differently. The political and structural conditions differentiate themselves in some parts and have a great influence on the current regional demarcation.

*„Wer nicht bereit ist, ein Leben lang zu lernen, hat
das Wichtigste nicht gelernt.“*

Rainer Haak

(geb. 1947, deutscher Schriftsteller, Theologe und Aphoristiker)

Inhaltsverzeichnis

1 Einführung	9
1.1 Wissenschaftliche Fragestellung und Ziel der Arbeit	10
1.2 Forschungsstand	10
2 Regionalismus in Europa	11
2.1 Regionalismus-ein Definitionsversuch	11
2.2 Die unterschiedlichen Formen des Regionalismus in Europa	12
2.3 Der Begriff „Region“	16
2.3.1 Region im Kontext des Regionalismus	18
2.3.2 Regionsmodelle und Regionsbildung	20
2.4 Regionale und raumbezogene Identität	21
3 Geographische Lage, ethnische Zusammensetzung und geologische Beschaffenheit-Istrien und Südtirol	25
3.1 Bevölkerungsstruktur, geographische Lage und ethnische Zusammensetzung in Istrien	25
3.1.1 Geologische Besonderheit Istriens- der Karst	30
3.2 Bevölkerungsstruktur, geographische Lage und ethnische Zusammensetzung in Südtirol	32
3.2.2 Italienische Ortsnamengebung	36
4 Beginn der regionalen Identität - Istrien und Südtirol unter den Habsburgern (1848-1918)	39
4.1. Der „Nationsbegriff“ im 19. Jahrhundert	39
4.2 Das Napoleonische Erbe	41
4.2.1 Istrien wird eine einheitliche Region	41
4.3 Ethnische Zusammensetzung in Istrien und Südtirol im 19. Jahrhundert	42
4.3.1 Volkszählungen in Triest	44

4.3.2 Volkszählungen in Tirol	47
4.3.3 Ethnische Zusammensetzung in Triest und Tirol	49
4.4 Das nationale Erwachen der Italiener, Slowenen und Kroaten	51
4.4.1 Der politische Kampf der Slowenen	51
4.4.2 Die Entwicklung der Kroaten	52
4.4.3 Die Situation der Italiener in der Habsburgermonarchie vor dem Hintergrund des neu entstandenen Königreichs Italien	54
4.5 Gleichberechtigung der Volksstämme: Der Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes (StGG) von 1867 und die Auswirkungen auf den Nationalitätenkonflikt	55
4.5.1 Die Sprachenfrage in den Landtagen	56
4.5.2 Unterrichtssprache, Nationalitätenschule und „Sprachenzwangverbot“	57
4.5.3 Der Kampf der Schulvereine um die Vermehrung und Wahrung des nationalen Besitzstandes	58
5 Istrien und Südtirol unter dem faschistischen Italien (1918- 1943/45)	62
5.1 Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg – Veränderung der politischen Situation in Istrien	62
5.2 Identitätsverlust der deutschsprachigen Südtiroler	64
5.3 Ersten gewalttätigen Ausschreitungen gegen die slawische Bevölkerung Istriens	67
5.4 Entnationalisierung der Minderheiten	68
5.4.1 Verlust der Sprachenrechte in Südtirol	68
5.4.2 Faschistische Politik der Entnationalisierung in Istrien	71
5.5 Italianisierung der Regionen	74
5.5.1 Die Wirtschaftspolitik Mussolinis in Istrien	74
5.5.2 Der istrianische Widerstand	75
5.5.3 Die Siedlungspolitik Mussolinis in Südtirol	77

5.6 Istrien im Zweiten Weltkrieg-gewalttätige Auseinandersetzungen, die „Foibe-Massaker“	79
5.6.1 Die Organisation der Partisanen	81
5.6.2 Die Foibe-Massaker im Herbst 1943	82
5.7 Der Sturz Mussolini und dessen Folgen	85
6 Das lange Ringen um eine politische Lösung des Konfliktes nach 1945 und die wirtschaftliche Entwicklung der Regionen	87
6.1 Von der Teilung Istriens bis zum Vertrag von Osimo (1975)	87
6.2 Vom Gruber-De Gasperi-Abkommen (erstes Autonomiestatut) bis zum „Paket“	91
6.2.1 Das Gruber-De Gasperi-Abkommen	91
6.2.2 Der Kampf um vollständige Autonomie- Das „Südtirol- Paket“	94
7 Der gelebte Regionalismus im heutigen Istrien und Südtirol	96
7.1 Die Zweisprachigkeit Südtirols	96
7.2 Die Diskussion über die Doppelstaatsbürgerschaft	98
7.3 Regionale Identität in Istrien und Südtirol- Eine theoretische Einordnung	100
8 Literaturverzeichnis	101
9 Abbildungsverzeichnis	109
10 Tabellenverzeichnis	110
11 Ortsnamenverzeichnis	111

1 Einführung

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit der Thematik des Regionalismus und wird anhand des Vergleiches zweier sehr eigenständiger Einheiten, Südtirol und Istrien, eine unterschiedliche Entwicklung darstellen und diskutieren.

Obwohl Istrien und Südtirol bereits unzählige Male Gegenstand wissenschaftlicher Arbeiten waren, scheint ein direkter Entwicklungsvergleich angebracht, da die Brisanz der Diskussion sowohl um Istrien als auch um Südtirol noch heute Thema politischer Auseinandersetzungen ist. An dieser Stelle sei die Debatte um die Doppelstaatsbürgerschaft deutschsprachiger Südtiroler erwähnt, ebenso wie der vom italienischen Staat 2004 festgelegte 10. Februar, der als Erinnerungstag der „Foibe- Opfer“ fungiert.

Regionalismus kennt unterschiedliche Formen. So zählen beispielsweise der politisch- wirtschaftliche Regionalismus, der Regionalismus in der Sozialpsychologie, der Regionalismus in der Sprachwissenschaft, in der Literatur, aber auch in der Kunst zu den häufigsten Untersuchungsgebieten. Da sich die vorliegende Arbeit mit Südtirol und Istrien beschäftigt, deren gesellschaftliche Strukturen multiethnisch durchwachsen sind, liegt der Schwerpunkt auf dem politisch-wirtschaftlichen beziehungsweise dem sozialpsychologischen Regionalismus. Motivation für die Auseinandersetzung mit dieser Thematik sind persönliche Erfahrungen sowohl in Istrien als auch in Südtirol, da die dortige, zum Teil auch junge Bevölkerung auf die Frage nach der Nationalität noch immer Antworten in der Vergangenheit zu suchen scheint. So unterstreichen die deutschsprachigen SüdtirolerInnen nach wie vor, dass sie SüdtirolerInnen sind und nicht in erster Linie ItalienerInnen. Auch die italienischsprachigen IstrianerInnen betonen stets ihre italienische Herkunft. Diese Aussagen machen es notwendig, sich mit den Ursprüngen der ethnischen Zugehörigkeit und deren Ausprägungen zu beschäftigen, sowie deren Weiterentwicklung bis heute zu verfolgen.

Diese Arbeit ist in deutscher Sprache verfasst, daher werden sowohl für Istrien als auch für Südtirol die deutschen Bezeichnungen für Städte, Regionen und Dörfer verwendet, sofern diese existieren. Im Anhang findet sich ein alphabetisches Verzeichnis, das sowohl die italienischen als auch slowenischen und kroatischen Bezeichnungen enthält.

1.1 Wissenschaftliche Fragestellung und Ziel der Arbeit

Folgende Überlegungen und Fragenstellungen liegen der Diplomarbeit zu Grunde und bilden den Untersuchungsrahmen:

- Welche Entwicklung nehmen die Regionen ab 1848 vor dem Hintergrund der zunehmenden nationalpolitischen Emanzipationsprozesse der verschiedenen Volksgruppen im Habsburgerreich?
- Wie verändert sich die kulturelle, politische, wirtschaftliche und sprachliche Prägung Istriens und Südtirols während der Zugehörigkeit zu den verschiedenen Nationalstaaten; welche Parallelen und Unterschiede manifestieren sich?
- Inwieweit beeinflusst der Nationalismus den Regionalismus oder speist sich der Nationalismus aus dem Regionalismus?
- Gibt es im dritten Jahrtausend vor dem Hintergrund der Bestrebungen des vereinten Europas eine harmonische Koexistenz zwischen den verschiedenen Sprachgruppen in diesen beiden konfliktreichen Regionen?

1.2 Forschungsstand

Da mittlerweile die Historiographie als zur Literaturwissenschaft zugehörig gesehen wird - „auch Klio dichtet“ - wird bei der Auswahl der Bibliographie besonderes Augenmerk auf die objektivistische Darstellung von geschichtlichen Abläufen gelegt. Es werden daher Werke herangezogen, die sich mit den Konflikten in Südtirol und Istrien mit einer entsprechenden zeitlichen Distanz und wissenschaftlichen Objektivität auseinandersetzen. Dies bedingt eine pluralistische Beschäftigung mit der Thematik, ohne eine nationalistisch geprägte Sichtweise.

Für die Autonomiebestrebung einzelner Regionen ist die wirtschaftliche Situation und Stärke ein wesentlicher Faktor, denn die Voraussetzung für Unabhängigkeit ist immer eine gesicherte und tragfähige ökonomische Struktur.

2 Regionalismus in Europa

2.1 Regionalismus-ein Definitionsversuch

Mit Beginn der Sechzigerjahre drängen sich regionalistische Bewegungen in Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft, in nahezu ganz Westeuropa immer mehr in den Vordergrund. Die Regionalisierung in Staaten wie Italien, Frankreich, Belgien, Spanien und Großbritannien schreitet voran (vgl. BRUNN 1996: 9) und so wird Regionalismus seit den Achtzigerjahren zunehmend zu einer politischen Aufgabe und stellt europäische Staaten vor neue Probleme und Herausforderungen. Im Laufe der Zeit haben sich der Begriff und seine Definition immer mehr verändert und so bezeichnet Regionalismus heute ein Instrument zur Eigenständigkeit einzelner Regionen. Hierbei geht es jedoch nicht um regionale Sonderstellungen, sondern vielmehr um das Bestreben der Gleichstellung von Minderheiten in einer Raumeinheit. Weitestgehend kann Regionalismus als eine Sonderform des Föderalismus betrachtet werden, aufgrund seines Kernbestrebens nach Selbstbestimmung ist er dem Separatismus sehr ähnlich, unterscheidet sich aber durch sein Bestreben nach ursprünglichen, regionalen Raumeinheiten deutlich von dieser Organisationsform. Die grundlegende Voraussetzung, um wirklich von Regionalismus sprechen zu können, ist das Bestreben nach zumindest teilweiser regionaler Autonomie. So spielen die Beweggründe, wie beispielsweise kulturelle, historische, ethnische oder auch sprachliche, keine Rolle für die Definition, solange es sich hierbei nicht um eigenständige Gebiete innerhalb eines Nationalstaates handelt. Wichtig zu beachten ist, dass nicht jede Art von Föderalismus mit dem Begriff des Regionalismus identifiziert werden kann. Ein Beispiel dafür wäre Russland während der Zeit der Sowjetunion. In diesem Fall ist Russland im Föderalsystem an sich so groß, dass der Staat sich in unübersichtliche Einzelräume entwickelt. Auch der Großteil der Bundesländer in Deutschland kann einer Definition von Regionalismus nicht standhalten. Ab einer gewissen Staatsgröße kann und darf nicht mehr mit dem Phänomen des Regionalismus im weitesten Sinn argumentiert werden. Der Schutz regionaler Identität dient nicht nur den regionalen Einheiten, sondern dient dem gesamtheitlichen Nationalstaat und unterstützt die fachgerechte Zuständigkeitsverteilung, die Demokratie und Raumbezogenheit. Durch regionale

Disparitäten und Varietät werden Möglichkeiten geschaffen, um Regionen beispielsweise anhand ihrer Wirtschaftsleistung zu vergleichen und um eventuellen Fehlentwicklungen entgegenwirken zu können (vgl. ESTERBAUER 1980: 255- 258).

2.2 Die unterschiedlichen Formen des Regionalismus in Europa

Europa besteht in der heutigen Form aus vielen einzelnen Nationalstaaten, die jedoch hinsichtlich ihrer Struktur völlig andersartig sind (vgl. SEITZ 1997: 21). Dadurch gibt es kein einziges europäisches Land in dem ausschließlich nur eine bestimmte Volksgruppe lebt. Jede Region in Europa beheimatet eine ethnische, sprachliche, kulturelle oder religiöse Minderheit, die sich aufgrund von Migration oder Grenzänderungen im Laufe der Jahrhunderte in diesen Gebieten angesiedelt hat. Auch wenn oftmals der Versuch unternommen wird, Europa in Bereiche zu teilen, wo nur Menschen derselben Religion oder mit gleicher Muttersprache leben, so gelingt dies aufgrund der historischen Vergangenheit nicht und endet, wie schon so oft, nur in gewaltvollen Auseinandersetzungen, die, wie die Geschichte zeigt, immer zahlreiche Todesopfer und Schmerz mit sich bringt. Bereits in den Siebzigerjahren werden Regionalismus und Separatismus zum Politikum in Westeuropa und Staaten wie Großbritannien, Spanien, Italien, Belgien, Dänemark, Frankreich und die Schweiz sind betroffen von regionalen Bewegungen, die die Unabhängigkeit von den Nationalstaaten fordern (vgl. SCHULZE-MARMELING 1994: 43).

Grundsätzlich bezeichnen regionale Bewegungen eine Art von Sozialbewegung, welche sich sowohl durch ihre Soziokultur, als auch durch den Bezug zu einer bestimmten Raumeinheit auszeichnen. In den meisten Fällen richten sich diese Bewegungen gegen den Nationalstaat, jedoch nur unter der Voraussetzung, dass sich die AkteurInnen dieser Abgrenzungsprozesse immer einer ethnischen, kulturellen, religiösen, sprachlichen oder demographischen Benachteiligung bewusst sind (vgl. ASCHAUER 1987: 3). In politischen Auseinandersetzungen spielt sehr häufig nur der Begriff der nationalen Identität eine Rolle, jedoch wird im Alltag die regionale Identität immer mehr zur Herausforderung und so wird der Fokus in wissenschaftlichen Untersuchungen nun speziell auf diese Form gelegt.

Betrachtet man Regionalbewegungen im Laufe der Zeit, so vollziehen sich diese nicht nur ausschließlich aufgrund wirtschaftspolitischer Interessen, sondern bilden sich angesichts der emotionalen Bindung zu einzelnen Raumeinheiten. Bewohner einer bestimmten Region entwickeln aufgrund ihrer Zugehörigkeit eine bestimmte Identität und somit verlangt der Begriff der räumlichen Identität eine raumwissenschaftliche und genauere Definition. Identität in diesem Zusammenhang bezeichnet in gewisser Weise das Zusammenspiel von wirtschaftspolitischen Interessen und den kulturellen Raumidentitäten der Bevölkerung einer bestimmten Region. Zu beachten ist, dass Menschen ihr Leben nicht nur auf den regionalen Raum beschränken und somit der Begriff der räumlichen Identität auf mehreren Ebenen stattfinden kann (vgl. MEIER-DALLACH 1980: 301).

Regionalpolitik erfolgt auf folgenden drei Stufen:

- *Auf einer untersten Stufe erschöpft sich regionales Handeln in der Verwirklichung von, auf nationaler Ebene festgelegten gesellschaftspolitischen Zielen oder Entscheidungen.*
- *Auf einer weiteren Stufe wird Regionalpolitik zwar nach globalgesellschaftlichen Zielen ausgerichtet und bestimmt, regionale Besonderheiten, Werte oder Ziele werden jedoch in der Entscheidung und im Vollzug mit berücksichtigt.*
- *Substantielle Bedeutung erlangt die Regionalpolitik erst auf der dritten Stufe. Die Region wird als Gesellschaft mit „Identität“ gewertet. Ihren Werten, Zielen und Besonderheiten wird dadurch Rechnung getragen, dass die Region nicht nur als Ebene oder als ein Objekt im Vollzug von globaler Politik darstellt, sondern selbst ein Subjekt ist, das Ziele und Werte in Handeln im eigenen Umfeld gegenüber anderen Regionen oder der nationalen Gesellschaft umsetzt (MEIER-DALLACH 1980: 301).*

Grundsätzlich steht jede Regionalbewegung immer im engen Zusammenhang mit der Bindung an eine bestimmte Region. Aufgrund dessen versteht man unter einer

raumbezogenen Identität subjektive und emotionale Bewusstseinsräume. Diese Bewusstseinsräume werden durch objektive Grenzen der sozialen Wirklichkeit begrenzt und bilden den räumlichen Rahmen des individuellen und sozialen Verhaltens der Bewohner. Regionale oder räumliche Identität bildet sich zum größten Teil aufgrund kultureller, ethnischer, sprachlicher, religiöser, demographischer aber auch historischer Unterschiede und Besonderheiten einer Raumeinheit. Bevölkerungsgruppen entwickeln zunehmend ein Bewusstsein für ihre Individualität und Eigentümlichkeit und ziehen diesbezüglich eigene, regionale Grenzen, um sich von überregionalen oder großstaatlichen Machtgefügen zu distanzieren (vgl. MEIER-DALLACH 1980: 301- 304). Untersuchungen zeigen, dass sich regionale Identitäten über einen sehr langen Zeitraum ausbilden und bei vielen Beispielen schon im Laufe der frühen Geschichte solche Abgrenzungsprozesse, zumindest immer wieder, stattgefunden haben (vgl. LANGE 1998: 123). Wichtig hierbei ist jedoch, Regionalismus nicht auf Ethnizität zu reduzieren, sondern dieses Phänomen aufgrund von natürlichen, existierenden Rahmenbedingungen zu untersuchen und hierbei die Beweggründe beziehungsweise Interessen der mitwirkenden Personen in den Mittelpunkt zu stellen. Hierfür gibt es viele Faktoren, die im Zusammenspiel zu Regionalbewegungen führen. Regionalismus kann in vielerlei Hinsicht in Zusammenhang mit verschiedenen Definitionen gesehen werden, welche oft als Ausgangspunkt für die regionalen Bewegungen gesehen werden.

Der Begriff Provinz bezeichnet die Einheit von sozioökonomischen und kulturellen Gegebenheiten innerhalb eines peripheren Raumes. Nach 1945 und im Laufe der Industrialisierung entsteht ein großes Gefälle zwischen Großstädten und den umliegenden Provinzen. Aus Sicht der Großstadt charakterisiert sich der Gesellschaftskreis der Provinz als eine landwirtschaftlich geprägte Raumeinheit mit Dörfern und Kleinstädten, die sich zum Großteil von den Metropolen deutlich unterscheiden und mit zunehmender Ungleichheit abgelehnt wird. Speziell nach den Kriegsjahren 1945 verändert sich die Provinz im Bereich der noch teilweise rückständigen Ökonomie. Der landwirtschaftliche Sektor wird durch Spezialisierung und vermehrten Kapitaleinsatz, aber auch durch Abbau von Arbeitskräften reformiert und Tourismusregionen, Brachlandschaften und Intensivnutzungszonen entstehen (vgl. ASCHAUER 1987:172-175).

„Der Tourismus transportiert großstädtische Verhaltensweisen, gleichzeitig verstärkt er durch Kommerzialisierung äußere Symbole provinzieller Kultur (ASCHAUER 1987: 175).“

Ein gutes Beispiel für diese Veränderung stellt Südtirol in diesen Jahren dar. Hier findet sich eine deutliche Veränderung in diesem Bereich. Durch die Existenz von Marktgesetzen kommt es zu einem deutlichen Unterschied zwischen den landwirtschaftlichen und durchschnittlichen Einkommensverhältnissen der Bevölkerung, die speziell in der Agrarpolitik von Subventionen eingedämmt werden. Der ländliche Markt wird durch neue Gesetzte vermehrt in die staatlichen Verwaltungsstrukturen miteinbezogen und die einzelnen Gemeinden verlieren an Autonomie. Durch diese Annäherung an die Großstädte verstärkt sich der Tourismus und hat starke Auswirkungen auf die Provinzen (vgl. ASCHAUER 1987:172-175).

Der Wandel in der Bedeutung der Provinz an sich führt zu einer starken Umgestaltung der politischen Verhältnisse. Die Ausdehnung zentralstaatlicher Regierungsformen, die Intensivierung und Erweiterung der Bürokratie und das Verschwinden von Kleinunternehmern, wie Handwerkern oder Händler, führt zu einem zunehmenden Gefühl der Bedrohung der Existenz und so kommt es zur Bildung einer starken Ethnizität innerhalb der Provinzen, die in vielen Fällen zu Regionalbewegungen führen (vgl. ASCHAUER 1987: 175). Auch der Begriff Heimat steht im engen Zusammenhang mit Regionalismus. Im Lauf der Geschichte erweist sich der Ausdruck Heimat als sehr problembehaftet, da er speziell im Zweiten Weltkrieg zur *„kriegspsychologischen Aggressionslenkung“* dient (vgl. ASCHAUER 1987: 177). Jedoch kann Heimat auch als innenstabilisierende Kraft verstanden werden und so ist es nicht überraschend, dass dieser Begriff, aufgrund der unterschiedlichen Verwendungen im Zusammenhang mit Regionalismus, immer unterschiedlich definiert und auf Basis der politischen Lager (rechts-links) andersartig verwendet wird. Oft wird Heimat mit Ethnizität gleichgesetzt, widerspricht jedoch aufgrund der historischen Vergangenheit der Wirklichkeit in Südtirol deutlich. Das Heimatgefühl wird hierbei klar als Trennung zwischen Volk und Heimat unterschieden. Eine weitere Definition von Heimat wäre nach Magnagno die Beständigkeit in allen Lebensbereichen. Betrachtet man den Begriff jedoch in diesem Zusammenhang, so würde der Mensch, käme er in

Verbindung mit dem ihm Unbekannten, für ihn nicht Selbstverständlichen und Alltäglichen, zu einem entwurzelten Wesen, der seine Heimat nur durch den Kontakt zum Fremden verließ. Dieses konservative Heimatverständnis führt aber nicht nur zu politischen und kulturellen Problemen, sondern ist in der Realität keineswegs richtig. Menschen fühlen sich an einem Ort zu Hause, wobei der Raum in diesem Kontext als Synonym für die sozialen Beziehungen steht. Die Ortsgebundenheit, die ein Heimatgefühl auslöst, hängt zum großen Teil von der emotionalen Bindung und Intensität der sozialen Interaktionen innerhalb eines Raumes ab (vgl. ASCHAUER 1987: 177- 179). Oft wird Regionalismus in sehr enger Verbindung mit Kultur gesehen und so meint Kultur einen Oberbegriff für die Lebensweise einer Sozialgruppe und regionale Bewegungen werden folglich als kulturschaffend bezeichnet (vgl. ASCHAUER 1987: 185).

2.3 Der Begriff „Region“

Speziell in der geographischen Wissenschaft verfügt der Regionsbegriff über eine sehr lange Tradition. Jedoch verliert jener Begriff im Laufe der Zeit seine klare Bedeutung, als eine reale, räumliche Einheit der Erde und verändert sich so, in vielerlei Hinsicht, zu einem ausdifferenzierten Raumbegriff, welcher in den einzelnen, fachspezifischen Dimensionen anders definiert werden muss (vgl. BLOTEVOGEL 1996: 44). Regionen werden nach politischen, sozioökonomischen und kulturellen Kriterien anders dargestellt und so gibt es keine allgemeingültige Generaldefinition. Im Grunde genommen steht der Begriff „Region“ zunächst für einen zusammenhängenden, begrenzten Teilbereich, innerhalb eines Gebietes, welcher bestimmte Merkmale aufweist (vgl. SINZ 2018: 1975-1976). Bis in die sechziger Jahre gilt der Begriff „Region“ als ein Fachbegriff der Geographie und Raumplanung und entwickelt sich erst in den sechziger Jahren, aufgrund der aufkeimenden Diskussion über Regionalismus zu einem politisch geprägten Begriff, welcher in den Folgejahren immer wieder als Trendbegriff in öffentlichen und wissenschaftlichen Diskursen verwendet wird (vgl. BLOTEVOGEL 1996: 44- 45). In der Politik kam dieser Ausdruck erst sehr spät auf und wird in diesem Kontext (vgl. SINZ 2018: 1976) vorerst in administrativer Hinsicht wichtig. Vermehrt wird innerhalb einzelner Nationalstaaten der Aufbau regionalisiert, jedoch ohne den Grundaufbau, das grundsätzliche Modell eines Nationalstaates; anzuzweifeln. Auch in

ökonomischer Hinsicht erlangt die „Region“ zunehmend an Bedeutung. Selbst in Zeiten wachsender Globalisierung werden regionale Verflechtungen immer wichtiger und so fungieren einzelne Regionen als „Produktions- Cluster“. Globalisierung führt jedoch auch dazu, dass immer weniger Gemeinden und kleinere Ortschaften im internationalen Wettbewerb, alleine bestehen können und somit Regionen, im Ausmaß von Bundesländern; am Wettbewerb teilnehmen müssen (vgl. BLOTEVOGEL 1996: 44-46). Versucht man nun eine, für die Geographie passende, Definition des Begriffes „Region“ zu finden, so eignet sich jene von Klaus Lange (1970) am besten:

„Eine Region ist ein geographisch bestimmter Raum mittlerer Größenordnung, der als zusammengehörig angesehen wird“ (BLOTEVOGEL 1996: 44-46).

Jene Begriffsdefinition umfasst im Grunde drei zentrale Anhaltspunkte. Zum einen den Raumbezug, welcher so verstanden werden kann, dass „Region“ zwar immer an der Erdoberfläche lokalisiert werden kann, jedoch Regionen nicht immer einheitlich, flächendeckend und linear abgrenzbar sein müssen.

Zum anderen erwähnt Lange den Maßstabsbezug und meint hier einen Bereich oberhalb der lokalen Gemeindeebene, jedoch unterhalb der Nationalebene. Hierbei unterscheidet er zwischen politischen, sozialen und kulturellen Bereichen. Auch der Sachbezug spielt in der Definition eine große Rolle. Lange legt sein Augenmerk in diesem Zusammenhang auf die Frage nach den Akteuren der Regionsbildung und deren Beweggründe, aber auch auf die Frage nach den grundlegenden Kriterien für eine Zusammengehörigkeit innerhalb einer bestimmten Raumeinheit (vgl. BLOTEVOGEL 1996: 52- 57).

2.3.1 Region im Kontext des Regionalismus

Spricht man im Zusammenhang mit Regionalismus von Regionen, so meint man hier, im Gegensatz zu den regionalen Aufteilungen nach wirtschaftlichen und naturräumlichen Aspekten, historisch gewachsene Raumeinheiten, welche sich durch ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl auszeichnen. Dieses Gefühl der Gemeinschaft entwickelt sich meist aufgrund gemeinsamer Geschichte, Sprache oder Kultur. Regionalismus impliziert meist ein Auflehnen gegen kulturelle, sprachliche, historische oder wirtschaftliche Vernachlässigung einer Teilregion, die sich im Laufe der Geschichte oftmals wiederholt und immer wieder zu Konflikten geführt hat. Kaum ein anderes Phänomen sorgt in Europa, speziell in Westeuropa, in den Siebzigerjahren mehr für Verblüffung als die Regionalbewegungen (vgl. GERDES 1987: 7-9).

Blickt man auf die sich seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ständig transformierende, politische Europakarte, so erinnert man sich ganz zwangsläufig an die Zeit Europas als Einheit in der Vielfalt. Aufgrund des starken Einflusses der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion tritt die Vielfalt Europas seit den Vierzigerjahren Großteils immer mehr in den Hintergrund. In heutiger Zeit jedoch kommt diese Vorstellung wieder immer mehr in die Köpfe der Menschen zurück und nach dem Zerfall des Kommunismus in den Achtzigerjahren zeigt sich Europa wieder als eine bunte Vielfalt der Kulturen. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts präsentiert sich das Land als ein Ballungsraum einer Vielzahl von Grenzen und staatlichen Raumeinheiten, die es zuvor in diesem Ausmaß noch nie gegeben hat.

Heute umfasst Europa insgesamt 43 Staaten, welche sich fast zur Gänze als Nationalstaaten erklären, vor 100 Jahren jedoch stellt sich diese Situation noch ganz anders dar. Speziell in Ost- und Mitteleuropa steht die Vorstellung eines Nationalstaates im 19. Jahrhundert noch im direkten Wettbewerb mit der Existenz von multinationalen Staaten. Seit 1914 nimmt die Zahl der Staaten Europas permanent zu, zwischen 1870 und 1914 zählte man insgesamt nur 16 souveräne Staaten, wobei man hier die sogenannten Zwergstaaten nicht berücksichtigt. Vergleicht man die Grenzziehungen des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts mit jenen von heute, so haben sich die Eigenschaften im Laufe der Zeit deutlich verändert. Nach 1945 erfüllen Grenzen ganz unterschiedliche Zwecke und neben nationalstaatlichen Grenzen sind militärische, wirtschaftspolitische, binnenstaatliche oder bündnispolitische

Abgrenzungen, jene, die politische Landkarte Europas zu dieser Zeit prägen. Durch den Fall des „Eisernen Vorhanges“ wird die militärische Grenze durch Europa aufgelöst, jedoch treten dadurch kulturelle und binnenstaatliche Grenzen plötzlich immer mehr in den Vordergrund. In Westeuropa tragen in den Nachkriegsjahren zwei große Bewegungen zur Ausbildung regionaler Identitätswandlung bei. Zum einen führt die multinationale Zusammenarbeit durch Organisationen wie Montanunion, Europarat, Nordatlantikpakt und EWG zu einer bedeutenderen wirtschaftlichen und politischen Integration der Nationalstaaten Europas, zum anderen brechen die strengen, traditionellen politischen Strukturen der einzelnen Staaten immer mehr auf. Dadurch verschwinden die nationalstaatlichen Grenzziehungen und verlieren an Bedeutung. Auch wenn diese Grenzen nicht mehr so wichtig erscheinen, heißt dies keinesfalls, dass sich die Nationalstaaten zu diesem Zeitpunkt auflösen. Durch die Integrationsbestrebung in Europa kommt es zu einer Unterstützung und Sicherung dieses historisch gewachsenen Phänomens. Die sich dadurch verstärkten innerstaatlichen Abgrenzungen von bestimmten Bevölkerungsgruppen führen, speziell seit den Sechziger- und Siebzigerjahren, zu Autonomiebestrebungen einzelner Regionen und gehen bis hin zu Unabhängigkeitserklärungen in besonderen Fällen (vgl. ALTER 1998: 84- 85).

Betrachten man nun Ost- und Südosteuropa so beginnen die politischen Veränderungen in Bezug auf den Regionalismus Ende der 1980er Jahre und stellen ein Zusammenspiel mehrerer Umbrüche in dieser Zeit dar. Vorerst bildet sich, durch den Zerfall Jugoslawiens und der Sowjetunion, sowie durch den Austritt der Staaten in Ostmitteleuropa aus dem Warschauer Pakt, ein sogenannter „neuer“ Nationalismus. Historisch gewachsene Regionen werden zur Basis neuer und junger Staaten, die sich nach dem Vorbild der westlichen, demokratisch geprägten Länder ausrichten. Beinahe zeitgleich entwickelt sich die bis jetzt auf gemeinsamer Kultur und gemeinsamer Geschichte basierende ethnische Identität zu einer politischen Ethnizität, die sich gegen die dominierenden staatlichen Strukturen auflehnt und sich in sozio-ökonomischer Hinsicht gegen Globalisierungsprozesse stellt. Minderheiten innerhalb einer Region fordern diesbezüglich immer mehr Rechte. Auf Grund der Europäischen Union geben die Staaten teilweise ihre Souveränität auf und Regionalismus erhält ab diesem Zeitpunkt einen politischen Charakter (vgl. STADELBAUER 1998: 92- 93).

2.3.2 Regionsmodelle und Regionsbildung

Grundsätzlich ist es möglich eine Einteilung verschiedener Regionstypen vorzunehmen. Blotevogel unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen Analyse- und Beschreibungsregionen, Tätigkeits- oder Programmregionen, sowie Wahrnehmungs- und Identitätsregionen.

Bei Analyse- und Beschreibungsregionen werden bestimmte Raumeinheiten anhand der Ähnlichkeit ihrer Merkmale in annähernd gleiche Regionen/ Regionstypen gegliedert. Auch können Regionen dieser Klassifizierung nicht nur anhand ihrer Ähnlichkeit gegliedert werden, sondern aufgrund ihrer Beziehung zueinander. Bei diesem Prinzip werden Raumeinheiten zu einer Region zusammengeschlossen, wenn sie in funktionaler Beziehung zueinander stehen.

Tätigkeits- oder Programmregionen bilden sich hingegen aufgrund menschlichen Handelns. Gruppen, Organisationen, Unternehmen treten in Interaktion und es kommt zu einer Regionsbildung.

Wahrnehmungs- und Identitätsregionen definieren sich als lebensweltliche Regionstypen, welche durch soziale Medien geschaffen und beruhen auf dem emotionalen, äußeren Erscheinungsbild bestimmter Raumeinheiten. Menschen suchen nach ihrer eigenen Identität, fühlen sich sehr stark mit ihrer Heimat verbunden und so stellen diese Art der Regionen häufig den Rahmen für aktuelle Regionalismusbewegungen dar (vgl. SINZ 2018: 1978-1980).

2.4 Regionale und raumbezogene Identität

Grundsätzlich handelt es sich bei regionalen, raumbezogenen Identitäten nicht um natürliche Objekte, sondern um gedankliche Gebilde, welche in erster Linie im menschlichen Bewusstsein vorkommen und aufgrund dessen sehr veränderbar sind. Diese Wandelbarkeit zeigt sich sowohl auf inhaltlicher Ebene, als auch in Hinsicht auf die jeweilige Referenzfläche. Regionale Identitäten werden in Karten und Schriften dokumentiert, unabhängig von einzelnen Menschen über Generationen weitergegeben und stützen sich auf physisch- materielle Konstrukte, wie beispielsweise bestimmte Landnutzungstypen, aber auch Bevölkerungsbesonderheiten, wie Religion oder Sprache. Die in einer Region vorherrschenden Gesellschafts- und Wirtschaftsfaktoren bilden die Landnutzungsform und so spricht man in diesem Zusammenhang von Industrielandschaften, Agrarlandschaften, Bergbaulandschaften, Tourismuslandschaften oder Verkehrslandschaften (vgl. JORDAN 2008: 151- 153).

Im Bereich der deutschsprachigen Geographie wird seit rund einem Jahrzehnt die örtliche Verbundenheit des Menschen genauer analysiert und debattiert. Immer wieder treten in diesem Zusammenhang Begriffe wie „Regionalismus“, „Heimat“, „Ortsgebundenheit“, „Regionalbewusstsein“; aber auch „regionale Identität“ in den Vordergrund (vgl. WEICHHART 1990: 5). In den letzten Jahren rückt der Begriff „Regionale- raumbezogene Identität“ immer mehr in den Vordergrund, wird jedoch sehr selten klar definiert und vorwiegend herangezogen, um die besonderen Eigenschaften einer bestimmten Region darzustellen. Im Mittelpunkt steht immer die gemeinsame Verbundenheit innerhalb einer Region, womit man sich nach außen hin abgrenzen möchte. Regionen nutzen ihre Besonderheiten um sich von anderen Gebieten klar zu distanzieren. Grundsätzlich gibt es viele Komponenten der regionalen Identität, die dazu führen, dass bestimmte Merkmale einer Region als charakteristisch bezeichnet werden. Folgende Merkmale können hier genannt werden:

- Geschichtliche Entwicklung

Bis heute prägen bestimmte Personen, Ereignisse oder auch historische Grenzziehungen viele Gebiete Europas. Vergangene Geschehnisse charakterisieren noch heute das Selbstbild einiger Regionen und hinterlassen Spuren in den Köpfen der Menschen.

- Kultur
Brauchtümer, Esskultur, Kunsthandel, aber auch regionale Produkte stärken die regionale Identität der Regionen. Durch Kultur identifizieren sich die Menschen und man empfindet dadurch eine tiefe Verbundenheit zur Heimat.
- Landschaft
Seit Jahrhunderten definieren Gebirgszüge, Flüsse und bestimmte Landschaftsformen Regionen.
- Natur
Die Tier- und Pflanzenwelt der einzelnen Gebiete der Erde charakterisieren das Landschaftsbild und bilden somit eine Identität in den vorkommenden Teilbereichen.
- Sprachliche Besonderheiten
Dialektale Prägungen, Minderheitensprachen und regionale Begrifflichkeiten prägen Gebiete dieser Erde enorm. Regionen entwickeln eine „eigene“ Sprache.
- Wirtschaftliche Aspekte
Die wirtschaftliche Struktur eines Gebietes ist das Grundgerüst für die Menschen der Region und wird oft als Beurteilung von regionaler Identität verwendet (vgl. PFEFFER-HOFFMANN 2011: 11-14).

Neben den oben angeführten Aspekten kann man zusätzlich auch noch die geographische Lage als Komponente für regionale Identität heranziehen.

Im Gegensatz zum Begriff „Heimat“, welcher in heutigen Diskussionen zum großen Teil positiv behaftet ist, kann regionale Identität sowohl positiv, als auch negativ bewertet werden. Eine zustimmende Einstellung zur eigenen Region, ist Grundvoraussetzung für ihre positive Entwicklung und Abwanderung zu vermeiden (vgl. PFEFFER-HOFFMANN 2011: 15).

Die Bedeutung von regionaler Identität

Für die Geographie war es immer von höchster Bedeutung, eine Definition für Raumbegriffe zu finden. Nach Weichhart haben regionale Identitäten besondere Funktionen, die sie aufgrund ihrer Existenz erfüllen. Zum einen wirken diese Konstrukte systemstabilisierend, zum anderen gruppenbildend. Regionale Identitäten fördern soziales Verhalten, Menschen engagieren sich in öffentlichen und politischen Bereichen und die psychische Sicherheit, in einer sehr komplexen Welt, wird gestärkt. Innerhalb von unterschiedlichen Gesellschaftsschichten schaffen raumbezogenen Identitäten ein Gemeinschaftsgefühl und führen Menschen zusammen, die aufgrund ihres Bildungsstandes, aber auch sozialen Hintergrundes sehr unterschiedlich sind. In vielen Regionen sind jene Identitäten sogar so stark ausgeprägt, dass es hier zu einem Zusammenschluss verschiedener ethnischer, religiöser Gruppierungen kommt, welche innerhalb eines Gebietes konfliktfrei leben können. Speziell im östlichen Europa ist eine solche regionale Identität sehr wichtig, da speziell in diesem Raum eine große ethnische Durchmischung herrscht und ein hohes Konfliktpotential besteht.

Besonders im östlichen Europa ist ein nationalstaatliches Zugehörigkeitsgefühl, im Vergleich zum westlichen sehr stark ausgeprägt. Viele Staaten in diesem Gebiet sehen sich vermehrt als Staatsnationen mit einer dominierenden Kultur. Viele Gründe können hierbei eine Rolle spielen. Es handelt sich beim Konstrukt des Nationalstaates um eine sehr junge Entwicklung, die erst nach dem Ersten Weltkrieg beziehungsweise nach dem Ende des Kommunismus in Erscheinung getreten ist.

In vielen osteuropäischen Ländern bedeutete die Bildung eines Nationalstaates, in der Vergangenheit die Chance nach Gleichstellung. Bis zu dieser neuen Entwicklung eines individuellen Nationalstaates besteht das Bürgertum zum größten Teil aus anderen ethnischen Gruppierungen. Die obere Schicht, der Adel, umfasst zu dieser Zeit nur Menschen aus anderen Nationen und so müssen Führungspositionen hart erkämpft werden. Folglich stellt die Bildung dieses neuen Nationalstaates eine Errungenschaft dar, welche es mit allen Mitteln zu verteidigen gilt. Im Hinblick auf eine europäische Integration, kann der, auch heute noch vorherrschende Nationalstaatsgedanke, im östlichen Europa bedeuten, dass auf europäischer Ebene, mit Ziel eines vereinten Europas, Fortschritte nur zögerlich vorangetrieben werden können (vgl. JORDAN 2008: 154- 158).

Gründe für diese Identitäten können ganz allgemein verschiedenste Gründe haben. Ein neuauftkommender Nationalismus fördert die Entstehung regionalistischer Bewegungen und auch Maßnahmen seitens der Europäischen Union, wie beispielsweise die Dezentralisierung und Strukturförderung führen zu einer Möglichkeit, Regionalismus sowohl politisch als auch finanziell zu unterstützen. Betrachtet man einzelne Regionen so fällt auf, dass gerade in Gebieten, wo der Staat im Laufe der Geschichte nicht besonders viel Macht hatte bzw. Gebiete zwischen Territorien und historischen Herrschaftsgebieten immer wieder hin und hergeschoben wurden, besonders zu Regionalismus neigen. Auch die Tatsache, dass nach Ende des Kommunismus der sogenannte Zentralismus nicht vollständig verschwunden ist, jedoch stark nachgelassen hat, kann Grund dafür sein, dass Regionalbewegungen entstehen können. Speziell auch Untersuchungen im Marketingbereich haben gezeigt, dass Regionalmarketing im engen Zusammenhang mit regionalen- raumbezogenen Identitäten steht. Regionen in denen vermehrt der Tourismus im Vordergrund steht und Gebiete als eigene Marke verkauft werden, neigen dazu den Prozess des Regionalismus zu fördern (vgl. JORDAN 2008: 160- 162).

3 Geographische Lage, ethnische Zusammensetzung und geologische Beschaffenheit-Istrien und Südtirol

3.1 Bevölkerungsstruktur, geographische Lage und ethnische Zusammensetzung in Istrien

Der Legende nach steht der Name *Istrien* im engen Zusammenhang mit dem Fluss Istro, der Name der Donau in der Antike, dessen Seitenarm in der Region mündete (vgl. ANDERINI 2006: 5). Istrien ist mit einer Fläche von ca. 4000 km² (vgl. BARI 2001: 13) die größte Halbinsel an der nördlichen Adria und geographisch umfasst sie das Dreieck zwischen der Bucht von Muggia, bei Triest im Norden, das Kap Kamenjak, im südöstlichen Pula und die Bucht von Preluka bei Rijeka im Osten (vgl. REICHENAUER 2015: 9). Istrien wird vom Učka-Massiv in zwei Teile geteilt. Während auf der Ostseite das Gebirge steil zum Meer hinunter fällt, sodass der Küstenstreif Ost-Istriens von einer sehr schmalen Küstenlinie gekennzeichnet ist, senkt sich das im Westen der Učka befindliche Gelände hingegen mild zum Meer hinab und weitläufige Wiesen und Felder erstrecken sich bis zum Ufer (vgl. ŠEPIĆ 1971: 25). Betrachtet man den westistrischen Teil, wie die Städte Poreč, Umag, Pula oder auch Rovinj, so spürt man auch heute noch sehr stark die Einflüsse der venezianischen Herrschaft vergangener Zeit. Im Gegensatz dazu steht das im Osten liegende Opatija, welches man zwischen Triest und Rijeka, weit hinter dem Gebirgszug Ćićarija findet. Hier ist der Charakter der K. und K. Monarchie noch heute deutlich erkennbar. In den Wintermonaten der vergangenen Jahrhunderte halten sich dort die Wiener Offiziere auf und auch die österreichische Kaiserin „Sissi“ verbringt viel Zeit in diesem Gebiet der Kvarnerbucht. Der Gebirgszug Ćićarija trennt durch seine Ausmaße von 44 km Länge und 15-20 km Breite die Halbinsel als Küstengebiet von ihrem Hinterland ab und so orientierte sich die Wirtschaft immer mehr auf die Hafenstadt Triest. Beobachtet man die Bevölkerungsentwicklung im Laufe der Geschichte, so siedelt sich speziell die italienische Bevölkerung größtenteils in westistrischen Regionen an, die slawischstämmigen Bewohner bevorzugen im Gegensatz dazu immer das Binnenland. Nach dem Zweiten Weltkrieg gehört Istrien plötzlich zu Jugoslawien und eine weitere neue Staatszugehörigkeit verändert das Bewusstsein der Halbinsel. Die Folgen werden deutlich spürbar. Menschen verlassen Istrien aufgrund wirtschaftlicher, ideologischer

und kultureller Gründe. Besonders die Städte mit einer überwiegend italienischen Bevölkerung haben mit einer großen Abwanderung zu kämpfen. Bis zu 170.000 Menschen beschließen der Halbinsel den Rücken zu kehren und vergleicht man die Zahlen, so leben im Jahre 1910 noch ca. 265.000 Menschen in Istrien, nach dem Anschluss an Jugoslawien, 1991, liegt die Einwohnerzahl nur noch bei 235.000. 1965 entwickelt sich speziell an der Westküste Istriens der bald schon boomende Massentourismus und Mitte der Achtzigerjahre ist die Halbinsel die wichtigste und reichste Region der Republik Kroatien. Auch Ende der Achtzigerjahre, als die Krise ihren Lauf nimmt, schafft es Istrien ihren Standart zu halten und kristalisiert sich als sogenannte „Wohlstandsinsel“ heraus. Aufgrund dieses Sonderstatus und der Nachfrage an Arbeitskräften kommt es zu einer vermehrten Zuwanderung von SaisonsarbeiterInnen. Die Menschen kommen aus ganz Kroatien, aber auch aus Bosnien- Herzegowina, um auf der Insel arbeiten zu dürfen (vgl. HEILBORN 1995: 391-395).

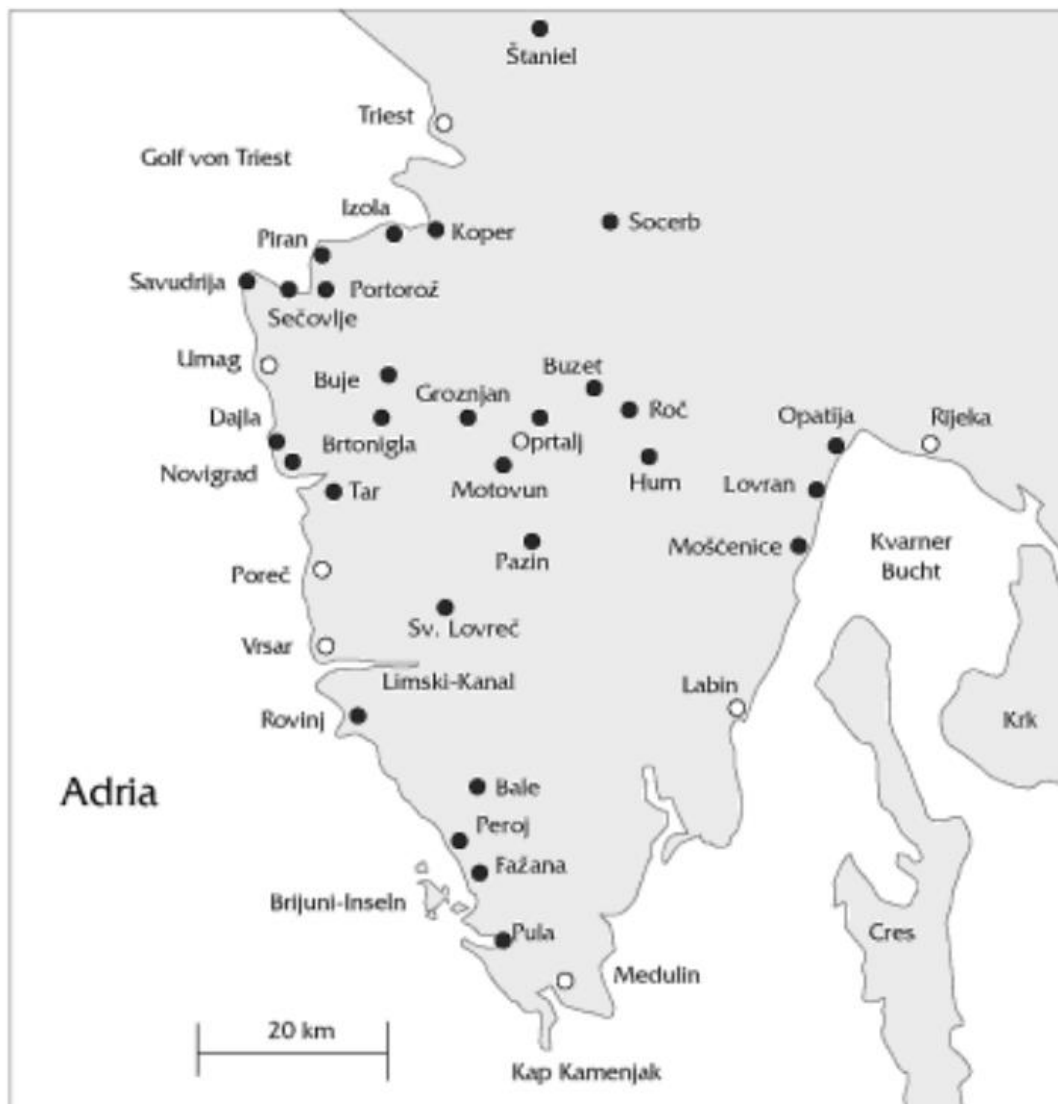


Abbildung 1: Kartographische Darstellung Istriens

Quelle: REICHENAUER 2015: 6

Die Region Istrien blickt auf eine sehr stürmische, einzigartige und durchwachsene Vergangenheit, geprägt von politischen, ethnischen, ökonomischen und sozialen Umbrüchen zurück. Diese spezielle Geschichte der Halbinsel trägt dazu bei, dass Istrien heute in dieser Form existiert. In seiner rund 7000-jährigen Geschichte ist die Halbinsel aufgrund seiner bevorzugten geographischen Lage immer Schnittpunkt und Schmelztiegel der Völker, besonders Slawen, Römer und Germanen prägen das Gebiet nachhaltig. Insbesondere das mittelalterliche Venedig hinterlässt im Land besondere Spuren (vgl. BEOVIC 2013: 28).

Die ersten jungsteinzeitlichen Funde sind auf die Periode zwischen 4000 und 2000 vor Christus zurückzuführen. Jene Funde lassen auf ein sehr frühes

Besiedlungsgebiet in dieser Region schließen. Schätzungen zufolge könnten hier schon während der Bronze- und Eisenzeit Menschen gelebt haben (vgl. SOTRIFER 1972: 8). Seit den Sechzigerjahren lebt Istrien vom Tourismus. Der Krieg in den anderen Landesteilen vertreibt viele Gäste und erstaunlich diesbezüglich ist, dass es die IstrierInnen bis auf kurze Zeit schaffen, sich und ihre Lebensgrundlage, den Tourismus, aus allem herauszuhalten. In vielen Katalogen der Reiseunternehmen werden die Küstengebiete wie Porec, Pula, Opatija und Rovinj während des Krieges unter „Istrien“ statt unter „Kroatien“ beworben. Bereits hier etabliert sich Istrien in gewisser Art und Weise als eigenständige Kulturregion. Mitte der Achtzigerjahre ist die Halbinsel die bedeutendste Fremdenverkehrsregion Jugoslawiens und reichste Region der Sozialistischen Republik Kroatien (vgl. HEILBORN 1995: 394).

Zwischen 1000 und 500 v. Chr. taucht in dieser Region vermehrt die Kultur der Veneto-Illyrer auf. Im 4. Jahrhundert dringen die Kelten zwischen Drau und Save nach Osten vor und mischen sich unter die illyrischen Bevölkerungen. Aufzeichnungen zufolge treten in dieser Zeit an der Nord- und Ostküste der Adria vermehrt die Stämme der Veneter, Istrier, Liburner und Dalmater auf. Im 2. Jahrhundert n. Chr. entstehen die wichtigsten römischen Denkmäler, die auch noch teilweise heute die Kulturregion prägen. Im 3. Jahrhundert entwickelt sich nach der Aufgliederung des römischen Imperiums die X. italische Region Venetia ed Histria. Im 6. Jahrhundert fällt Istrien mit Triest und Venetien dem Oströmischen Reich zu und 568 wird Triest von den Langobarden vollkommen zerstört. In dieser Zeit besiedeln die Slawen das erste Mal diese Region und dringen im nordwestlichen Teil Istriens bis zur Küste vor. Um 800 kommen die Franken nach einem Sieg Karls des Großen über die Langobarden auf die Halbinsel und lösen damit vermutlich ein bereits bestehendes selbständiges Fürstentum auf, während sich der Kaiser um einen Ausgleich zwischen Slawen und alteingesessenen Istriern in Koper, Izola und Piran bemüht. 932 verbündet sich Koper mit den Dogen von Venedig zur Bekämpfung der Dalmatischen Piraten. Infolgedessen wird Istrien 952 als Teil der friaulischen Mark unter die Oberheit Baierns gestellt. Mitte des 11. Jahrhunderts erhält Istrien den Status einer selbstständigen Mark. Die Bucht von Rijeka, die bis zu diesem Zeitpunkt zur Herrschaft Kroatien gehört, wird von Istrien erobert. Nach langen Eroberungszügen und Bemühungen gelingt es den Habsburgern über Kärnten und Krain nach Süden vorzudringen. Schlussendlich

steht 1500 das ganze Gebiet Istriens unter ihrer Herrschaft. Der westliche Küstenraum bleibt mit Hilfe einer Grenzziehung bis Ende des 18. Jahrhunderts bei Venedig. 1382 nimmt Herzog Leopold von Österreich die Stadt Triest ein. Im Jahre 1420 wird die gesamte Mark venezianischer Besitz und die Aufteilung zwischen Venedig und Österreich beendet langwierige Kämpfe um den Besitz der Halbinsel. Ständig kommt es jedoch zu Auseinandersetzungen zwischen Venedig und Österreich. Es geht dabei um die Besitzaufteilung hinsichtlich der Stadt Triest. Schlussendlich ist Venedig gezwungen Triest an Österreich abzutreten (vgl. SOTRIFER 1972: 8- 10). Im Jahre 1717 wird Rijeka zum Freihafen (vgl. MATZKA 2002: 20) und 1719 wird auch Triest zum selbigen ernannt. Nach dem Frieden von Campoformio 1797 besetzt Österreich das ganze Land (vgl. SOTRIFER 1972: 10) und Istrien fällt auch formell Österreich zu (vgl. MATZKA 2002: 20). Als aber Österreich 1805 im Frieden zu Pressburg auf sämtliche venezianische Besitzungen verzichtet, muss es auch Istrien an das Königreich Italien abtreten. 1813 gelingt es den Österreichern das Gebiet wieder zurückzuerobern. Mit der Auflösung der Republik Venedig bildet Istrien wieder einen Teil der österreichischen Monarchie (vgl. SOTRIFER 1972: 8- 10). Durch die neue Verfassung erlangt die italienische Bevölkerung im Jahre 1849 eigene Rechte, die Kluft zwischen der ländlichen kroatischen und der in der Stadt lebenden italienischen Bevölkerung wird immer größer. Im Jahre 1857 kommt es zu einem Aufleben der kroatischen Bewegung, unterstützt wird diese durch den neu ernannten Bischof von Poreč und Pula. Am 3. April 1861 wird der istriatische Landtag (Sabor) in Poreč gegründet und fortan ist dieser fest unter italienischer Führung. Durch die politischen Zustände verschärfen sich die Konflikte zwischen der ländlichen und städtischen Bevölkerung. Von den 27 Abgeordneten im Landtag vertreten nur 2 die verarmte, slawischstämmige Landbevölkerung. Unter dem strengen Regiment des mehrheitlich italienischen Landtags hat in dieser Zeit auch Wien zu leiden. Bei den Wahlen für den Reichstag in Wien stellt sich der Landtag klar gegen die Regierung und bezweckt dadurch den Anschluss an das Königreich Italien. Wien löst nach diesen Ereignissen den Landtag auf und öffnet ihn erst nach dem ungarisch-österreichischen Ausgleich 1867 wieder. Die Situation in Istrien verschärft sich. Ein Kampf der Kulturen beginnt. Kroaten und Slowenen verlangen, dass ihre eigenen Sprachen als Unterrichtsfach in den Schulen Istriens gelehrt werden (vgl. RADA 2014: 301- 302). 1893 kommt es zur Gründung der

kroatischen Schulgemeinschaft und sechs Jahre später wird das erste kroatische Gymnasium in Pazin eröffnet. Mit dem Kriegseintritt Italiens 1915 wird Pula zum Schauplatz der Gewalt, viele IstrianerInnen werden zu Kämpfern, die Zivilbevölkerung wird in Lagern in der Steiermark Böhmen und Mähren gebracht (vgl. MATZKA 2002: 21).

Betrachtet man Istrien aus dem geomorphologischen Blickwinkel, so ist diese Gliederung der Halbinsel ein Indikator für die Vielfalt dieser Region. Sowohl das weiße als auch das grüne beziehungsweise graue und auch rote Istrien (die Istrische Platte) charakterisieren die sehr unterschiedlichen Landschaftsformen dieser einzigartigen Insel.

3.1.1 Geologische Besonderheit Istriens- der Karst

Der Begriff Karst bezeichnet ursprünglich kahle, vegetationsarme Übergangsflächen im nordöstlichen Teil von Triest, welcher von weißen Kalksteinböden durchzogen wird. Das Karstrelief bildet sich aufgrund der lösenden Wirkung von Grund- und Oberflächenwasser. Die vorwiegend CaCO_3 -reichen Gesteine bezwecken einen sehr raschen Abfluss des Niederschlagswassers in den Untergrund und durch den lösenden Effekt des Wassers kommt es zur Bildung von unterirdischen Höhlensystemen mit einem besonderen Entwässerungsnetz unter der Erde. Zumeist enden Flüsse und Bäche in dieser Umgebung nach kurzem, oberirdischem Verlauf in Schwinden oder unterirdischen Höhlen. Karren¹, Dolinen² und Poljen³ zeichnen das Landschaftsbild. Dalmatien wird sehr oft als Land des klassischen Karstes und der Karstforschung bezeichnet. Insgesamt ist ein rund 500 km langer Küstenstreifen an der Adria, mit einer Fläche von 80.000 km², bis zu 90% verkarstet.

¹ Korrosionsformen, welche auf verkarstungsfähigen Gesteinen, bei Abfluss von Niederschlags- und Schmelzwasser entstehen (vgl. EMBLETON- HAMANN 2007: 16).

² Kessel-, trichter-, schüssel- oder schachtförmige geschlossene Karsthohlformen (vgl. EMBLETON- HAMANN 2007: 21).

³ Bezeichnen große, langgestreckte, talartig gewundene, steilwandige Becken (vgl. EMBLETON- HAMANN 2007: 27).

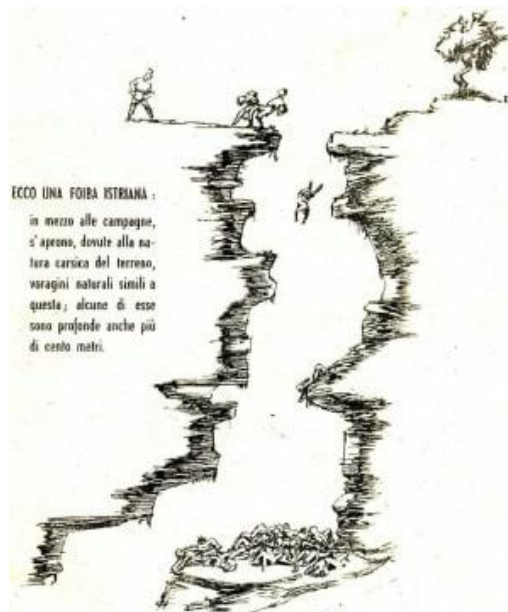


Abbildung 2: Schema einer Foibe in Istrien
Quelle: GARIBALDI 2019

Spricht man im Zusammenhang der Foibe- Massaker von 1943 von Karst, so meint man hier die Karsthöhlen, in welche die Opfer gestoßen werden. Jene Höhlen sind natürliche, unterirdische Hohlräume in verkarstungsfähigen Gesteinen, die durch Korrosionsvorgänge entstehen. Speziell im ehemaligen Jugoslawien findet man noch heute bis zu 4.000 solcher Karsthöhlen (vgl. EMBLETON- HAMANN 2007: 45-47), die im Jahre 1943 Schauplatz grausamer Verbrechen sind (vgl. GARIBALDI 2019).



Abbildung 3: Darstellung einiger Karsthöhlen im Gebiet Istriens
Quelle: GARIBALDI 2019

3.2 Bevölkerungsstruktur, geographische Lage und ethnische Zusammensetzung in Südtirol

Südtirol, als nördlichste Provinz Italiens (vgl. HÖHNE und KULTHE 2013: 12), umfasst eine Fläche von 7.400,43 km² und verzeichnet im März 2018 eine Wohnbevölkerung von 528.379 Personen (vgl. LANDESINSTITUT FÜR STATISTIK- ASTAT 2018).

Das Gebiet bildet den südlichsten Teil des deutschen Sprachraumes (vgl. HÖHNE und KULTHE 2013: 14) und zusammen mit der Provinz Trient ergibt sich die autonome Region Trentino-Südtirol (vgl. EUROPAREGION TIROL-SÜDTIROL-TRENTINO 2002-2013). Mit dem Jahr 2011 wird die Europaregion *Tirol, Südtirol und Trentino* ins Leben gerufen. Durch die territoriale Zusammenarbeit sollen die grenzüberschreitenden, transnationalen und interregionalen Beziehungen auf Basis einer europäischen Integration gestärkt werden.



Abbildung 4: Europaregion Südtirol

Quelle: <http://www.europaregion.info/de/evtz-europaregion.asp>

Mit dem Fund Gletschermumie „Ötzi“, im Jahr 1991 im italienisch-österreichischen Grenzgebiet wird der Beweis geliefert, dass sich in jenem Gebiet und über den höchsten Alpenübergängen schon vor 5300 Jahren Menschen angesiedelt haben müssen. Zwischen 1800-1300 v. Chr. siedeln sich immer mehr Stämme in den Tälern des Gebietes an. Am Ende der Bronzezeit entwickelt sich im mittleren Teil des Etschtales die sogenannte „Laugener Kultur“. 15 v. Chr. wird das nördliche Territorium Südtirols Teil des römischen Reiches. Der Straßenbau und die Erschließung der Täler ist eine Errungenschaft, die auf die Römer zurückzuführen ist. Im 4. und 5. Jahrhundert wird die Region auf insgesamt drei Provinzen aufgeteilt (Rätien, Noricum und Venetia

cum Histris). Bereits in diesem Zeitalter zeigt sich also eine Verbindung zu Istrien, da beide Gebiete auch schon zu diesem Zeitpunkt demselben Territorium angehören. Im 8. Jahrhundert wird das gesamte Gebiet an Karl den Großen übergeben. So zählt auch jener Teil, der später den Namen Tirol tragen soll, zum Reich Karl des Großen. Betrachtet man die genau Einteilung der Ländereien zu diesem Zeitpunkt, so gehört zum Königreich Italien der gesamte südliche Teil bis Bozen und Meran und das nördliche Gebiet mit dem bayrischen Stammesherzogtum zu Frankreich.

Im 11. Jahrhundert werden die Bischöfe von Trient und Brixen mit den Tiroler Talschaften belehnt (vgl. SÜDTIROLER LANDESREGIERUNG 2017: 7- 9).

Bis zum Ersten Weltkrieg gehört Südtirol zur Grafschaft Tirol und zum Kaiserreich Österreich-Ungarn. Das damalige Gebiet umfasst eine Fläche von mehr als 27.000 Quadratkilometer und beinhaltet sowohl die heutigen autonomen Provinzen Bozen und Trient als auch das gesamte Bundesland Tirol. Auch schon zu diesem Zeitpunkt wird Südtirol von den Einflüssen mehreren Kulturen geprägt. Von den rund 860.000 Bewohnern der Region gehören 55 Prozent zur deutschsprachigen Volksgruppe und 45 Prozent zur italienisch- und ladinischsprachigen Bevölkerung (vgl. VON HARTUNGEN 2002: 3). Heute ist Südtirol die einzige offiziell dreisprachige Provinz Italiens. Betrachtet man den prozentuellen Anteil der Sprachenverteilung, so gehören im Jahr 2011 rund 62% zur deutschsprachigen, ca. 23% zur italienischsprachigen und rund 4% zur ladinischsprachigen Gesellschaft.

JAHRE ANNI	Deutsche Tedeschi	Italiener Italiani	Ladiner Ladini	Andere (b) Altri (b)	Insgesamt Totale
Absolute Werte / Dati assoluti					
1880	186.087	6.884	8.822	3.513	205.306
1890	187.100	9.369	8.954	4.862	210.285
1900	197.822	8.916	8.907	7.149	222.794
1910	223.913	7.339	9.429	10.770	251.451
1921	193.271	27.048	9.910	24.506	254.735
1961	232.717	128.271	12.594	281	373.863
1971	260.351	137.759	15.456	475	414.041
1981	279.544	123.695	17.736	9.593	430.568
1991	287.503	116.914	18.434	17.657	440.508
2001	296.461	113.494	18.736	34.308	462.999
2011	314.604	118.120	20.548	51.795	505.067
Prozentuelle Verteilung / Composizione percentuale					
1880	90,6	3,4	4,3	1,7	100,0
1890	89,0	4,5	4,3	2,3	100,0
1900	88,8	4,0	4,0	3,2	100,0
1910	89,0	2,9	3,8	4,3	100,0
1921	75,9	10,6	3,9	9,6	100,0
1961	62,2	34,3	3,4	0,1	100,0
1971	62,9	33,3	3,7	0,1	100,0
1981	64,9	28,7	4,1	2,2	100,0
1991	65,3	26,5	4,2	4,0	100,0
2001	64,0	24,5	4,0	7,4	100,0
2011	62,3	23,4	4,1	10,3	100,0

Tabelle 1: Wohnbevölkerung nach Sprachgruppe laut Volkszählungen von 1880-2011

Quelle: [http://astat.provinz.bz.it/downloads/Siz_2017\(9\).pdf](http://astat.provinz.bz.it/downloads/Siz_2017(9).pdf)

Betrachtet man Tabelle 1, so ist ersichtlich, dass im Jahre 2011 die deutschsprachige Bevölkerung den Großteil ausmachte, gleich folgend von den Italienern. Grundsätzlich ist es so, dass jene Sprachgruppen bis heute keine geschlossenen Teile besiedeln, in denen nur eine Sprache dominiert. Sie verteilen sich vielmehr über weite Regionen und diese Entwicklung steht beispielsweise in Opposition zur Schweiz oder auch Belgien, wo einzelnen Sprachen einen begrenzten Raum charakterisieren (vgl. EGGER 1977: 39).

Absolute Sprachgruppen	1921	1953	1961	1971
Italienische	27.048	114.568	128.271	137.759
Deutsche	193.271	214.257	232.717	260.351
Ladinische	9.910	12.696	12.594	15.456
Andere	24.506	4.251	281	475
Gesamt	254.735	345.772	373.863	414.041

Tabelle 2: Bevölkerungsentwicklung nach Sprachgruppen 1921- 1971

Quelle: vgl. EGGER 1977: 37

Sprachgruppen in Prozent	1921	1953	1961	1971
Italienische	10,6	33,1	34,3	33,3
Deutsche	75,9	62,0	62,2	62,9
Ladinische	3,9	3,7	3,4	3,7
Andere	9,6	1,2	0,1	0,1

Tabelle 3: Bevölkerungsentwicklung nach Sprachgruppen in Prozent 1921- 1971

Quelle: vgl. EGGER 1977: 37

Betrachtet man Tabelle 2 und Tabelle 3, so fällt auf, dass die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1921 und 1971 einen deutlichen Rückgang der deutschen Sprachgruppen verzeichnet und speziell die Anzahl der italienischen Bevölkerung steigt. Die deutschsprachige Bürgerschaft wird nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem Land verwiesen, viele österreichische Staatsbürger entscheiden sich freiwillig die Region zu verlassen. Einige wenige dieser Auswanderer kehren in den späteren Jahren wieder zurück nach Südtirol. Zwischen 1921 und 1971 steigt die absolute Einwohnerzahl Südtirols⁴ von 254.735 auf 414.041 Bewohner. In diesem Zeitraum nimmt die Zahl der deutschsprachigen Einwohner um 34,7% zu, die Ladinischsprachigen verzeichnen einen Zuwachs von 56,0% und die italienischsprachige Gruppe zeigt eine erstaunliche Zunahme von 409% in diesen Jahren.

⁴ Nach heutigen Gebietsgrenzen

3.2.2 Italienische Ortsnamengebung

Vergleicht man die Situation Ende der Achtzigerjahre mit jener heute, so hat sich hinsichtlich der Frage der italienischen Namensgebung für Orte und Personen in Südtirol, laut dem Sprachwissenschaftler Johannes Kramer, nur sehr wenig verändert. Seinen Auswertungen zufolge bleibt der vorherrschende Namensbestand bis ins Jahr 2007 unverändert und die gesetzlichen Bestimmungen werden nicht reformiert, jedoch verliert diese Thematik, speziell für die Region Südtirol nicht an Brisanz und spielt noch immer eine große Rolle in politischen Diskussionen (vgl. KRAMER 2008: IX-X).

Wie überall auf der Welt gibt es auch in Südtirol sehr alte und neuere geographische Namen. So handelt es sich zum Beispiel bei der Bezeichnung *Alpen* um einen Begriff, welcher schon in der Antike verwendet wird und Diskussionen zufolge entweder dem Keltischen oder einer noch früheren vorindogermanischen Sprachschicht zugeschrieben werden kann. Auch bei den Benennungen *Südtirol* und *Alto Adige* handelt es sich zweifelsohne um sehr alte Begriffe, die schon vor über zweitausend Jahren verwendet wurden. Sowohl der Name *Alto Adige* als auch die Bezeichnung *Südtirol* blickt auf eine lange Vergangenheit zurück und spielen speziell in der ersten Hälfte des 19. Jh. eine wichtige politische Rolle. Ein Bedeutungswandel beider Bezeichnungen findet erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts statt. Während beide Begriffe im 19. Jh. noch das Gebiet des Trentino umfassen, bilden seit 1906 bzw. 1918 die Landesteile zwischen Brenner und Salurn den Grenzraum für diese Ortsnamen. Vergleicht man die beiden Veränderungen, so kann die Bedeutung der Bezeichnung *Alto Adige* durchaus mit politischen Zielen verknüpft werden, wohingegen der Bedeutungswandel von *Südtirol* ausschließlich durch äußere Gegebenheiten beeinflusst und von den Zeitgenossen nur sehr unbewusst wahrgenommen wird (vgl. KRAMER 2008: 35- 44). Erste Belegungen zeigen, dass *Tyrol* bereits zum ersten Mal im Jahre 1191 auftritt, die heute verwendete Schreibweise *Tirol* jedoch erst 1226 verwendet wird. Sie hat mit einem keltischen -demzufolge vorlateinischen- Namen zu tun, welcher zur Römerzeit vorhanden gewesen sein muss, jedoch durch Zufälle nicht in lateinischen Quellen erwähnt wird. Der italienische Begriff *Adige* ist seit 1357 belegt. Das lateinische *Athesis* ist seit dem 1. Jh. V. Chr. in zahlreichen Quellen immer wieder zu finden. Die Basiselemente sowohl des Namens *Südtirol* als auch des Wortes *Alto*

Adige blicken folglich auf eine sehr lange Vergangenheit zurück, allerdings findet die Zusammenführung dieser beiden Begriffe jedoch erst sehr spät statt.

Bei dem Wort *Alto Adige* handelt es sich um einen Namen, der in der Zeit des revolutionären Frankreichs eingeführt wurde. Namen wie dieser beziehen sich zum großen Teil auf geographische Gegebenheiten, wie beispielsweise Flüsse oder Berge, und werden als sogenannte *Départements-Namen* bezeichnet. Mit dem ausgerufenen Königreich Italien (Regno d'Italia) wird das Land unter Napoleon in entsprechende Verwaltungsbezirke geteilt. Dazu zählt auch das im Norden an das Königreich Bayern grenzende *Dipartimento dell'Adige* mit der Hauptstadt Verona. Nachdem Bayern bei der Niederschlagung des Aufstandes unter Andreas Hofer kläglich versagt, wird es von Napoleon durch territoriale Verluste bestraft. Folglich wird der *Etschkreis*, welcher den gesamten Raum Bozen und Trentino umfasst, unter dem Namen *Dipartimento dell'Alto Adige* dem Königreich Italien zugesprochen. Somit entsteht diese Namensform im Jahre 1810, jedoch muss festgehalten werden, dass die heutige Bedeutung erst ein Jahrhundert später zugeführt wird. Über die Jahrhunderte gerät der Name *Alto Adige* nie in Vergessenheit, wird aber immer als Synonym für den seit den Vierzigerjahren des 19. Jahrhunderts in den Vordergrund gedrängten Namen *Trentino* gebraucht. Aufgrund dieser bedeutungsgleichen Wortverwendung erklärt sich beispielsweise auch der Gebrauch des Namens *Alto Adige* für die nationale-liberale Zeitung von Trient (vgl. KRAMER 2008: 31- 35). Im Jahre 1906 verändert sich die Bedeutung des Begriffs *Alto Adige*. Als Ettore Tolomei in diesem Jahr den Entschluss fasst, eine neue Zeitung herauszugeben, wird der Begriff *Alto Trentino* endgültig durch *Alto Adige* ersetzt und prägt ab diesem Zeitpunkt die Region. Der Name, welcher von 1805-1814 für das italienische *Dipartimento* -also das gesamte Trentino und den südlichen Teil Südtirols einschließlich Bozen- steht, wird mit einer neuen Bedeutung versehen und umfasst ab diesem Zeitpunkt das heutige Südtirol (vgl. KRAMER 2008: 33, 35). Als zusammengesetztes Wort findet man *Südtirol* seit dem Jahr 1848. Jenes beschreibt das Gebiet von Trentino. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges umfasst der Name nur das italienischsprachige Trentino, nicht hingegen das deutschsprachige Gebiet zwischen Brenner und dem Salurner See. Erst im Herbst 1918 durchlebt der Begriff einen Bedeutungswandel. Mit dem Untergang des Habsburgerreichs Ende des Ersten Weltkriegs entwickelte sich die Bezeichnung von Deutsch-Südtirol, welche nach langen

politischen Umwälzungen das Ziel hatte, einen engeren wirtschaftlichen Zusammenhalt von Deutschland und Österreich zu demonstrieren. Da aufgrund der politischen Umbrüche ab dem Jahre 1918 jeglicher Kontakt über den Brenner hinweg unmöglich wird, kommt es zu einem provisorischen Nationalrat für Deutsch-Südtirol. Da sich die Bezeichnung Deutsch-Südtirol nicht durchsetzen kann, findet 1919 eine allgemeine Namensgebung *Südtirol* für das gesamte Gebiet Trentino statt. Das Ende des Ersten Weltkrieges löst eine politische Katastrophe für das alte Tirol aus und so führt dieser Niedergang letztendlich dazu, dass der Name *Südtirol* zukünftig jenes Gebiet zwischen Brenner und Salurner Klause umfasst (vgl. KRAMER 2008: 35-44).

Bis Mitte des 19. Jahrhundert verwendet jede Nation die ihr vertrauten Namen für Orte, jedoch wird zu dieser Zeit die Ortsnamenfrage im Habsburgerreich immer bedeutender. Im Unterschied zur Schweiz, wo die unterschiedlichen Sprachgruppen völlig gleichberechtigt sind, finden in der Habsburgermonarchie immer wieder Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Ungarn einerseits, und allen anderen übrigen Sprachgruppen andererseits statt. Nach dem Ausgleich von 1867 kommt es unter dem ungarischen Nationalismus zu einer rigorosen Umwandlung aller Ortsnamen (vgl. KRAMER 2008: 59).

4 Beginn der regionalen Identität - Istrien und Südtirol unter den Habsburgern (1848- 1918)

4.1. Der „Nationsbegriff“ im 19. Jahrhundert

Der Begriff „Nation“ ist ein Produkt der Geschichte und folglich ist das Konzept der Nation komplex, variabel und vielfältig. Der Begriff der Nation beinhaltet ein Bewusstsein der Gemeinschaft, das Bewusstsein gemeinsame Interessen und Hoffnungen zu haben sowie die Gewissheit einer eigenen, speziellen und bestimmten Individualität. Man beginnt von Deutschen, Engländern, Italienern, Franzosen, etc. zu sprechen, als nationaler Typus, der gemeinsame, besondere und charakteristische Persönlichkeit hat. Das verbindende Element, das ein Gemeinschaftsgefühl wachsen lässt, gemeinsam eine Mission zu verfolgen und eine spirituelle und moralische Verbundenheit schafft, ist vielfältig. Während für die Russen und die Spanier dieses Gefühl im Glauben verankert ist⁵, basiert das nationale Bewusstsein der Italiener auf ihrer Kultur, das Bewusstsein die Erben des Römischen Reiches zu sein (vgl. VALSECCHI 1970: 14-15).

Für die Slowenen ist das gemeinschaftsschaffende Element die Sprache, die jene vereint, die slowenisch sprechen und gleichzeitig jene abgrenzt, die deutsch oder italienisch sprechen. Mit der Publikation der *Kraynska Grammatika* des Mönches Marko Pohlin im Jahre 1768 beginnt die Epoche der modernen kulturellen Bewegung, die als nationales Wiedererwachen oder als nationale Wiedergeburt der Slowenen gesehen wird (vgl. VODOPIVEC 2008: 221-222).

Um zu einer Verbundenheit und zu einer Identität zwischen Nation und Staat zu gelangen, ist eine Änderung des staatlichen Konzeptes nötig. Die Veränderung beginnt mit der Geburt und dem Durchsetzen der Theorie Jean-Jacque Rousseaus zum „Gesellschaftsvertrages“, der seine Ursprünge im „Naturrecht“ von Hugo Grotius hat. Der Ursprung der Herrschaft wird im Gesellschaftsvertrag gesehen, mit dem die Gesellschaft die Macht einer Staatsleitung gibt, damit diese sich um die Interessen der Gesellschaft kümmert. Folglich leitet sich die Herrschaft nicht von einer göttlichen Ordnung ab, sondern von der Notwendigkeit des sozialen Zusammenlebens, von

⁵ Für die Spanier ist es der Kampf gegen die Ungläubigen.

einem Verzicht des Individuums zugunsten der Gemeinschaft, um das Zusammenleben zu ermöglichen. Das Individuum verzichtet auf einen Teil seiner Freiheit. Die Summe des Verzichtes ist die Herrschaft, die ein Staat besitzt und verwaltet. Der Herrscher oder die Herrscherin ist nicht mehr die Figur, die von Gott die Autorität erhält, sondern er ist der Verwalter der Herrschaft, er ist der Anführer, bestellt von der Gesellschaft. Er oder sie ist in diesem Zusammenhang nicht der „Herrscher/ die Herrscherin“, sondern der Diener/ die Dienerin des Volkes. Diese Theorie charakterisiert den aufgeklärten Absolutismus und wird in den Anfängen der Französischen Revolution rigoros angewandt. In der Französischen Verfassung von 1791 steht geschrieben, dass die Nation die Sprecherin und die Inhaberin der Herrschaft des Volkes ist, sie ist die Gemeinschaft der Individuen, die den Staat ohne soziale Unterscheidung bildet (vgl. VALSECCHI 1970: 16-17).

Die revolutionäre Nation muss ein Symbol der kollektiven Identität finden, sie verbindet Nation mit Sprache. Das Resultat der Französischen Revolution, nämlich die Parität zwischen Staat, Nation und Sprache, wird in den Nationalismen, der von dem napoleonischen Herr besetzten Gebieten, aufgenommen (vgl. KREMnitz 1994: 50-51).

Die Mission des revolutionären Frankreichs war es, andere Nationen gemäß dem eigenen Modell zu formen. Die Napoleonischen Kriege finden in dieser Mission ihre idealistische Rechtfertigung. Anstatt jedoch andere Nationen nach dem französischen Modell zu formen, weckt die französische Besatzung vielmehr in den anderen Nationen das Bewusstsein ihrer eigenen und verschiedenartigen Individualität. Aufgrund des Drucks der Besatzung wächst das Bewusstsein des „eigenen Ichs“ im Unterschied zum „anderen“, das sich aufzudrängen versucht. Während der Napoleonischen Kriege wird der abstrakte Begriff der Nation mit konkreter Wirklichkeit gefüllt. In dieser Epoche wird das Mosaik der Nationen, der Bezug zwischen Staat und Nation sowie das Nationalgefühl in Europa verankert. Nach der Niederlage Napoleons wird die Unabhängigkeit der Nationen durch eine von Gott gewollte Herrschaft ersetzt. Folglich gibt die Erfahrung der Napoleonischen Kriege der nationalen Individualität einen politischen und moralischen Inhalt (vgl. VALSECCHI 1970: 17-18).

4.2 Das Napoleonische Erbe

Um die politischen Umwälzungen verstehen zu können, die schließlich zum Untergang der Habsburger Monarchie im Jahre 1918 führen, ist es in einem ersten Schritt notwendig, die geopolitischen Veränderungen in der Ära Napoleon zu analysieren, da die französische Armee nicht nur Istrien und Südtirol besetzt, sondern auch das Gedankengut der Französischen Revolution in diese Regionen bringt, und damit den Grundstein für die Zentrifugalkräfte legen, die in den letzten 70 Jahren in der Donaumonarchie wirken. Als die Habsburger nach dem Wiener Kongress 1815 keine Reformen einleiten und die alte Ordnung wiederherstellen möchten, rebellieren die Völker und zeigen ihren Unmut in den Revolutionsjahren 1848/1849 (vgl. IVETIC 2006: 431-432).

4.2.1 Istrien wird eine einheitliche Region

Vom 14. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wird Istrien von zwei Mächten regiert. Die Küstengebiete gehören zur Republik Venedig, während das Hinterland unter der Herrschaft der Habsburger steht (vgl. IVETIC 2006: 305). Eine Ausnahme bildet Triest, denn die Hafenstadt begibt sich nach zahlreichen kriegerischen Konflikten im Jahre 1382 unter die Herrschaft der Habsburger (vgl. DAROVEC 2010: 81).

Im Mai 1797 beendet Napoleon Bonaparte die Existenz der Republik Venedig. Mit dem am 17. Oktober 1797 unterzeichneten Vertrag von Campoformio gelangt die Serenissima in den Besitz der Habsburger. Für Istrien bedeutet dies, dass nun die ganze Region zum Kaiserreich gehört, wenn auch die Verwaltung erst schrittweise angeglichen wird. Erst 1804 werden das venezianische Istrien und Triest mit dem übrigen Teil zu einer Verwaltungseinheit zusammengeschlossen, deren Hauptstadt Triest bildet. Im Zuge der Napoleonischen Kriege gelangt jedoch das ehemals venezianische Istrien unter französische Herrschaft und wird 1806 -wie alle ehemaligen venezianischen Gebiete- an das Königreich Italien angeschlossen, jedoch mit dem eigenen Status eines Departements (Herzogtum des Kaiserreiches) (vgl. IVETIC 2006: 429-431). Nach weiteren kriegerischen Konflikten kehren kurzzeitig die Habsburger 1809 nach Istrien zurück, jedoch nicht von langer Dauer. Noch im selben Jahr kehren

die Franzosen zurück (Friede von Wien 1809) und das Departement Istrien wird an die neukonstituierten Illyrischen Provinzen angegliedert, die neben Istrien auch Kärnten, Krain, Görz, Triest, Teile Kroatiens, Dalmatien und die Republik von Dubrovnik /Ragusa umfassen. Im September 1813, nach dem Scheitern Napoleons in Russland und der sukzessiven Rückeroberung der von ihm eroberten Gebiete, kehren die Habsburger nach Istrien zurück. In einem ersten Schritt übernehmen sie die geschaffenen Verwaltungsstrukturen (vgl. IVETIC 2006: 433-434).

Die Napoleonische Herrschaft, wenn auch von kurzer Dauer, hinterlässt bleibende gesellschaftspolitische Veränderungen, die in der Französischen Revolution begründet liegen: Die Untertanen werden Bürger, der Code Napoléon findet Anwendung und vor dem Rechtssystem sind alle Bürger gleich. Die französische Verwaltung ermöglicht dem Bürgertum seinen Einflussbereich auszubauen, Leute aus dem Volk können in der Administration Karriere machen - dadurch löst sich allmählich das starre Sozialgefüge. Kircheneigentum wird beschlagnahmt, was vor allem die sehr gläubige istrische Landbevölkerung gegen die Französer aufbringt. Die Bevölkerung muss Militärdienst leisten und das Heer Napoleons muss versorgt werden (vgl. IVETIC 2006: 431-432).

4.3 Ethnische Zusammensetzung in Istrien und Südtirol im 19. Jahrhundert

Die nachfolgenden Statistiken stellen die Bevölkerung der Kronländer Cisleithaniens (Triest, Istrien und Tirol) nach der Nationalität und nach der Umgangssprache von 1851 bzw. 1846 bis 1910 dar. Bei der Interpretation der Tabellen ist jedoch zu beachten, dass die Tabelle (eine Ausnahme bilden die Zahlen von 1846) nicht die Muttersprache als Nationalitätenkriterium heranzieht, sondern die Umgangssprache. Eben dies führt zu heftigen Debatten, denn die Nationalitäten werfen sich gegenseitig die Manipulation der Ergebnisse vor (vgl. BRIX 1982: 188-190).

Als Karl von Czörnig, der erste Direktor der „Direktion für die administrative Statistik“, im Jahr 1846 zum ersten Mal eine Umfrage hinsichtlich der gesprochenen Sprache durchführt, um eine ethnographische Karte der österreichischen Monarchie

erstellen zu können, wird unbeabsichtigt der Grund für die zukünftigen Auseinandersetzungen der verschiedenen Ethnien, die die Monarchie bis zu ihrem Untergang begleiten wird geschaffen (vgl. SUPPAN 1998: 295).

Czörnig schreibt zu diesem Punkt auf Seite XV der Einleitung seines Werkes *Ethnographie der Österreichischen Monarchie* Folgendes:

„Keine Epoche der thatenvollen Geschichte Oesterreich's ist in ethnographischer Beziehung lehrreicher als jene der gewaltigen Bewegung der Jahr 1848 und 1849, welche das Reich erschütterte, seinen Bestand bedrohte und unter dem Schutze der Vorsehung mit Hilfe der eigenen Thatkraft zu der Wiederherstellung des Rechtes und der Ordnung, zu der Begründung eines neuen staatlichen Lebens, der Gleichstellung aller Staatsbürger und eines materiellen Aufschwunges, dessen allenthalben sichtbaren Anfänge auf seine künftige Ausdehnung schliessen lassen, führte. Das Princip der Nationalität, innerhalb der Schranken seiner Berechtigung die Grundlage der Cultur, die Quelle des geistigen und materiellen Fortschrittes, hatte sich in und ausser Österreich aller Bande entledigt, und eine Gährung hervorgerufen, welche das historische Recht zu unterdrücken, den Bestand der Staaten zu vernichten drohte. Gleichwie in dem Religions-Kriege der Glaube, wurde nun die Nationalität zum Panier des Aufruhrs erhoben, welche die allgemeine Anarchie zur Folge haben musste, wenn nicht der überfluthende Strom in seine festen Ufer gebannt worden wäre. Während in anderen Staaten, wo eine Nationalität vorherrschend ist, die Bewegung einfach zu einer revolutionären Umgestaltung führte, entflammte in Oesterreich ein Racenkampf, welcher nicht nur gegen die Regierung gerichtet war, sondern auf die gegenseitige Unterdrückung der in demselben Lande wohnenden Volksstämme abzielte “ (CZÖRNIG 1857: XV).

Arnold Suppan schreibt zu dieser Thematik:

Speziell für die Deutschen und Italiener sind die Zählungen nicht immer leicht zu verkraften, da sie sich, wie es der Statistiker Heinrich Rauchenberg schon richtig erkannte hat, nur sehr schwer darin finden können, nur gezählt zu werden. Viel wichtiger wäre es ihnen auch nach ihrer geschichtlichen Stellung, ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Leistung beziehungsweise nach ihrer politischen Bedeutung gewogen zu werden (vgl. SUPPAN 1998: 296).

4.3.1 Volkszählungen in Triest

Aus den Volkszählungen von 1846 bis 1910 ist folgendes Bild der ethnischen Zusammensetzung ersichtlich (vgl. URBANITSCH 2003: 39).

Triest 1846	absolut	Prozent
Deutsch	8.000	9,96
Tschechisch	-	-
Polnisch	-	-
Ruthenisch	-	-
Slowenisch	25.300	31,51
Serbisch-kroatisch	-	-
Italienisch	43.940	54,72
Rumänisch	-	-
Magyarisch bzw. Armenisch	-	-
Juden	3.060	3,81
Gesamt	80.300	

Tabelle 4: Ethnische Zusammensetzung in Triest im Jahre 1846

Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39

Triest 1880	absolut	Prozent
Deutsch	5.141	4,27
Tschechisch	92	0,08
Polnisch	6	0,00
Ruthenisch	-	-
Slowenisch	26.263	21,79
Serbisch-kroatisch	126	0,10
Italienisch	88.887	73,76
Rumänisch	-	-
Magyarisch bzw. Armenisch	-	-
Juden	-	-
Gesamt	120.515	

Tabelle 5: Ethnische Zusammensetzung in Triest im Jahre 1880
Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39

Triest 1890	absolut	Prozent
Deutsch	7.107	5,25
Tschechisch	106	0,08
Polnisch	24	0,02
Ruthenisch	5	0,00
Slowenisch	27.725	20,47
Serbisch-kroatisch	404	0,30
Italienisch	100.039	73,88
Rumänisch	5	0,00
Magyarisch bzw. Armenisch	-	-
Juden	-	-
Gesamt	135.415	

Tabelle 6: Ethnische Zusammensetzung in Triest im Jahre 1890
Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39

Triest 1900	absolut	Prozent
Deutsch	8.880	5,88
Tschechisch	145	0,10
Polnisch	26	0,02
Ruthenisch	3	0,00
Slowenisch	24.679	16,34
Serbisch-kroatisch	451	0,30
Italienisch	116.825	77,36
Rumänisch	1	0,00
Magyarisch bzw. Armenisch	-	-
Juden	-	-
Gesamt	151.010	

Tabelle 7: Ethnische Zusammensetzung in Triest im Jahre 1900
 Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39

Triest 1910	absolut	Prozent
Deutsch	11.856	6,21
Tschechisch	565	0,30
Polnisch	157	0,08
Ruthenisch	33	0,02
Slowenisch	56.916	29,81
Serbisch-kroatisch	2.403	1,26
Italienisch	118.959	62,31
Rumänisch	11	0,00
Magyarisch bzw. Armenisch	13	0,00
Juden	-	-
Gesamt	190.913	

Tabelle 8: Ethnische Zusammensetzung in Triest im Jahre 1910
 Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39

4.3.2 Volkszählungen in Tirol

Tirol 1851	absolut	Prozent
Deutsch	424.751	56,35
Tschechisch	-	-
Polnisch	-	-
Ruthenisch	-	-
Slowenisch	-	-
Serbisch-kroatisch	-	-
Italienisch	328.520	43,58
Rumänisch	-	-
Magyarisch bzw. Armenisch	-	-
Juden	504	0,07
Gesamt	753.775	

Tabelle 9: Ethnische Zusammensetzung in Tirol im Jahre 1851
Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39

Tirol 1880	absolut	Prozent
Deutsch	432.062	54,39
Tschechisch	430	0,05
Polnisch	69	0,01
Ruthenisch	1	0,00
Slowenisch	899	0,11
Serbisch-kroatisch	9	0,00
Italienisch	360.975	45,44
Rumänisch	-	-
Magyarisch bzw. Armenisch	-	-
Juden	-	-
Gesamt	794.445	

Tabelle 10: Ethnische Zusammensetzung in Tirol im Jahre 1880
Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39

Tirol 1890	absolut	Prozent
Deutsch	437.393	54,79
Tschechisch	1.289	0,16
Polnisch	74	0,01
Ruthenisch	13	0,00
Slowenisch	174	0,02
Serbisch-kroatisch	17	0,00
Italienisch	359.331	45,01
Rumänisch	2	0,00
Magyarisch bzw. Armenisch	-	-
Juden	-	-
Gesamt	798.293	

Tabelle 11: Ethnische Zusammensetzung in Tirol im Jahre 1890
Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39

Tirol 1900	absolut	Prozent
Deutsch	460.840	55,46
Tschechisch	1.695	0,20
Polnisch	97	0,01
Ruthenisch	3	0,00
Slowenisch	301	0,04
Serbisch-kroatisch	30	0,00
Italienisch	368.021	44,29
Rumänisch	1	0,00
Magyarisch bzw. Armenisch	-	-
Juden	-	-
Gesamt	830.988	

Tabelle 12: Ethnische Zusammensetzung in Tirol im Jahre 1900
Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39

Tirol 1910	absolut	Prozent
Deutsch	525.115	57,31
Tschechisch	4.195	0,46
Polnisch	377	0,04
Ruthenisch	255	0,03
Slowenisch	546	0,06
Serbisch-kroatisch	54	0,00
Italienisch	385.700	42,09
Rumänisch	3	0,00
Magyarisch bzw. Armenisch	16	0,00
Juden	-	-
Gesamt	916.261	

Tabelle 13: Ethnische Zusammensetzung in Tirol im Jahre 1910
Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39

4.3.3 Ethnische Zusammensetzung in Triest und Tirol

Die erste auffällige Tatsache ist, dass nur in der Volkszählung von 1846 bzw. 1851 die jüdische Bevölkerung angegeben ist. Dies lässt sich mit einem Blick auf die Sprachen der Habsburgermonarchie erklären, in denen die Reichsgesetzblätter veröffentlicht werden. In jüdischer Sprache wurde nie ein Reichsgesetzblatt geschrieben.

Das Reichsgesetzblatt muss in allen zehn landesüblichen Sprachen erscheinen und muss als authentisch in allen diesen Sprachen betrachtet werden. Die zehn landesüblichen Sprachen sind: deutsch, italienisch, magyarisch, böhmisch (zugleich mährisch und slowakische Schriftsprache), polnisch, ruthenisch, slowenisch (zugleich windische und krainerische Schriftsprache), serbisch-illirisch mit serbischer Civil-Schrift, serbisch-illirisch (zugleich kroatische) Sprache mit lateinischen Lettern und romanisch (moldauisch – wallachisch). Die Juden werden aus unterschiedlichen Gründen von den kaiserlichen Gerichtshöfen nie als Volksstamm anerkannt. Einerseits werden sie nicht als Nationalität betrachtet, sondern als religiöse Gemeinschaft, andererseits fehlt die Charakteristik einer landesüblichen Sprache, da weder das Jüdische noch das

Hebräische als Umgangssprache in den Ländern gesehen wird (vgl. PERNTHALER 2006: 49, 58).

In Triest sind die Italiener und die Slowenen die zwei stärksten Volksgruppen, die Existenz der anderen lassen sich mit der Wirtschaftsstärke Triests als wichtigster Hafen der Donaumonarchie erklären, bzw. die Präsenz der Deutschsprachigen auch mit der Tätigkeit in der Verwaltung. Die Prozentzahl der Slowenen ist ab 1880 rückläufig, die Prozentzahl der Italiener steigt hingegen. Das kann zunächst auf die Tatsache der Umgangssprache als Unterscheidungskriterium zurückgeführt werden, da viele Slowenen im professionellen Umfeld italienisch sprachen. Eine andere Erklärung wäre Manipulation; die politisch-kulturelle slowenische Vereinigung „Edinost“ klagt immer wieder über Manipulation und sorgt für Volkszählungsformulare in slowenischer Sprache, da diese meist nur in italienischer Sprache vorhanden sind. Mit zunehmendem Nationalitätenkonflikt verschiebt sich der Prozentsatz in der Zählung von 1910 wieder zugunsten der Slowenen (vgl. BRIX 1982: 85).

Das Ergebnis der Volkszählungen zeigt in Istrien ein ganz anderes Bild. Der deutsche Prozentsatz ist zu vernachlässigen. In Istrien ist die stärkste Volksgruppe die der Kroaten, gefolgt von den Italienern und an dritter Stelle befinden sich die Slowenen. Eine signifikante Verschiebung der Ergebnisse von 1880 bis 1910 ist nicht ersichtlich, jedoch nimmt der prozentuelle Anteil der Kroaten von 1846 bis 1910 um zehn Prozentpunkte ab, der der Italiener erhöht sich in diesem Zeitraum um sechs Prozent. Somit finden die nationalen Auseinandersetzungen zwischen drei verschiedenen Ethnien statt.

Das ethnisch ausgewogenste Bild zeigt Tirol. In der Bevölkerungszusammensetzung machen die Deutschsprachigen bzw. die Italiener jeweils nahezu die Hälfte aus. In dieser nationalen Auseinandersetzung stehen sich zwei Ethnien mit gleichem sprachlichem Status und Prestige gegenüber.

4.4 Das nationale Erwachen der Italiener, Slowenen und Kroaten

Dieses Unterkapitel widmet sich den nationalen Entwicklungen der in Istrien und Südtirol lebenden Ethnien. Dafür wird ein Blick auf die Ereignisse außerhalb dieser Regionen nötig sein, da diese großen Einfluss auf die in diesen Gebieten lebende Bevölkerung hat.

4.4.1 Der politische Kampf der Slowenen

Auf die Märzrevolution 1848 in Wien reagieren vor allem die slowenischen Bauern mit einer breiten Bewegung, die auf die Abschaffung der feudalen Verhältnisse abzielt. Diese Bewegung dauerte bis September 1848 an, hat jedoch quasi keine Berührungspunkte mit der politischen Aktivität der slowenischen Intellektuellen, in deren Kreis das nationale Programm der Slowenen entsteht. Die politische Aktivität der Slowenen spielt sich größtenteils in den nach kroatischem Vorbild geschaffenen Lesevereinen „Čitalnice“ ab, die sich von Triest ausgehend in den von Slowenen besiedelten Gebieten ausbreiten. Im Gebiet von Triest gab es 8 Lesevereine, in Istrien 2. Diese Vereine tragen wesentlich zur politischen Entwicklung und zum Nationalbewusstsein der Slowenen bei (vgl. PLETESKI 2003: 801-802, 807).

Die Ereignisse von 1866-1867 erschüttern nicht nur die Habsburgermonarchie, sondern hinterlassen auch signifikante Spuren in der slowenischen Bewegung. Die Kriegsniederlage Österreichs gegen Preußen 1866, die die Einigung Deutschland und eine weitere Einigung Italiens zur Folge hatte, ist für die slowenischen Politiker der ausschlaggebende Beweis, dass „historische Grenzen“ verändert werden können. Sie sind der Ansicht, dass die nationale Idee überall die Herrschaft übernommen hatte. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, als Österreich Venetien an Italien abtreten muss und das Habsburgerreich durch den Ausgleich mit Ungarn zur Doppelmonarchie wird. Diese geopolitischen Veränderungen haben zur Folge, dass durch die neuen Grenzen zu Italien 27.000 Slowenen nun in Italien, in Venetien, leben. Durch den Dualismus werden weitere 45.000 von der slowenischen Mehrheit getrennt. Durch diese Entwicklungen meldet sich ein Teil der slowenischen Politiker erneut mit der Forderung nach einem vereinten Slowenien zu Wort. Gleichzeitig wächst die

Unterstützung der slowenischen Bewegung auf dem Lande und in den Städten. Das slowenische Lager kann bei den Landtagswahlen im Jänner 1867 die ersten Wahlerfolge verzeichnen, vor allem in der Krain. Die slowenische politische Bewegung wird in eine altslowenische (konservative) und eine jungslowenische (liberalere) Gruppe geteilt. So stehen sich Anhänger der „realistischen Politik“ und Anhänger eines vereinten Sloweniens gegenüber. Der Rückhalt der Konservativen ist der Klerus, der in den ländlichen Gebieten die Hauptstütze der Nationalbewegung ist. So werden die Forderungen nach der Verteidigung christlicher Grundsätze und der Einfluss der Kirche ins slowenische Nationalprogramm aufgenommen (vgl. VODOPIVEC 2008: 265-266).

Die slowenischen Liberalen fordern jedoch eine entschlossener Nationalpolitik und finden mit dieser Forderung bei vielen Slowenen Unterstützung. So kommt es in den Jahren 1868 bis 1871 zu den ersten nationalen Massenkundgebungen. Vorbild für diese Kundgebungen unter freiem Himmel sind die tschechischen Kundgebungen, die sogenannten „Tabori“. In diesem Zeitraum finden 18 dieser Versammlungen statt, an denen im Durchschnitt 5.000 bis 6.000 Menschen teilnehmen. Gefordert werden von den Rednern ein vereintes Slowenien, die Einführung der slowenischen Sprache in Schulen und Ämtern sowie die Gründung neuer Schulen und einer Universität in Laibach. Am Ende jeder Versammlung werden Resolutionen angenommen, in denen die Behörden aufgefordert werden, die Forderungen zu erfüllen. Die ersten Tabori organisieren die Jungslowenen, die Konservativen schließen sich erst an, als die Bewegung zu einer Massenbewegung wird (vgl. VODOPIVEC 2008: 265-267).

4.4.2 Die Entwicklung der Kroaten

In der Zeit zwischen 1840 und 1914, d.h. im Zeitraum zwischen den ersten politischen Kämpfen der „Illyrier“ und dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, durchlaufen die Kroaten einen gesellschaftlichen Entwicklungsprozess, der wesentlich von der Integrationskraft des modernen Nationalismus und vom sozialökonomischen Wandel geprägt ist. Die Bevölkerung verzeichnet signifikante Zuwächse, in der Landwirtschaft setzt ein Modernisierungsprozess ein, in den von Kroaten besiedelten Gebieten kommt es zu einer Industrialisierung, es formiert sich ein Bankenwesen, es kommt zu einer Ausweitung des Bildungsprozesses und neben einer Stärkung des Bürgertums entsteht

die Industriearbeiterschaft. Die kroatische Nationalbewegung hat im Vergleich zur tschechischen mit drei wesentlichen Faktoren zu kämpfen:

1) Die Kroaten sind bis 1918 auf mehrere österreichische (Dalmatien, Istrien) und ungarische (Kroatien-Slawonien, Fiume, süd- und westungarische Komitate) Kronländer sowie seit 1878 auf das gemeinsame Kronland Bosnien-Herzegowina verteilt. Sie unterstehen daher verschiedenen politischen Gewalten, nämlich der österreichischen, der ungarischen und der gemeinsamen Regierung.

2) Nur in Kroatien-Slawonien und in Dalmatien verfügen die Kroaten über eine absolute Mehrheit, in Istrien über eine relative. In Fiume, in den süd- und westungarischen Komitaten und in Bosnien-Herzegowina sind sie in der Minderheit. Daher kommt es im Nationsbildungsprozess nicht nur zu Auseinandersetzungen mit Budapest und Wien sondern auch mit den anderen Nationalitäten, allen voran mit den Serben, Magyaren, Muslimen, Italienern und Deutschen.

3) Die Entstehung einer modernen kroatischen Gesellschaft wird durch die unterschiedlichen Entwicklungsstände in den von Kroaten besiedelten Gebieten nachhaltig beeinflusst.

Für das Entstehen einer kroatischen bürgerlichen Kultur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist neben der neu geschaffenen Universität in Zagreb auch die von Bischof Josip Strossmayer, einem der wichtigsten kroatischen Politiker, geförderte „Südslawische Akademie der Wissenschaften und Künste“ maßgeblich.

Die kroatischen nationalen Integrationsideologen sehen sich seit der Revolution von 1848 von der „geistigen Übermacht“ der Deutschen und Italiener bzw. der politischen Vormachtstellung der Deutschen und Magyaren bedroht. Daraus folgend lautet die Frage für alle politischen Strömungen der Kroaten, ob die Bildung einer kroatischen Nation durch die nationalistische Bewegung der Rechtspartei des Ante Starčević oder durch die kulturell-politische Vereinigung aller Südslawen, wie sie von Bischof Strossmayer vorgeschlagen wird, eher zu erreichen sei (vgl. SUPPAN 1998: 243, 251, 258).

4.4.3 Die Situation der Italiener in der Habsburgermonarchie vor dem Hintergrund des neu entstandenen Königreichs Italien

In Istrien und in Triest ist die Situation durch das Nebeneinanderleben der Italiener, Slawen und Deutsch geprägt, von denen die Italiener und die Slawen in der zahlenmäßigen Stärke und in ihrem geistigen Antrieb zu den historischen nationalen Minderheiten und zu den aufstrebenden Nationalitäten zuzurechnen sind, während die dritte Gruppe, die deutschsprachige, die Regierungsgewalt und den Verwaltungsapparat, d.h. die Zentralgewalt, sowie Heer und Polizei, auf ihrer Seite haben. Das wachsende slawische Nationalbewusstsein verringert die jahrhundertelange Assimilationskraft der italienischen Kultur und tritt dem italienischen Nationalismus, der sich aufgrund der Bildung des Königreichs Italien 1861 noch verstärkt, entgegen. Aus dem italienischen Nationalismus bildet sich der Irredentismus, der Wunsch nach Vereinigung der noch „unerlösten“ italienischen Gebiete mit dem italienischen Nationalstaat. Die Slowenen und Kroaten haben jedoch keinen einheitlichen Nationalstaat hinter sich, der ihnen politischen Rückhalt geboten hätte. Jedoch finden sie gewissermaßen einen Ausgleich in der politischen Haltung der Deutschösterreicher, die nach 1866 den slawischen Nationalismus begünstigen, um diesen den italienischen entgegenzustellen.

Die neuen Grenzen zwischen dem Königreich Italien (Verlust der Lombardei 1859 und Venetiens 1866) und der Habsburgermonarchie, die bis 1915 erhalten wird, belässt das Trentino, das östliche Friaul mit Görz und Gradisca, Triest und Istrien sowie Fiume, Zara und die im übrigen Dalmatien lebenden Italiener unter habsburgischer Herrschaft. Der Fakt, dass die nationale Einigung nicht vollständig gelungen ist, erzeugt eine geistige Strömung der Erwartung und der Ungeduld, auch des Verdachts, dass die Italiener in den „unerlösten Gebieten“ einer Entnationalisierungsmaßnahme ausgesetzt seien. Diese geistige Strömung herrscht eher in Intellektuellenkreisen vor als in politischen. Auf die italienische Regierung wird Druck ausgeübt, indem man sie des Verrats am Risorgimento und der bequemen Gleichgültigkeit anklagt. So entsteht jenes politische Klima des Irredentismus, das für ein halbes Jahrhundert die italienische Öffentlichkeit in Erregung hält und die Beziehungen zwischen Österreich und Italien trübt (vgl. CORSINI 2003: 857, 869).

Eine wichtige Frage ergibt sich für die in Österreich lebenden Italienischsprachigen nach 1866, dem Wegfall Venetiens. Zuvor, als die Lombardei und Venetien noch zur Habsburgermonarchie gehörten, konnten die Angehörigen der italienischen Minderheit an den Universitäten von Pavia und Padua studieren, nach 1866 besitzen sie kein universitäres Zentrum mehr. Diese Thematik wird vom Triestiner Landtag schon gegen 1866 behandelt und von den Abgeordneten im Wiener Parlament (Reichstag) vorgetragen. Dieses Anliegen wird jedoch im Laufe der Zeit nur teilweise und provisorisch gelöst. Insbesondere die Universitätsfrage löst zu Beginn des 20. Jahrhunderts Zusammenstöße in Innsbruck und anderen österreichischen Universitätsstädten aus und führt zu endlosen Polemiken zwischen den katholischen, sozialistischen und liberalen Parteien in den „unerlösten“ Gebieten.

Für die in den „unerlösten“ Gebieten lebenden Italiener, d.h. für die Trentiner und die Italiener an der Adria, ergeben sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert folgende Schwierigkeiten: 1) Ein allgemeines Problem, das allen europäischen Nationen gemeinsam ist, nämlich die Veränderung der staatlichen und gesellschaftlichen Strukturen im liberalen Sinne; 2) Das Problem, das alle Minderheiten haben, nämlich die Verteidigung der eigenen Nationalität innerhalb eines pluriethnischen Staates; 3) Das Thema, das alle kleineren Minderheiten haben, welche nicht auf die Errichtung eines eigenen Staates hoffen können, nämlich die Tendenz sich an die angrenzenden einheitlichen Nationalstaat anzuschließen (vgl. CORSINI 2003: 872- 874).

4.5 Gleichberechtigung der Volksstämme: Der Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes (StGG) von 1867 und die Auswirkungen auf den Nationalitätenkonflikt

Der Artikel 19 des StGG wird der am häufigsten zitierte der Verfassung bis zum Untergang der Monarchie. In Cisleithanien (österreichischer Teil der Donaumonarchie ohne Ungarn – Ausgleich mit Ungarn 1867) wird über ein halbes Jahrhundert über die Interpretation und juristische Anwendung der Nationalpolitik und des in diesem Artikel enthaltenen Nationalitätenrechts diskutiert. In seiner endgültigen Fassung lautet dieser wie folgt (vgl. STOURZH 2003: 1011-1013):

(Abs.1) Alle Volksstämme des Staates sind gleichberechtigt und jeder Volksstamm hat ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache.

(Abs. 2) Die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem Leben wird vom Staate anerkannt.

(Abs. 3) In den Ländern, in welchen mehrere Volksstämme wohnen, sollen die öffentlichen Unterrichtsanstalten derart eingerichtet sein, daß ohne Anwendung eines Zwanges zur Erlernung einer zweiten Landessprache jeder dieser Volksstämme die erforderlichen Mittel zur Ausbildung in seiner Sprache erhält (STOURZH 2003: 1014).

In den nachfolgenden Kapiteln werden zwei Beispiele herangezogen, um die Schwierigkeit der Umsetzung des Artikel 19 hervorheben zu können.

4.5.1 Die Sprachenfrage in den Landtagen

Autonome Geschäftsordnungen statt Landesgesetze legen die Sprache der Landtage in einer Reihe von Kronländern fest. In Tirol kodifizierten die Geschäftsordnungen von 1898 bzw. 1899 die Landtagssprache im Sinne der Gleichberichtigung. Im Tiroler Landtag gibt es jedoch einen gewissen Nachdrang des Italienischen. Schwieriger gestaltete sich die Lage in Triest, da der Landtag gleichzeitig als Gemeinderat fungierte. Das Italienische war ausschließliche Verhandlungssprache, erst ab 1895 wird diese Tatsache von slowenischen Gemeinderatsmitgliedern in Zweifel gezogen. Die Berufung auf Artikel 19 durch slowenische Abgeordnete löst bis zum Ende der Donaumonarchie schwere Konflikte aus. Die schwersten Auseinandersetzungen finden jedoch im istrischen Landtag statt. Dieser tagt bis 1893 traditionell in Poreč und es wird ausschließlich italienisch gesprochen. Die Versuche der slowenischen und kroatischen Abgeordneten, ihrer Sprache Geltung zu verschaffen, stoßen auf erbitterten Widerstand der italienischen Landtagsmehrheit. Es ist bereits ein Gewinn für die

slawischen Abgeordneten, als nach Vermittlung durch staatliche Behörden ihre Namen in den stenographischen Protokollen mit den slawischen Endungen geschrieben werden, z.B. -ič statt -ich. Jedoch werden weiterhin kroatische oder slowenische Reden nicht in das Protokoll aufgenommen. Der Hinweis auf die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen bleibt wirkungslos. 1895 beschließt die italienische Mehrheit im Landtag, dass die Verhandlungssprache des Landtages italienisch sei. Diesen Beschluss setzt Kaiser Franz Joseph am 14. September 1895 außer Kraft. Bereits 1898 erneuert der istrische Landtag abermals seinen Beschluss, der neuerlich vom Kaiser außer Kraft gesetzt werden muss. Der Nationalitätenkampf im Landtag führt dazu, dass dieser in den folgenden Jahren auch nach Koper und Pula einberufen wird, da sich die slowenischen und kroatischen Abgeordneten von der italienischen Bevölkerung in Poreč bedroht fühlen. Nach Tötlichkeiten im Oktober 1910 wird der istrische Landtag nicht mehr einberufen (vgl. STOURZH 2003: 1052-1054).

4.5.2 Unterrichtssprache, Nationalitätenschule und „Sprachenzwangverbot“

Die Schule und die damit verbundene Unterrichtssprache spielt im Kampf um die Wahrung bzw. Vermehrung des nationalen Besitzstandes eine zentrale Rolle. Der Absatz 3 des Artikel 19 StGG widmet sich ausschließlich der Schule. „In den Ländern, in welchen mehrere Volksstämme wohnen, sollen die öffentlichen Unterrichtsanstalten derart eingerichtet sein, dass ohne Anwendung eines Zwanges zur Erlernung einer zweiten Landessprache jeder dieser Volksstämme die erforderlichen Mittel zur Ausbildung in seiner Sprache erhält.“ Auf die Staatsgrundgesetzte folgt drei Jahre später (1869) das Reichsvolksschulgesetz. Zwei Punkte sind dabei von zentraler Bedeutung. Erstens ist darin verankert, dass die Entscheidung über die Unterrichtssprache und „über die Unterweisung in einer zweiten Landessprache“- innerhalb der durch die Gesetze gezogenen Grenzen und nach Anhörung der Schulhalter- von der Landesschulbehörde getroffen wird. Der Zusatz „die durch die Gesetze gezogenen Grenzen“ bezieht sich auf Artikel 19 StGG. Der zweite wichtige Punkt sind die Kriterien, die „unter allen Umständen“ zur Errichtung einer Volksschule verpflichten. Die Volksschulen sind „überall dort“ zu schaffen, „wo sich im Umkreis einer Schule und nach einem fünfjährigen Durchschnitt mehr als 40 Kinder vorfinden,

welche eine über vier Kilometer entfernte Schule besuchen müssen.“ § 59 Die Kosten für die Errichtung und den Erhalt der Schule müssen von den Ortsgemeinden getragen werden, auch wenn festgelegt ist, dass die Kronländer den Schulaufwand mitfinanzieren müssen, wenn die Mittel der Gemeinden nicht ausreichen. Diese Gesetzeslage schafft die Ausgangslage für weitere Nationalitätenkonflikte. In den schulerhaltenden Gemeinden, in denen sich nationale Minderheit und nationale Mehrheit gegenüberstehen, kommt es zum Streit um die Schulbildung der Kinder der Minderheit. Die Gemeinden, die jeweils von der nationalen Mehrheit beherrscht werden, wehren sich mit allen erdenklichen Mittel gegen die Errichtung und den Erhalt von Schulen für die nationale Minderheit. Als Motive können die finanziellen Lasten genannt werden sowie die Sorge, dass mit der Schule für die nationale Minderheit die eigene nationale Mehrheit geschwächt bzw. gefährdet werden könnte. In gemischten Gemeinden, und dies ist sowohl in Istrien als auch in Südtirol der Fall, werden die Schulen mit der eigenen Unterrichtssprache als Instrument zur Wahrung oder auch Mehrung des nationalen Besitzstandes gesehen. Jede Schule mit der „anderen“ Unterrichtssprache wird als Waffe in der Hand des nationalen Gegners betrachtet (vgl. STOURZH 2003: 1124-1125).

4.5.3 Der Kampf der Schulvereine um die Vermehrung und Wahrung des nationalen Besitzstandes

Nach 1848 wird klar, dass die Volksschule und die Unterrichtssprache ein zentraler Teil der Schaffung einer Nation sind. Dies haben sowohl der slowenische als auch der kroatische Klerus verstanden. Der Versuch, im Großteil der Bevölkerung das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Nation zu wecken, nimmt ab 1870 System an. Der Kampf um die Unterrichtssprache ist dabei von zentraler Bedeutung. Darüber hinaus werden Vereine geschaffen, die den eigenen Besitzstand mehren oder stärken sollen, so werden nicht nur Schulvereine, sondern auch Sport-, Lese-, Kulturvereine etc. gegründet (vgl. SALIMBENI 2006: 507-509).

Der „Deutsche Schulverein“ (DSV)

Der 1880 gegründete Deutsche Schulverein mit bürgerlich-liberaler Orientierung, der jedoch Germanisierungstendenzen aufweist, wird schnell zum größten Schulhalter von Privatschulen in Cisleithanien. Die meisten Schulen des DSV befinden sich in Böhmen. Die Errichtung der Schulen erfolgt nach genauem Plan, d.h. dann, wenn der deutsche Nationalbesitzstand bedroht scheint, auch wenn die betroffene Gemeinde gar nicht um die Errichtung einer Schule angesucht hat. Bis ins Jahr 1905 errichtet der DSV 46 eigene Schulen und unterstützt 97 fremde, die Anzahl der Kindergärten ist noch höher; bis 1914 werden 152 eigene Kindergärten erbaut und 410 unterstützt. Ziel war es, die errichteten Schulen ins öffentliche Schulsystem einzugliedern, um die angespannte Finanzlage zu entlasten. Von den 46 errichteten Schulen verblieben schließlich nur 14 unter der Leitung des DSV (vgl. URBANITSCH 2003: 85).

Die Družba sv. Cirila in Metoda (slowenische Abkürzung CMD)

Die CMD ist eine der ältesten Volkstumsvereine der Slowenen und Kroaten in der Habsburgermonarchie. Die von diesem Verein finanzierten Kindergärten und Schulen entstehen überall dort, wo die slawische Bevölkerung mit der kulturellen Offensive der Italiener konfrontiert ist. Die CMD wird überwiegend von reichen Slowenen finanziert, die Öffentlichkeitsarbeit übernimmt die Presse, die ihre Leserschaft darauf hinweist, Waren mit dem Zeichen der CMD zu kaufen. Mitglieder des Vereines sammeln auch auf Dorffesten, Schulkinder beteiligen sich an Hauskollekten. In Triest tobt ein Kampf zwischen italienischen, slawischen und deutschen Schulvereinen, der als „Streichholzkrieg“ titulierte wird. Die CMD verkauft Zündholzschachteln in den jugoslawischen Farben mit dem Werbespruch „Zündholzer des Vereins der Heiligen Kyrill und Method – Lege dem Vaterland eine kleine Spende auf den Altar.“ Das Netzwerk des Vereins umfasst Kindergärten und Grundschulen in Triest und Umgebung, Görz, Cormons, St. Rupert bei Völklermarkt, Maribor, Jesenice und Celje. Am Höhepunkt ihrer Entwicklung betreibt die CMD 9 Grundschulen und 26 Kindergärten und ist an der Gründung und Förderung weiterer privater und staatlicher Bildungseinrichtungen beteiligt. Im Küstenland basiert die Stärke der CMD auf der engen Kooperation zwischen den Slowenen in Ljubljana und den Kroaten in Istrien. In

Istrien waren 1910 noch knapp 40 Prozent der über zehn Jahre alten Bewohner Analphabeten. Der Gründungsauftrag des Vereins im Jahre 1884 beinhaltet die Auffassung, dass eine alle Slawen umfassende Verteidigungsorganisation zu gründen sinnvoller sei. Da aber die Tschechen bereits über eigene Vereine verfügen, die Kroaten und Polen wiederum nicht so stark von der Germanisierung bedroht sind, müssen die Slowenen dem tschechischen Beispiel nacheifern (vgl. WÖRSDÖRFER 2004: 195-196).

Die Gesellschaft Pro Patria und deren Nachfolger: die Lega nazionale

Die Italiener sind die letzten, die eine Gesellschaft zur nationalen Verteidigung gründen. Der Anlass zur Gründung ist die Tätigkeit des Deutschen Schulvereins. In Triest ist der Gründungsanlass höchstwahrscheinlich die Wahl des slowenischen Politikers Ivan Nabergoi für den Reichstag in Wien. Die Wahl unterstreicht das nationale Erwachen der Slowenen, speziell jener, die in Triest leben. Dies zeigt auch die politische Absicht der Pro Patria, die 1885 gegründet wird und nach dem Modell des DSV organisiert ist. Ebenso wie der DSV errichtet auch die Pro Patria speziell in den ethnisch gemischten Gebieten Schulen. Die Gesellschaft findet in dem nationalliberalen italienischen Politiker Felice Venzian einen großen Unterstützer, der für die nationale Verteidigung der Italiener kämpft. Ebenso findet die Gesellschaft Unterstützung im Kreise der Freimaurer. Die Triestiner Gruppe, gegründet 1886, ist mit mehr als 3.000 Mitgliedern die mächtigste und beginnt in der Nähe von Görz ihre Tätigkeit. Die Pro Patria gründet 3 Volksschulen und 4 Kindergärten. Die adriatische Sektion der Pro Patria hat bis zu ihrer Auflösung 25 Gruppen in diversen Städten in Istrien. Die Gesellschaft wird von den österreichischen Behörden aufgelöst, da diese der „Società Dante Alighieri“ in Rom einen Glückwunsch- und Unterstützerbrief gesendet hatte. Die „Società Dante Alighieri“, gegründet 1889 in Bologna mit dem Ziel die italienische Sprache außerhalb des Königreiches zu verteidigen, ist das Zentrum des Irredentismus und daher im österreichischen Kaiserreich verboten (vgl. ALLMANN 1988: 92-94).

Schon Francesco Crispi beginnt die Dante Alighieri zu nutzen, um über sie die nationalliberalen italienischen Parteien sowie die Gesellschaften zur nationalen Verteidigung zu finanzieren. Die Gesellschaft unterhält auch ein Spionagenetz, die der

italienischen Regierung politische und militärische Informationen liefern (vgl. CATTARUZZA 2007: 48).

Die Nachfolgerorganisation, die Lega Nazionale, wird 1891 gegründet und in eine tienter und eine adriatische Sektion untergliedert. Die Ziele sind die gleichen, nämlich die italienische Sprache und Kultur überall dort zu verteidigen, wo ihr Primat durch Slawisierung oder Germanisierung bedroht schien. Die Gesellschaft unterhält Schulen, Kindergärten, Horte, Bibliotheken, etc., also alles, was nötig ist, um die Bevölkerung an die irredentistischen Ideen anzunähern.

Die Lega konzentriert ihre Tätigkeit und finanziellen Mitteln auf Istrien und Dalmatien, da die italienische Kultur durch die wachsende Zahl an slawischen Schulen, stärker bedroht scheint (vgl. DE ROSA 2000: 5-8).

Nach dem Eintritt des Königreichs Italien in den Ersten Weltkrieg als Kriegsgegner Österreich-Ungarns wurde die Lega von den österreichischen Behörden aufgelöst. Mit dem verlorenen Ersten Weltkrieg und dem Zerfall der Donaumonarchie im Jahr 1918 kommen Istrien und Südtirol unter italienische Herrschaft (vgl. WÖRSDÖRFER 2004: 162).

5 Istrien und Südtirol unter dem faschistischen Italien (1918-1943/45)

5.1 Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg – Veränderung der politischen Situation in Istrien

Die italienische Politik, die auf die Entnationalisierung der in Istrien wohnenden Slawen abzielt, lässt sich in verschiedene Phasen unterteilen. Die erste Phase umfasst den Zeitraum von 1918 bis 1922, die zweite geht von der Machtergreifung Benito Mussolinis im Jahre 1922 bis 1925, und die letzte Phase beschäftigt sich mit der in den Jahren 1925 bis 1943 umgesetzten Politik Mussolinis, die Italien in einen totalitären Staats verwandelt, sowie um dessen wirtschaftliche Projekte. Da eine möglichst objektive Darstellung der konfliktträchtigen Ereignisse angestrebt wird, scheint ein Vergleich zwischen den verschiedenen Historiographen angebracht.

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg ist in Istrien geprägt von sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Problemen. Zu den Tausenden, die während des kriegerischen Konfliktes evakuiert werden, kommen jene Flüchtlinge hinzu, die die verschiedenen italienischen Provinzen verließen. Auch die Frage der sozialen und wirtschaftlichen Wiedereingliederung der heimkehrenden Soldaten des ehemaligen österreich-ungarischen Heeres stellt sich. In dieser Zeit fehlt in Istrien jegliches Versorgungssystem, die Bevölkerung leidet Hunger und kann auch medizinisch nicht versorgt werden. Die italienischen Behörden erden mit zerstörten Häusern, einer nicht mehr vorhandenen Infrastruktur und großen wirtschaftlichen Problemen konfrontiert. Die wirtschaftliche Krise in Istrien ist auch auf die Tatsache zurückzuführen, dass diese Region in seiner wirtschaftlichen und sozialen Struktur eng an das untergegangene Habsburger Imperium angeschlossen war. Die istrianische Wirtschaft ist landwirtschaftlich geprägt, das einzige industrielle Zentrum stellt Pula dar, wobei die dort angesiedelte Industrie hauptsächlich für den dort ansässigen Hafen der ehemaligen k.u.k. Marine ausgerichtet ist. Im italienischen Staatsgebilde nimmt Istrien immer mehr eine marginalisierte Rolle ein, da andere Hafenstädte und Wirtschaftszentren in Italien von Bedeutung sind. So verliert Istrien seine für das Habsburgerreich wichtige Bedeutung als Region, die den Zugang zum Meer und somit zum Handel bietet. Diese Faktoren verschärfen die soziale Situation in Istrien.

Besonders in den Städten sind die Arbeiter aufgrund der ungewissen Zukunft und der Nachrichten von sozialistisch geprägten Revolten in Russland, Ungarn und Deutschland in Aufruhr. Ab 1918 erfährt auch die politische Landschaft Istriens große Veränderungen. Sowohl die Militärverwaltung als auch die Zivilverwaltung (Ende 1918 bis Anfang 1921) stellen eine signifikante politische Veränderung im Vergleich zu den moderaten österreichischen Verwaltungsbeamten des alten Systems dar. Unter den konservativen politischen Kräften ist noch die nationalliberale italienische Partei (Partito Liberal-Nazionale Italiano) tätig. In dieser Partei befindet sich die alte istrianische Führungsklasse, die sich im Laufe der Zeit von einer moderaten politischen Position immer mehr in Richtung der Irredentisten bewegt (vgl. IVETIC 2006: 541-542).

Ab 1919 erfährt die sozialistische Bewegung regen Zulauf. Die italienische Sozialistische Partei (Partito Socialista Italiano) vereinigt nicht nur slawische und italienische Arbeiter und Bauern, sondern auch viele Bürger der Mittelschicht. Während der kriegsische Konflikt die national-politische Positionen verstärkt, löste die Russische Revolution von 1917 die Verbreitung der Idee des Klassenkampfes aus. In der Zeitspanne von 1919 bis 1920 (biennio rosso) erfährt die Bewegung weiteren Aufschwung, der sich vor allem in der Gründung von Gewerkschaften in den Städten Triest, Pula, Muggia und Albona ausdrückt. Die Bewegung ist jedoch ideologisch gespalten in Reformisten und Marxisten. Aus der ursprünglich sozialistischen Bewegung entstehen 1921 die Sozialistische Partei (Partito Socialista) in Livorno und die Kommunistische Partei (Partito Comunista Italiano), die Komitees in Triest, Muggia und Pula haben. Die slowenisch-kroatische Nationalpartei befindet sich zur gleichen Zeit in einer Phase der Reorganisation, die vor dem Hintergrund der politischen Veränderung zu interpretieren ist. Die Slowenen und Kroaten Istriens sind zu einer Minderzeit in einem Nationalstaat geworden. Die politisch-kulturelle slowenische Bewegung Edinost (Einheit), die ihr Haupttätigkeitsfeld in Triest hat, hebt die immer größer werdende Distanz zwischen den Italienern und Slawen hervor und eröffnet einen weiteren Sitz in Mitterburg. Die führenden Köpfe von Edinost lehnen die italienische Herrschaft von Anfang an ab und hoffen auf eine Lösung im Rahmen der Friedenskonferenz. Für die istrianische Landbevölkerung bleibt der Klerus auch nach 1918 der wichtigste Bezugspunkt. Zusätzlich arbeiten autonome Komitees in ländlichen

Raum Istriens, deren Zentrale sich in Zagreb befindet und die die Landbevölkerung mit nationaler und nationalistischer Propaganda versorgen (vgl. IVETIC 2006: 543-544).

Der Historiker Ivetic unterstreicht hinsichtlich der Jahren der italienischen Besatzung, 1918 – 1920, den Versuch des italienischen Militärkommandanten Petitti, mit vorsichtiger Politik den Konsens auch in der slawischsprachigen Bevölkerung zu erhalten, indem er die Wiederaufnahme kultureller Aktivitäten erlaubt, andererseits jedoch eine rigorose Kontrolle über die politische Tätigkeit der Slawen ausübt, um mögliche Strömungen, die einen Anschluss an das Königreich der Slowenen, Kroaten und Serben anstreben, zu unterbinden. Ivetic stellt auch den signifikanten Unterschied zwischen der multiethnischen Politik der Habsburger und der Politik Italiens, die nicht den Dialog mit jenen sucht, welche nicht Italienisch sprechen, dar. Die schlechte wirtschaftliche Situation in Istrien und die angespannte politische Situation führt einerseits zur Emigration der slawischen Elite in das neu entstandene Königreich der Slowenen, Kroaten und Serben, und andererseits zur Radikalisierung des italienischen Nationalismus (vgl. IVETIC 2006: 546).

Im Unterschied zu Ivetic hebt der slowenische Historiker Darko Darovec eine erste Maßnahme gegen die slawische Bevölkerung Istriens bereits während der zweijährigen italienischen Besatzung (1918-1920) hervor, die die Bildung betrifft. Es erwähnt die Schließung von slowenisch- und kroatischsprachigen Volksschulen (vgl. DAROVEC 2010: 191).

5.2 Identitätsverlust der deutschsprachigen Südtiroler

Zum Zeitpunkt als Italien gegen Österreich in den Krieg eintritt, ist das Gebiet von Tirol, aufgrund der Tatsache, dass die militärischen Truppen bereits an der serbischen und russischen Front kämpfen, ohne jeglichen Schutz. Folglich sind die Männer unter 21 und über 43 Jahren gezwungen in dieser Zeit außerordentliche Truppen zu bilden, um die Grenze Tirols gegenüber Italien zu sichern. Allerdings nur so lange, bis die ordentlichen Militärgruppen der übrigen Fronten diese Aufgabe übernehmen können. Sehr lange gelingt es den österreichischen Truppen, ihre Grenze zu Italien zu verteidigen, doch trotz der erfolgreichen Sicherung gegenüber dem Königreich Italien

ist Österreich nicht in der Lage den Untergang der Donaumonarchie und die daraus resultierende Zweiteilung des Landes Tirol zu verhindern (vgl. SÜDTIROLER LANDESREGIERUNG 2017: 20).

Am 4. November 1918 wird der Waffenstillstand mit dem Vertrag von Villa Giusti zwischen der kaiserlichen-österreichischen Armee und dem Königreich geschlossen und infolgedessen besetzen die italienischen Truppen das Gebiet Südtirol. Aufgrund dieses für die österreichische Bevölkerung erschütternden Eindringens seitens der Italiener wird in den ersten Novembertagen des besagten Jahres die Verbindung des südlichen Teil Tirols mit der Landeshauptstadt Innsbruck fast zur Gänze unterbrochen. Zudem kommt es bereits am 4. November 1918 zur Entstehung eines eigenen Nationalrates Deutsch-Südtirol. Zu Beginn umfasst dieser Rat die Stadt und das Land Bozen, bald kommen jedoch auch Meran, Brixen sowie die Bezirke Bruneck und Schlanders hinzu. Deswegen wird der neu gebildete Nationalrat schon bald als unbestrittene politische Autorität im Land anerkannt. Schwerpunkt des Nationalrats Deutsch-Südtirol ist die politische Erhaltung der Einheit Tirols, die im Laufe der Zeit immer mehr ins Wanken gerät. Zunächst werden die Selbstverwaltung und das Vorhaben des Nationalrates in keinsten Weise von Seiten der Italiener gestört oder beeinträchtigt. Die Existenz dieses Rates wird akzeptiert, doch zugleich wird immer deutlicher, dass das Königreich Italien alles daran setzen werde, die Anwesenheit der italienischen Truppen zu verstärken und die Macht zu übernehmen. Die erschwerte Verbindung nach Nordtirol führt dazu, dass Südtirol fast gänzlich vom österreichischen Hinterland abgeschottet wird und die Unruhen in der Bevölkerung aber auch die wirtschaftlichen Missstände immer größer werden (vgl. PARTELI et al. 1988: 3- 12). Im November 1918 bemüht sich der Nationalrat Deutsch-Südtirol um die Rettung der Landeseinheit und veröffentlicht seine erste Stellungnahme, welche im Wesentlichen folgende sechs Kernpunkte beinhaltet und bei der bevorstehenden Friedenskonferenz maßgeblich zur Entscheidung über die Zukunft des Landes beitragen soll (vgl. PARTELI et al. 1988: 25):

1. *Deutsch- Südtirol bleibt Bestandteil der Deutsch-Österreichischen Republik und damit Bestandteil des künftigen Deutschen Reiches.*

2. *Ganz Deutschland sucht den Anschluss an die Schweiz und erfüllt als Kanton der schweizerischen Eidgenossenschaft die Funktion einer neutralen Zone zwischen Deutschland und Italien.*
3. *Ganz Deutschland erklärt sich zur selbständigen Republik, wird ein von den Mächten garantierter neutraler Staat, der sich als neutrale Zone zwischen Deutschland und Italien einschiebt.*
4. *Deutsch- Südtirol wird zur neutralen Zone zwischen dem Deutschen Reich mit der Brennergrenze und Italien mit der heutigen Sprachgrenze erklärt und wird ein von den Mächten garantierter neutraler, selbstständiger Freistaat oder sucht für sich alleine Anschluss an die Schweiz mit derselben Funktion wie oben.*
5. *Als letzte Stufe die ganzen staatsrechtlichen Klimax endlich: Deutsch-Südtirol wird ein Freistaat unter der italienischen Oberhoheit und*
6. *erhält eine seiner historischen und nationalen Sonderart entsprechend, weitgehende autonome Verwaltung als Bestandteil des Königreiches Italien* (PARTELI et al. 1988: 25- 26).

Durch diese Niederschrift des Nationalrates für Deutsch-Südtirol wird die „*Tirol- Frage*“ ganz plötzlich zu einem politischen Tagesthema, welches sowohl von Deutsch-Österreichern und Schweizer Diplomaten, aber auch von den Alliierten heftig diskutiert wird (vgl. PARTELI et al. 1988: 25). Trotz zahlreicher Bemühungen wird im Jänner 1919 der Nationalrat Deutsch-Südtirol offiziell verboten und die Verwaltung kann nach italienischen Gesichtspunkten neu ausgerichtet und eingeteilt werden. Im Untergrund arbeitet der Nationalrat jedoch heimlich weiter und beschließt sein Hauptaugenmerk darauf zu legen, dass die Zweiteilung des Landes Tirol verhindert wird. Jedoch steht jene Zweiteilung unmittelbar bevor und mit Hilfe des Friedensvertrages von Saint German 1919 umfasst der Teil südlich der Brennergrenze fortan zum Königreich Italien und die Südtiroler Bevölkerung zählt nun zur sprachlichen Minderheit in diesem Land (vgl. PETERLINI 2012: 120).

Mit der Machtübernahme Italiens durch die Faschisten in Italien beginnt für Südtirol eine radikale Italienisierung und eine schrittweise vollständige Vernichtung der deutschen Minderheit (vgl. SÜDTIROLER LANDESGEBIET 2017: 23). Die Auswirkungen der faschistischen Politik werden erstmals bei den Parlamentswahlen

am 6. April 1924 deutlich sichtbar. Die Vertretung der Südtiroler im Parlament wird anfangs noch halbiert, jedoch zum Schluss völlig beseitigt und ein Verbot von Sprache und Kultur verhängt (vgl. PETERLINI 2012: 120- 121).

5.3 Ersten gewalttätigen Ausschreitungen gegen die slawische Bevölkerung Istriens

Triest ist eine wichtige Handels- und Hafenstadt der Donaumonarchie, deren Bevölkerung multiethnisch zusammengesetzt wird. Im 19. Jahrhundert verstärkt sich die Dominanz der italienischsprachigen Gruppe und die Stadt präsentiert sich zunehmend als italienische Stadt. Gleichzeitig formiert sich hier in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine zunehmend selbstbewusst werdende slowenische Elite, die für die Slowenen das geistig-kulturelle und politische Zentrum bildet. Sie ist für die slowenische nationale Identität wichtiger als Ljubljana (Laibach). Die rege politische und kulturelle Tätigkeit der Slowenen in Triest verdeutlicht die Gründung des bereits erwähnten Vereines „Edinost“ (Einheit) im Jahr 1874, was zu zunehmenden Divergenzen mit der italienischsprachigen Elite führt. Ein weiterer Ausdruck der steigenden politischen Emanzipation der Slowenen ist die Errichtung des „Narodni Dom“ (Volkshaus) im Jahr 1904, welches die wichtigsten slowenischen Kulturvereine beherbergt (vgl. VALDEVIT 2002: 1, 6-7).

Die ersten gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen italienischen Faschisten und Slawen finden in Triest statt. Die faschistischen Verbände in Triest und Istrien werden im Frühjahr 1920 reorganisiert. Ziel ist es, den Arbeiteraufständen entgegenzutreten und die Volksfeinde, damit ist die slawische Bevölkerung gemeint, zu bekämpfen. Im Juli 1920 brennen faschistische Squadristen den „Narodni Dom“ in Triest nieder, ebenso geht das angrenzende Hotel „Balkan“ in Flammen auf, auch der „Narodni Dom“ in Pula wird in Brand gesetzt und slawische Politiker werden verfolgt. Die Gewalt der Faschisten richtet sich auch gegen Einrichtungen der Sozialisten in Istrien. Die italienischen Ordnungskräfte lassen die Faschisten gewähren und bieten deren Tätigkeit nicht Einhalt, da diese als Verfechter der italienischen Interessen in der Region gesehen werden. Als Staatsfeinde werden vor allem Sozialisten, Kommunisten

und all jene gesehen, die die Anerkennung der Rechte der nicht italienischsprachigen Bevölkerung fordern (vgl. IVETIC 2006: 548-549).

5.4 Entnationalisierung der Minderheiten

5.4.1 Verlust der Sprachenrechte in Südtirol

Schon im Frühjahr 1923 werden bereits sämtliche Ortstafeln in ganz Südtirol in italienischer Sprache angebracht (vgl. STEININGER 2014: 39) und das gesamte Gebiet vom Brenner bis nach Salurn wird offiziell als „Alto Adige“ bezeichnet. Die Begriffe Südtirol, Deutsch- Südtirol, Tirol, Tiroler und alle damit verbundenen Ableitungen dieser Begrifflichkeiten werden im ganzen Land verboten. Am 18.8.1923 darf der Name „Tirol“ ein letztes Mal öffentlich verwendet werden, bevor das Gesetz zum Verbot in Kraft tritt (vgl. PARTELI et al. 1988: 150) und bereits am 23. August wird der Name „Tirol“ rechtswidrig (vgl. STEININGER 2014: 39). Um seinen Unmut kundzutun schreibt der Redakteur Georg Oberkofler in der Zeitung „Der Tiroler“ folgende Zeilen:

„Ade mein Land Tirol! Durch tausend und abertausend Herzen schwingt sich am heutigen Tag dieser Abschiedsgruß[...]Das letzte Mal ist es, dass wir den heiligen Namen unsere Heimat wie ein Gebet hinausrufen dürfen in unsere Berge, hinaus in alle Welt, über alle Grenzen und Gemarkungen von Ländern und Reichen;[...]hinausrufen zu den Millionen, die unseren gerechten Schmerz erkennen und die wissen, wie bitter es auf unserer Seele brennt...Ade, mein Land Tirol[...] Nun hebt ein neuer Anfang an, an dessen Ende jene, die uns nicht gewogen sind, unsere nationale und heimatliche Entwurzelung erwartet (PARTELI et al. 1988: 150).“

Ab diesem Zeitpunkt wird jeglicher deutscher Bezug aus dem öffentlichen Leben eliminiert (vgl. SÜDTIROLER LANDESREGIERUNG 2017: 24). Der Südtiroler Alpenverein wird zur Gänze aufgelöst, die italienische Sprache wird mit November 1922 in der öffentlichen Verwaltung, sowohl auf Staatsebene als auch auf Gemeindeebene, vorgeschrieben und sogar Aufschriften, Plakate, Fahrpläne, Postkarten und Landkarten

durften nur mehr in Italienisch verfasst werden. Am 25. September 1925 gilt das Italienische als offizielle Gerichts- und Amtssprache und alle deutschsprachigen Richter mussten sich entscheiden, in welche Provinzen sie versetzt werden wollten, da es in ihren bisherigen Heimatgemeinden keine Arbeitsplätze mehr für sie gibt (vgl. STEININGER 2014: 39, 42- 43).

Auch in den Schulen wird die deutsche Unterrichtssprache strengstens untersagt und mit Gefängnisstrafen geahndet. Mit dem Schulgesetz vom 1. Oktober 1923 „Lex Gentile“ nimmt die Italianisierung ihren Lauf und die deutschen Klassen werden immer weniger. 1924 wird die deutsche Lehrerbildungsanstalt in Bozen aufgelöst, deutsche Lehrpersonen werden aufgrund „fehlender Didaktikkenntnisse“ vom Unterricht suspendiert, in altösterreichische Provinzen oder nach Süditalien versetzt und im schlimmsten Fall ohne Entschädigungen entlassen. Insgesamt sind von der radikalen Reform 324 Schulen mit 539 Klassen und 30.000 SchülerInnen betroffen. Auch Kindergärten werden nur mehr in italienischer Sprache geführt. Lediglich im Religionsunterricht darf die deutsche Sprache noch, durch die Intervention des Bischofs von Brixen, bis 1925 verwendet werden. Auch dies wird jedoch im Schuljahr 1926/27 untersagt. So erteilt der Vatikan aufgrund des Widerstandes eine Erlaubnis für einen Pfarrunterricht, welcher außerhalb der Schule in Deutsch stattfindet. Da jedoch viele SüdtirolerInnen diesen Zustand nicht akzeptieren wollen und der fortlaufenden Italianisierung Paroli bieten wollen, gründet Michael Gamper die geheime Katakombenschule. Im Jahr 1922 wird Gamper zum Obmann der Tiroler Volkspartei ernannt und steht somit im engen und ständigen Kontakt zu Österreich und Deutschland. Diese Tatsache ermöglicht es ihm in diesen Jahren, seine Geheimschule aufzubauen und mit geschmuggelten Lehrbüchern aus dem deutschsprachigen Raum zu versorgen. Durch diese Bücher erhält die katholisch-konservativ geprägte Unterrichtshaltung der Lehrpersonen zudem eine teilweise deutschnationalistische Färbung. Durch das sehr gut funktionierende und geschützte System dieser Geheimschule gelingt es dem faschistischen System nicht, jene zu zerstören. So werden die Katakombenschulen erst im Jahre 1940 aufgelöst, nachdem die deutsche Sprache in Südtirol wieder offiziell gesprochen und unterrichtet werden darf (vgl. STEININGER 2014: 46-54).

Mit der Besetzung Südtirols und den Geschehnissen in jüngster Zeit wird „Alto Adige“ plötzlich zum Interessensgebiet Europas. Die Bestrebungen des Landes gehen ab diesem Zeitpunkt immer weiter hin zu einer selbstbestimmenden Eigenständigkeit und gerade die englischsprachigen Teile Europas schlagen sich diesbezüglich immer mehr auf die Seite der SüdtirolerInnen. Aufgrund der Unterdrückungen in sprachlicher und kultureller Hinsicht versucht nun auch das vom Krieg gezeichnete Deutschland, sich dem Gebiet Südtirols anzunehmen. „Alto Adige“ erfährt zunehmend eine politische Unterstützung von Deutschland und Österreich. Deutschland entwickelt ein Pflichtgefühl gegenüber den unterdrückten Minderheiten und versucht jenen zu helfen. In den folgenden Jahren wird die Südtirolfrage nun immer mehr zu einer politischen Diskussion der großen Siegermächte. Seinen Höhepunkt erreicht sie am 4. Februar 1926. An jenem Tag beschuldigt der bayrische Ministerpräsident Heinrich Held die offiziellen Kreise des Faschismus, dass jene Personen keinerlei Interesse zeigen würden, die vorherrschende, problematische Situation in Südtirol lösen zu wollen. Auf der Londoner Tagung des Weltverbundes der Völkerbundligen kommt es im Juni 1926 schlussendlich zu einem Disput: Thema ist die aktuelle Situation in Südtirol zwischen nichtitalienischen Teilnehmern und der italienischen Delegation. Bereits 1927 darf die Südtiroler Vertretung schon nicht mehr an Tagungen teilnehmen und zusätzlich ist ihr nun auch die Beteiligung an Kongressen in Europa und außerhalb verboten, sodass die Italianisierung immer weiter voranschreiten kann. Trotz aller Bemühungen von italienischer Seite bewirken diese nicht, dass Südtirol zu einem Teil des italienischen Gebietes gemacht wird. Die Menschen fühlen sich trotz der Unterdrückung in kultureller und politischer Hinsicht nicht als Italiener und praktizieren weiterhin heimlich ihre heimatlichen Rituale und Gewohnheiten (vgl. PARTELI et al. 1988: 159-167).

5.4.2 Faschistische Politik der Entnationalisierung in Istrien

Am 30 Oktober 1922 bildet Benito Mussolini seine erste Regierung. Mussolini regiert Kraft außerparlamentarischer Investitur und stützt seine Macht auf militärisch operierende faschistischen Squadristen (Mantelli 1998: 58, 60). Die Situation der Slowenen und Kroaten in Istrien verschlechtert sich zusehends und die faschistische Politik der Entnationalisierung der nicht italienischsprachigen Bevölkerung stößt außenpolitisch auf keinen signifikanten Widerstand, da weder in den Friedensverträgen noch im Vertrag von Rapallo, der die Grenze zum Königreich der Slowenen, Kroaten und Serben regelt, die Wahrung der Minderheitenrechte durch Italien verankert ist (vgl. DAROVEC 2010: 191).

Die Existenz von ethnischen Minderheiten ist nicht kompatibel mit den faschistischen Doktrinen (vgl. KACIN 2004: 97). Die Politik der Assimilierung der sogenannten „allogeni“ (Fremdstämmigen) sieht eine Reihe von Gesetzen vor, vor allem im Bildungsbereich. Der Minister für die öffentliche Bildung, Giovanni Gentile, erlässt 1923 ein Gesetz, dass den Unterricht in slowenischer oder kroatischer Sprache in den Volksschulen verbietet (Pupo 2005: 34). Darüber hinaus müssen sich die Lehrer einer Art Lehramtsprüfung unterziehen, diese Maßnahme soll einen Selektionsprozess unter den Pädagogen ermöglichen. Wer diese Prüfung nicht besteht, darf nicht mehr unterrichten (vgl. OLIVA 2002: 42). Die Reform Gentiles zielt darauf ab innerhalb von fünf Jahren ein Schulsystem zu implementieren, welches vorsieht, dass ausschließlich die italienische Sprache in den Schulen verwendet wird. Wie bereits oben erwähnt, findet ab 1923 der Unterricht in den Volksschulen nur mehr in italienischer Sprache statt, während in den höheren Schulstufen sukzessive der Unterricht in den slawischen Sprachen zugunsten des Italienischen reduziert wird. Betroffen von dieser Schulreform sind circa 52.000 slawischsprachige Schüler (vgl. GRUSOVIN 2004: 86).

Wie bereits erwähnt, legt der Historiker Darko Darovec erste Schulreformen bereits in den zwei Jahren der italienischen Besatzung (1918-1919) fest. Anfang der Zwanzigerjahre werden die slawischen Banken durch italienische ersetzt, eine Maßnahme die die angespannte wirtschaftliche Situation verstärkt. Die geschlossenen Banken waren vor allem für die Bauern wichtig, da diese Überbrückungskredite im Agrarbereich vergaben. Die wirtschaftlich prekäre Situation verstärkt den bereits

eingesetzten Abwanderungsprozess ins benachbarte Königreich Jugoslawien; diese Abwanderungswelle erreicht 1929 ihren Höhepunkt (vgl. PUPO 2005: 35).

Diese ersten Reformen, die den Schulbereich und die Geldwirtschaft betreffen, rütteln somit an zwei wichtigen Säulen für die slawische Bevölkerung. Milica Kacin unterstreicht an diesen Punkt das Fehlen eines politischen Programmes und sieht diese ersten Maßnahmen als ein Konzept, das individuell von der lokalen Administration in Istrien und von den Mitgliedern der Faschistischen Partei entwickelt wurde (PNF Partito Nazionale Fascista) (vgl. KACIN 2004: 98).

Die faschistische Politik ändert sich ab 1925, da Mussolini in diesem Jahr sein Konzept des totalitären Staates umsetzt und sich als Diktator feiern lässt. Vor diesem Hintergrund verschärft sich die Gangart gegenüber den Minderheiten. In einem Brief an die Mitglieder der faschistischen Regierung unterstreicht Mussolini, dass die nach dem Ersten Weltkrieg erhaltenen bzw. annektierten Gebiete geographisch und geschichtlich gesehen schon immer Teil Italiens waren. Dass diese Gebiete nicht ihren italienischen Charakter beibehalten konnten, sei die Schuld fremder Herrscher, daher sei jede Anstrengung nötig, diese Regionen wieder zu italianisieren (vgl. CATTARUZZA 2007: 174).



Abbildung 5: Propagandaschreiben zur Durchsetzung der Italianisierung
Quelle: IVETIC 2006: 553

Im gleichen Jahr wird der Gebrauch der slawischen Sprachen in der öffentlichen Verwaltung untersagt, in weiterer Folge wird dieses Verbot auch auf den Handel und alle öffentlichen Einrichtungen ausgeweitet. Die faschistischen Squadristen bringen entsprechende Manifeste im öffentlichen Raum an und kümmern sich um deren Einhaltung.

Mit einem Dekret im April 1927 kommt es zur Italianisierung slawischer Nachnamen. So wird zum Beispiel aus Andretich Andretti, aus Pulichs Pulli oder aus Vidalichs Vidali (vgl. OLIVA 2002: 41). Der im Juli 1927 in Triest stattfindende Kongress der faschistischen Partei hat die totale Assimilierung der Slawen zum Ziel. Das aus dem Kongress resultierende Dekret verbietet alle kulturellen Tätigkeiten der Slawen. So kommt es zur Schließung von über 500 Vereinen und Gesellschaften, darunter Theater, Bibliotheken, Sportklubs etc. (vgl. CATTARUZZA 2007: 175-176).

Der Prozess der Entnationalisierung und Italianisierung der Slowenen und Kroaten kann am Ende des Jahres 1928 als abgeschlossen betrachtet werden. Die kulturellen Spuren scheinen ausgelöscht zu sein und gleichzeitig wird die Auswanderung der slawischen Intellektuellen forciert. Die slawische Bevölkerung wird

als „fremdstämmig“ ohne eigene Geschichte und Kultur betrachtet. Die Faschisten unterscheiden zwischen „treuen oder untreuen Fremdstämmigen“. Gegen etwaigen Widerstand von Seiten der „Untreuen“ wird mit Polizeigewalt vorgegangen (vgl. KACIN 2004: 100-1001).

Die unterschiedlichen Schritte, die zur Entnationalisierung und Italianisierung führen, sind beim slowenischen Historiker Darko Darovec wie folgt dargestellt: -1923 Verbot der slawischen Sprachen in der öffentlichen Verwaltung, 1925- vor Gericht, ab 1925- Verbot der Tätigkeit der slawischen Kulturvereine, 1927- Schließung der slawischen Sportvereine, 1927- Italianisierung der Nachnamen, die Italianisierung der Straßennamen erfolgte bereits 1923. 1928 werden die slawischen Genossenschaften geschlossen und „Edinost“, die politisch-kulturelle Vereinigung der Slowenen, aufgelöst (vgl. DAROVEC 2010: 193).

Dass die Politik der Entnationalisierung nicht ohne Widerstand realisiert werden kann, zeigt sich an den Zusammenstößen zwischen Faschisten, Antifaschisten und Kommunisten, die in Laufe der Zwanzigerjahre zunehmen. Häusliche Razzien und regelmäßige Kontrollen der Gasthäuser Istriens, fast jede Nacht belegen den wachsenden Widerstand gegen das politische System (vgl. WÖRSDÖRFER 2004: 269-270).

5.5 Italianisierung der Regionen

5.5.1 Die Wirtschaftspolitik Mussolinis in Istrien

Darko Darovec spricht im Zusammenhang mit der Wirtschaftspolitik Mussolinis in Istrien von der „vernachlässigten Provinz“. Mussolini siedelt in Istrien Bauern aus den südlichen Regionen Italiens an, die jedoch nicht zu einer erhöhten Produktivität im Agrarsektor beitragen können. Infrastrukturelle Maßnahmen in Istrien, wie der Bau der Salinen in Koper, das Asphaltieren der Straßen, die Trockenlegung von Sümpfen und dergleichen sieht Darovec im Zusammenhang mit dem Expansionsdrang Mussolinis Richtung Balkan. Die istrischen Häfen verlieren an Bedeutung, da Italien über genügend Hafenstädte verfügt. Für das istrische Selbstbewusstsein ist die Stilllegung der Eisenbahnstrecke Triest – Pula ein schwerer Schlag. Die Eisenbahnverbindung, der

Stolz der Istrien und noch heute Thema einiger Kinderlieder, wird in den Dreißigerjahren nicht nur stillgelegt, sondern es kommt auch zum Abbau der Gleiskörper. Über deren Verbleib gibt es unter den Istrien wilde Spekulationen. Einige Stimmen vermuten die Gleiskörper in Süditalien, andere sehen diese im Zuge des Abessinienkrieges in Afrika verlegt (vgl. DAROVEC 2010: 197).

Im Unterschied zu Darovec erwähnt der istrische Historiograph Egidio Ivetic auch positive Aspekte der Wirtschaftspolitik Mussolinis. So zum Beispiel die Ankurbelung des Tourismus in Istrien, speziell in den Jahren ab 1935/36. Auch die Tabakfabriken in Rovinj sowie der wirtschaftliche Zweig der Konservierung von Fisch erleben einen Aufschwung. Durch die vermehrte Geldzirkulation setzt eine Modernisierung ein, die sich durch die steigende Zahl der Motorisierung, durch Kinos, durch Radiostationen, durch neue Postämter ausdrückt. Dass einige dieser Neuerungen der faschistischen Propaganda dienen sowie zur Verbreitung deren Ideologien nützlich sind, steht außer Zweifel. Die Modernisierung ist nicht in ganz Istrien spürbar, die Hälfte Istrien – vor allem das Hinterland – kann von den wirtschaftlichen Errungenschaften nicht profitieren (vgl. IVETIC 2006: 557).

5.5.2 Der istrianische Widerstand

Der Widerstand gegen den Faschismus vereint Akteure verschiedener politischer Gruppierungen. So finden sich im Widerstand Kommunisten, Sozialisten, Katholiken, Anhänger der Volksparteien und slowenisch oder kroatische Nationalisten (vgl. IVETIC 2006: 598). Viele Mitglieder slawischer Parteien werden nach deren Auflösung in Italien verteilt, einige werden angeklagt. Nach der Auflösung von „Edinost“ müssen die zwei wichtigsten Vertreter Engelbert Besednjak und Josip Biteznik emigrieren, führen jedoch ihre Arbeit im Exil weiter. Im Unterschied zum Triestiner „Edinost“ wird die Zweigstelle in Görz nicht verboten, da dieser Verein nicht politisch sondern katholisch-sozial tätig ist (vgl. KACIN 2004: 171-172). Mit der Auflösung der Sozialistischen Partei und der Gründung der Kommunistischen Partei schließen sich viele istrische Sozialisten den Kommunisten an. Den Widerstand gegen den Faschismus werden die Kommunisten anführen. Viele Kommunisten, darunter auch Italiener, Kroaten, Slowenen, sind in den Zwanzigerjahren gezwungen, in die Nachbarstaaten zu fliehen

(auch nach Österreich), um ihre politische Tätigkeit fortsetzen zu können. Neben dem organisierten politischen Widerstand kommt es aber immer wieder zu Spontantaten. Der Widerstand in der Bevölkerung, auch der italienischen, entsteht aus einem Dissens mit der Politik der Diktatur und wächst ab 1940 immer mehr an, da viele mit dem Kriegseintritt Italiens in den Zweiten Weltkrieg nicht einverstanden sind. Die antifaschistische Volksbewegung der kroatischen Bauern manifestiert sich in Zirkeln, die jeweils einen Anführer „narodnjaci“ haben. Bei den jeweiligen informellen Anführern handelt es sich meist um wohlhabende Bauern, die ideologisch in der politischen Emanzipationsbewegung der Kroaten verankert sind. Der slowenische Widerstand ist ideologisch dem kroatischen gleich, d.h. seine Wurzeln sind im nationalen Erwachen der Slowenen im 19. Jahrhundert zu finden. Beiden Widerstandsbewegungen sind anti-italienisch und zeigen ihren Widerstand vor allem durch Singen und Sprechen in der jeweiligen Sprache im öffentlichen Raum, oder durch den Boykott von faschistischen Initiativen und Institutionen.

Jedoch bleibt zu erwähnen, dass Gegner und Anhänger des Faschismus in Istrien nicht eine reine Frage der Sprachgruppe sind, sondern sich unter den Faschisten und Antifaschisten sowohl Slowenen oder Kroaten als auch Italiener zu unterschiedlichen Teilen erkennen lassen. In jeder Gemeinde und in jeder Stadt in Istrien findet sich eine ablehnende oder begeisternde Haltung gegenüber der faschistischen Politik (vgl. IVETIC 2006: 599- 600).

Die Emigration der Antifaschisten in die Nachbarstaaten ist wissenschaftlich noch nicht ausreichend erforscht, ebenso ist es nicht möglich, die Zahl der Emigranten zu ermitteln, da die aufschlussgebenden Akten im Zweiten Weltkrieg vernichtet wurden. Viele junge Leute emigrieren und studieren in Zagreb oder Ljubljana. Bald bilden sich Vereine, die den Emigranten bei ihrer Ankunft im Königreich Jugoslawien helfen sollen. Der anfänglich rein karitative Charakter ändert sich bald und nimmt politische Züge an. Zu den wichtigsten Vereinen der Migranten im Königreich Jugoslawien gehören „Orjem“, gegründet 1918, und „Zveva“, der 1931 entstand.

Der bewaffnete Widerstand in Istrien nimmt vor allem nach der Schließung aller Kultur- und Sportvereine Gestalt an. Überall auf der Halbinsel schließen sich junge Leute zu Geheimbünden zusammen. Der bekannteste Geheimbund ist TIGR, der Name setzt sich zusammen aus den Anfangsbuchstaben von Triest, Istrien, Görz und Rijeka.

Dieser Geheimbund verübt Anschläge, steckt faschistische Institutionen in Brand und sabotiert Verkehrswege (vgl. WÖRSDÖRFER 2004: 281, 299, 265).

Ein weiterer antifaschistischer Geheimbund ist „Narodna obrana“, der für das jugoslawische Heer spioniert. Das Ziel sind vor allem die italienische Eisenbahn und Polizeistationen, jedoch ordnet diese Geheimorganisation auch die Hinrichtung von slawischen Kollaborateuren und Faschisten an. Die Anführer von TIGR stehen in engen Kontakt mit den Mitgliedern der jugoslawischen Regierung und einigen Mitgliedern der Kommunistischen Partei, die sich dem antifaschistischen Kampf verschrieben haben (vgl. WÖRSDÖRFER 2004: 265- 267).

Am 10. Februar 1930 verüben Mitglieder von TIGR einen Bombenanschlag auf die Redaktion der faschistischen Tageszeitung „Il popolo di Trieste“, wobei der Chefredakteur getötet wird und das Gebäude schweren Schaden nimmt. Die Vergeltungsmaßnahmen der Faschisten richten sich gegen den slawischen Widerstand. Rund 60 Mitglieder von TIGR werden gefangengenommen. Ein Sondergericht wird eigens für den Prozess gegen die Mitglieder von TIGR eingerichtet. Das Sondergericht verhängt viermal die Todesstrafe, deren Geständnisse unter Folter erzwungen wurden. Die anderen Angeklagten werden zu lebenslanger Haft verurteilt. Am 6. September 1930 wird in Basovizza/Bazovica das Todesurteil gegen die Angeklagten Ferdo Bidovecs, Fran Marusics, Zvonimir Milos und Alojz Valencic vollstreckt (vgl. KACIN und PIRJEVEC 1998: 60).

5.5.3 Die Siedlungspolitik Mussolinis in Südtirol

Um das Voranschreiten der Italianisierung in Südtirol zu forcieren, erteilt Mussolini 1935 den Auftrag zur Errichtung von piemontesischen und mailändischen Unternehmen im Raum von Bozen. Es gilt zu diesem Zeitpunkt ein striktes Einstellungsverbot von SüdtirolerInnen und italienische Arbeitskräfte werden von sämtlichen anderen Regionen Italiens nach Bozen gebracht (vgl. SÜDTIROLER LANDESREGIERUNG 2017: 24). Im Mai 1938 ist Adolf Hitler auf Staatsbesuch in Rom, die deutschen Truppen kommen in Österreich an und stehen unmittelbar vor der Brennergrenze. Ab diesem Zeitpunkt ist klar, dass Hitler seine jahrelange Abneigung

gegen Südtirol nun ausleben wird und das Gebiet als Verbindung zwischen Berlin und Rom ausgewählt hat. Am 23.6.1939 kommt es zu einer geheimen Umsiedlungskonferenz zwischen Italien und Deutschland. Hierbei wird die *Berliner Vereinbarung* getroffen. Ziel dieser Vereinbarung ist es, die gesamte deutschsprachige Minderheit Südtirols ins Deutsche Reich zu übersiedeln (vgl. PARTELI et al. 1988: 338, 344). Das Abkommen besagt, dass es der deutschsprachigen Minderheit möglich ist, bis Dezember 1939 aus Südtirol abzuwandern und die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen. Im Falle eines Verbleibes in „Alto Adige“ würde die italienische Staatsbürgerschaft weiterhin bestehen, jedoch würde dadurch keine Sicherheit mehr für das deutsche Volkstum bestehen (vgl. SÜDTIROLER LANDESREGIERUNG 2017: 24). Um einen großen Teil der deutschsprachigen Bevölkerung von einer Umsiedlung zu überzeugen, werden zu diesem Zeitpunkt auch wieder deutsche Schulen und Vereine geöffnet. Gelehrt wird ein sehr nationalsozialistisch geprägter Lehrstoff. Für Mädchen wird die sogenannte „*Reichsschule für Volksdeutsche*“ eingeführt. In Südtirol wird nun auch wieder das unter dem Faschismus verbotene Volkstum der SüdtirolerInnen gepflegt und unterschwellig mit nationalsozialistischer Weltanschauung verbunden (vgl. STEININGER 2014: 102- 103). Die südtiroler Bevölkerung wird in diesen Tagen vor die wohl schwierigste Entscheidung ihres Lebens gestellt. Schlussendlich entschließen sich rund 86 Prozent der SüdtirolerInnen ihre Heimat zu verlassen, um weiterhin ihre Sprache und Kultur leben und bewahren zu können und sich nicht dem faschistischen Regime unterordnen zu müssen (vgl. PETERLINI 2012: 121). Durch den Umsiedlungsprozess bildet sich eine große Kluft zwischen den sogenannten „Dableibern“, also jene, die sich für eine italienische Staatsbürgerschaft entscheiden und den „Abwanderern“. Die „Dableiber“ werden fortan von ihren Landsleuten gemieden, sie werden zu Außenseitern der südtiroler Gesellschaft und dürfen nicht am deutschen Volksbrauchtum teilnehmen. Auch ihren Kindern ist es nicht gestattet, die wiedereröffneten, deutschen Schulen zu besuchen. Bereits im November 1939 kommen die ersten Umsiedlungstransporter in Innsbruck an und bis Dezember verlassen, laut einer Abstimmung im Auftrag des SS-Gruppenführers Karl Wolff, 4092 SüdtirolerInnen ihre bisherige Heimat. Insgesamt betrifft die Umsiedlung rund 75.000 Personen, wovon ca. 50 Prozent Südtirol schon im Jahr 1940 aussiedeln. Danach werden die Abwanderungszahlen immer weniger, da es plötzlich zu Problemen

kommt. Die vorangegangenen Versprechungen können nicht mehr eingehalten werden. Es gibt kein Siedlungsgebiet für die Neuankömmlinge. Viele von ihnen werden unter schwierigen Bedingungen in Notunterkünfte gebracht und auch bezüglich der Ablöse ihrer Vermögensverhältnisse kommt es zu Schwierigkeiten (vgl. STEININGER 2014: 103-107). Statistiken zeigen, dass Familien, die zu dieser Zeit ausgewandert sind, noch heute in Teilen Österreichs oder Süddeutschlands leben und nie wieder nach Südtirol zurückgekehrt sind (vgl. PETERLINI 2012: 121).

5.6 Istrien im Zweiten Weltkrieg-gewalttätige Auseinandersetzungen, die „Foibe-Massaker“

Istrien wird in die Wirren des Zweiten Weltkrieges an der Seite Italiens verwickelt. Das italienische Heer verschärft bereits im September 1940 seine Präsenz auf der Halbinsel, da sich die militärische Führungsspitze der Problematik um die „allogeni“ bewusst ist. Sie bringt ihren Unmut und ihre Unzufriedenheit mit dem faschistischen Italien auf unterschiedlichste Weise zum Ausdruck. Die Situation spitzt sich nach dem 8. September 1943 (Kapitulation des faschistischen Italiens) weiter zu, als sich viele den „Brigate d'oltre mare“ anschließen, die gemeinsam mit den jugoslawischen Partisanen gegen den Nazifaschismus kämpfen.



Abbildung 6: Menschliche Überreste der „Foibe-Massaker“
 Quelle: GARIBALDI 2019

Ebenso spitzt sich die Lage in Istrien zu, als das Königreich Italien, Verbündeter Nazideutschlands und Teil der Achsenmächte (Achse Berlin – Rom), das Königreich der Slowenen, Kroaten und Serben besetzt. Im April 1941 annektiert Hitler-Deutschland den nördlichen Teil Sloweniens und errichtet im okkupierten Serbien ein Militärregime. Bulgarien erreicht die Annexion Mazedoniens, einige Teile des südlichen Serbiens und einen Teil des Kosovos. Ungarn erhält die Vojvodina und Gebiete Sloweniens und Kroatiens östlich des Flusses Mura. Italien bekommt den südlichen Teil Sloweniens mit der Hauptstadt Ljubljana zugesprochen sowie einen großen Teil Dalmatiens. Ebenso unterhält es das Protektorat über Montenegro und durch den Anschluss an Albanien auch einige westliche Gebiete des Kosovos und Mazedoniens (vgl. DAROVEC 2010: 197- 198).

5.6.1 Die Organisation der Partisanen

Gegen Ende 1941 schickt die jugoslawische Kommunistische Partei (KPJ) einige Gruppen nach Istrien mit dem Ziel den Widerstand aufzubauen. Dieser Widerstand versteht sich in den Anfängen als Volksbewegung zur Befreiung (Movimento popolare di liberazione MPL). Die meisten ihrer Aktivisten sind Istrier, meist nach Jugoslawien emigrierte Studenten, die aufgrund ihrer politischen Gesinnung die Halbinsel verlassen mussten. Die italienische Kommunistische Partei (partito comunista italiano PCI) ist ebenfalls in Istrien und in Rijeka (Fiume) tätig. Diese Partei vereint sowohl Italiener als auch Slawen. Sie ist eine Bewegung der Internationalen, in der der Klassenkampf über den nationalen Auseinandersetzungen steht. Im besetzten Slowenien formiert sich die Front zur Befreiung des slowenischen Volkes (OF). Größtenteils besteht sie aus Kommunisten, jedoch sind in dieser Gruppierung auch christlich-soziale und liberale Gruppierungen tätig. (vgl. IVETIC 2006: 602-604)

Die MPL und die OF finden Unterstützer im ländlichen Bereich und in den Dörfern Istriens, wo der Großteil der Bevölkerung aus slowenischen und kroatischen Bauern besteht. Ebenso werden sie unterstützt von zahlreichen Priestern und den „narodnjaci“, eine militante Gruppierung, die sich aus der Bewegung des nationalen Erwachens der istrischen Kroaten entwickelte. Das Programm der KPJ konzentriert sich in erster Linie auf das politische Programm der nationalen Befreiung und aber auch auf soziale Gerechtigkeit. Das zentrale Ziel ist die Vereinigung Istriens, Rijekas und von Julisch Venetien mit Jugoslawien. Im Jahre 1942 beginnen die ersten militärischen Operationen seitens der Partisanen. Sie verstärken ihre Aktivität im Laufe der Zeit im slowenischen Küstengebiet. Die MPL kann auf die Hilfe der ländlichen Bevölkerung zählen, die sich selbst immer mehr politisch und militärisch organisieren. Je stärker die Repressalien von Seiten der Faschisten auf Aktionen der Partisanen ausfällt, umso schneller formieren sich neue Widerstandszellen, wie beispielsweise die Komitees zur Volksbefreiung (comitati popolari di liberazione CPL), die untereinander bestens vernetzt sind. In den ersten Monaten des Jahres 1943 gründet die Kroatische Kommunistische Partei eine Zentrale in Istrien, um die diversen Gruppen, die auf der Halbinsel tätig sind zu koordinieren. Istrische Kroaten überschreiten die Grenze bei Rapallo, um sich mit anderen Partisanen zusammenzuschließen. Schwieriger gestaltet sich die Tätigkeit der Partisanen in den urbanen Ballungsräumen, nicht nur im Umfeld

der Arbeiter und Bergmänner, sondern es kommt auch zur Uneinigkeit unter den Anführern. In den Zonen Istriens, in denen die kroatischen Kommunisten operieren, verlangen die italienischen Kommunisten, dass ihre Bewegung eine internationale bleibt. Sie sehen die Operationen der immer nationalistisch werdenden kroatischen Kommunisten mit großer Sorge. Sie möchten nicht, dass diese in Istrien agieren. Ziel der italienischen Kommunisten bleibt der Klassenkampf und nicht der Nationalismus. Trotz der Zusammenarbeit der beiden Gruppierungen können die politischen Divergenzen und Diskussionen nicht beigelegt werden (vgl. IVETIC 2006: 602-605).

5.6.2 Die Foibe-Massaker im Herbst 1943

Die Foibe-Massaker, die im Anschluss an die Kapitulation des faschistischen Italiens am 8. September 1943 verübt werden, sind tief im kollektiven italienischen Gedächtnis verankert- wobei es ebensolche Massaker von Seiten der Faschisten gegenüber den Regimekritikern gab. Eine historisch objektive Darstellung ist schwer darzustellen, daher wird in diesem Kapitel die unterschiedliche Aufarbeitung diverser Historiker dargelegt.

Die Darstellung der Foibe-Massaker durch die Historiker Guido Rumici und Raoul Pupo: Die von den jugoslawischen Partisanen verübten Massaker, die unter den Namen „Foibe istriane“ in das kollektive Gedächtnis der Italiener eingegangen sind, sind die ersten Zeichen einer entfesselten Gewalttätigkeit zwischen den Ethnien Istriens, die sich in den letzten beiden Kriegsjahren auf der Halbinsel abspielen werden. Nach zwanzig Jahren der faschistischen Herrschaft vollzieht sich mit dem 8. September ein politischer Wechsel zugunsten der jugoslawischen Partisanen. Obwohl Hitler im nicht von Alliierten besetzten Italien schnell die Macht ergreift und die Wehrmacht in Istrien stationiert (Operationszone Adriatisches Küstenland) wird der Widerstand der Partisanen immer stärker. Nach dem 8. September besetzen die deutschen Truppen schnell die wichtigen Küstenstädte der Halbinsel, die größtenteils von Italienern bewohnt werden. Die Situation im Hinterland ist komplett unterschiedlich. In den größeren Dörfern, in denen nur vereinzelt Italiener wohnen, formieren sich rasch antifaschistische Komitees. Sie werden sowohl von jugoslawischen als auch von

italienischen Partisanen, welche die Macht ergreifen wollen unterstützt (vgl. RUMICI 2002: 60).

Aufgrund der heterogenen Zusammensetzung der Kommunisten und Partisanen (Italiener, Slawen, Landbevölkerung) gibt es keine gemeinsame Führungsspitze. Die Kontrolle zu behalten gestaltet sich daher zunehmend schwieriger. Der Zorn der istrischen Bevölkerung gegenüber den Faschisten, vor allem jener, die von den Entnationalisierungsprozessen betroffen waren, ist kaum mehr beherrschbar. Die ersten Opfer dieses „Volkszornes“ sind Mitglieder der Faschistischen Partei Istriens, also all jene, die mit dem faschistischen System in Verbindung gebracht werden, wie Polizisten, Beamte, Postangestellte, Lehrer, Apotheker (vgl. PUPO 2005: 73).

Untersuchungskommissionen untersuchen die begangenen Vergehen der inhaftierten Faschisten bevor sie an ein Volkstribunal, welches über das Strafausmaß entscheidet übergeben werden. Die Hauptangeklagten gehören nicht nur faschistischen Organisationen an, sondern sind meist auch einer höherstehenden Berufsgruppe angehörig, oder stammen aus einer „sozial-suspekten“ Klasse.

Aus dem Bericht eines kroatischen Partisanen ist ersichtlich, dass sich die Führungsspitzen fragten, was mit den vielen inhaftierten „Volksfeinden“ im Falle einer deutschen Offensive zu tun sei. Die Definition „Volksfeind“ schien alle zu inkludieren, die sich nicht den Idealen und Zielen der kroatischen Partisanen anschließen wollten. Da die vielen Gefangenen einen schnellen Rückzug erschweren würden, entschloss man sich zur schnellen und effektiven Liquidierung. Für die Partisanen scheinen die Foibe (Felsspalten im Karst) für dieses Ziel geeignet, da sie sich somit nicht um die Entsorgung der Leichen kümmern müssen (vgl. RUMICI 2002: 86-87, 91).

So werden Ende September 1943 die ersten Gefangenentransporte Richtung Karst organisiert, der im istrischen Hinterland liegt und die geologische Eigenheit von Felsspalten, die an der Öffnung schmal sind und sich in den unteren Gesteinsschichten erweitert, hat. Die Gefangenen tot oder lebendig in die Foibe gestoßen. Oft werden die Foibe nach den Exekutionen in die Luft gesprengt, um eine spätere Rettung oder Bergung der Leichen zu verhindern (vgl. RUMICI 2002: 92-93).

Die Darstellung der Foibe-Massaker durch die Historiker Egidio Ivetic und Darko Darovec: Für Ivetic zeigen die Foibe-Massaker den Beginn einer politischen Gewalt, die ihren Anfang im Herbst 1943 nimmt, jedoch bis ins das Frühjahr 1945 andauert und das Verschwinden von tausenden Personen mit sich bringt. Einige Gefangene der Partisanen werden in die Foibe gestoßen, andere sterben in den jugoslawischen Gefängnissen oder in Auffanglagern. Ivetic hebt hervor, dass sehr oft mit dem Begriff Foibe das Liquidieren und Verschwinden aller Italiener in Istrien in dieser Zeit verstanden wird, obwohl die Todesursachen nicht immer mit den Foibe zusammenhängen. Viele finden auch in deutschen Konzentrationslagern ihren Tod, andere sterben in Kampfhandlungen. Folglich schwankt auch die Opferzahl der Foibe-Massaker. Für 1943 werden Opferzahlen vom 500 bis 700 angegeben, während die Opferzahlen für das Frühjahr 1945 zwischen 4.000-5.000 und 10.000-12.000 schwanken. Eine der bekanntesten Foibe ist jene von Basovizza/Basoviza in der Nähe von Triest, dass zu einem nationalen Denkmal der Italiener wurde.

Nach der Kapitulation Italiens und dem Zusammenfall der staatlichen Strukturen entsteht ein Machtvakuum, das auch die deutsche Besatzung nicht füllen kann. Dieses Machtvakuum bedingt zwei Phänomene. Erstens den Aufstand der kroatischen Bauern, die staatliche Einrichtung wie Ämter und Archive in Brand stecken, und zweitens können die Partisanen im Hinterland besser agieren, die eine Art Volksmacht implementieren. So kommt es zu Repressalien nicht nur gegenüber den Faschisten, sondern auch gegen alles, was mit der italienischen Verwaltung oder der führenden italienischen Klasse assoziiert wird. Das Auswahlverfahren der Massaker nehmen somit einen sozialen, nationalen und politischen Charakter an (vgl. IVETIC 2006: 611- 612).

Der Historiograph Darovec erwähnt das Drama der Foibe in einem Kapitel, welches dem Grund der Massenabwanderung der italienischsprachigen Istrier nach 1945 gewidmet ist. Er unterstreicht, dass sich in der italienischen Geschichtsschreibung als Hauptmotiv der Abwanderung die Foibe-Massaker finden. Wobei auch von der italienischen Geschichtsschreibung der Beginn der Foibe-Massaker mit Herbst 1943 datiert wird, die Abwanderung jedoch erst später erfolgte, nämlich in einem etwa zehnjährigen Zeitraum nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Darovec verurteilt

natürliche die Massaker als grausam, sieht sie jedoch auch als möglicherweise verständliche Reaktion auf die zwanzig Jahre faschistischer Politik, die ebenso ihre grausamen Seiten kannte (vgl. DAROVEC 2010: 211-212).

Wie viele Foibe-Opfer gab es im Herbst 1943?

Eine Antwort auf die Opferzahl zu finden ist unmöglich, da die Zahlen – je nach Quelle – eine große Schwankungsbreite haben. Zum einen ist das auf eine politische Instrumentalisierung der Foibe-Massaker zurückzuführen. Zum anderen kann auch unter den Historikern im Hinblick auf die Frage, welche Opfer zu den Foibe-Massakern gezählt werden sollen und welche nicht, kein Konsens verzeichnet werden.

Im Jahr 1989 legt der Historiker Paolo Parovel, ein in Triest lebender Slowene, dem italienischen Innenminister eine Studie mit dem Titel *Analisi sulla questione delle Foibe* (Analyse der Foibe-Frage) vor. In dieser Studie werden die Opfer, welche durch slawische Kommunisten in den Foibe ums Leben kamen auf eine Zahl zwischen 350 und 400 angegeben. Giacomo Scotti unterstreicht, dass diese Zahlen von einigen seriösen Historikern bestätigt wurden, und dass diese Zahlen durchaus glaubhaft sind. Gleichzeitig verurteilt er alle anderen, die weit höhere Opferzahlen publizieren, wie z.B. Maurizio Gasparri, Minister in der zweiten Regierung von Silvio Berlusconi, der sowohl vom kroatischen Präsidenten als auch von seinem slowenischen Kollegen eine offizielle Entschuldigung für die 20.000 Foibe-Opfer fordert (vgl. SCOTTI 2005: 151, 160).

5.7 Der Sturz Mussolini und dessen Folgen

Seit nunmehr 21 Jahren gilt Benito Mussolini als Anführer des faschistischen Italiens. Je länger seine Machtperiode anhält, umso mehr einstige politische Befürworter des sogenannten Duce distanzieren sich von ihm. Bald steht die Entscheidung fest und Benito Mussolini wird am 25. Juli 1943 festgenommen und auf dem höchsten Berg der Apenninen in einem Hotel gefangen gehalten (vgl. Gruber 2000: 88). Mit dem Sturz Mussolinis wird auch der Faschismus in die Knie gezwungen, Italien unterwirft sich und wird bald darauf von deutschen Truppen besetzt (vgl. VON HARTUNGEN 2002: 9). Mit dem Sturz Mussolinis kommt nun auch Hitler in Handlungsnot, um seinen langjährigen

Verbündeten nicht zu verlieren und so veranlasst er sogleich die Sicherung der Alpenübergänge, die Festnahme der gesamten Regierung in Rom und die Überstellung Mussolinis nach Deutschland. Am 12. September 1943 kommt es zu einer überraschenden Befreiung Mussolinis. Dieser wird mit Hilfe eines Flugzeuges in das Hauptquartier Hitlers in Ostpreußen geflogen. Im Hauptquartier angekommen beratschlagen sich Hitler und der Duce über eine neuerliche Gründung der Faschistischen Partei und so kommt es zu einem Wiederaufkeimen der faschistischen Regierung (vgl. Gruber 2000: 88-96). In der kleinen Stadt Salò, südlich des Gardasees wird in diesen Tagen die neue Republik Salò (Repubblica Sociale Italiana) ausgerufen und Mussolini kehrt nach Italien zurück. Italien gilt nun als doppelt besetztes Land, in dem zwei Regierungen an der Macht stehen. Auch wenn die Anhängerschaft des neuen Staates nun nicht mehr die gleichen enormen Ausmaße annahm als noch einige Monate zuvor, so gab es dennoch genügend Menschen, die keinen Gedanken daran verschwendeten den deutschen Bündnispartner im Stich zu lassen (vgl. WOLLER 2010: 191- 192). Am 8. September 1943 kommt es schlussendlich zum Waffenstillstand zwischen Italien und den Alliierten und die deutsche Wehrmacht besetzt den gesamten nördlichen Teil bis nach Neapel. Die sofortige Entwaffnung der italienischen Truppen wird angeordnet und Italien wird zum blutigen Kriegsschauplatz zweier ideologischer Systeme (vgl. SCHIEDER 1989: 493- 494).

6 Das lange Ringen um eine politische Lösung des Konfliktes nach 1945 und die wirtschaftliche Entwicklung der Regionen

6.1 Von der Teilung Istriens bis zum Vertrag von Osimo (1975)

Während des Zweiten Weltkrieges kämpften kroatische, italienische und slowenische Widerstandskämpfer gegen das faschistische Regime Italiens und für eine Vereinigung mit den jugoslawischen Teilrepubliken Kroatien und Slowenien. 1945 marschiert die Befreiungsarmee in Koper und Triest ein und erst im Februar 1947 kommt es zu einem Friedensvertrag zwischen Italien und Paris, welcher vorsieht, dass Triest und der slowenische Teil Istriens zum sogenannten Freistaat Triest zusammengeschlossen werden. Es werden 2 Besatzungszonen geschaffen, zum einen Zone A mit Triest, Muggia, Duino, San Dorlingo, Sgonica und Monrupino, und zum anderen die Zone B mit elf Gemeinden des Bereichs um Koper. Die gesamte Zone A steht zu diesem Zeitpunkt unter anglo-amerikanischer Militärverwaltung, die Zone B unter jugoslawischer Treuhandverwaltung. Abbildung 1 zeigt die beiden Zonen in einer Karte. Die auf dieser Abbildung gekennzeichneten Linien mit Nummerierungen zeigen zusätzliche Abgrenzungsvorschläge, welche im Zuge des Vertrages diskutiert werden (vgl. SOTRIFER 1972: 10).

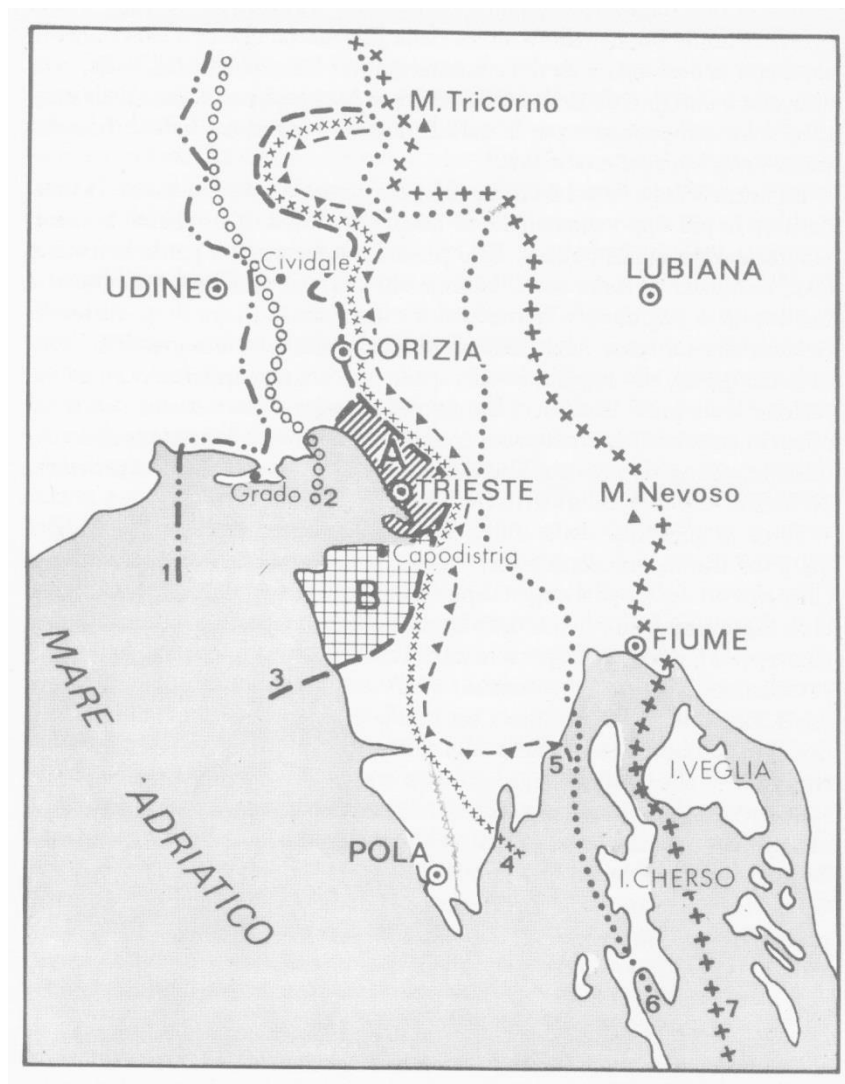


Abbildung 7: Besatzungszonen A und B 1924
 Quelle: BARI 2001: 72

Nach langwierigen Verhandlungen und Beschlüssen entscheidet schlussendlich das Londoner Abkommen von 1954, dass Zone A Italien zugesprochen wird und Zone B Jugoslawien (vgl. SOTRIFER 1972: 10). Somit gehört die Stadt Triest nun endlich zu Italien (vgl. MATZKA 2002: 22). Im Jahre 1963 wird Triest die Hauptstadt der neuen autonomen Region Friaul- Julisch-Venetien und die Grenze Italien und Jugoslawien wird 1975 endgültig im Vertrag von Osimo festgelegt (vgl. SOTRIFER 1972: 10). Betrachtet man die Zahlen im Vergleich, so hinterlässt die Zeit der Umbrüche in Istrien deutliche Spuren. Zwischen 1945 und 1956 kommt es in Istrien zu einer starken Abwanderung der italienischen Bevölkerung. Bis zu 350.000 Italiener verlassen in dieser Periode die Halbinsel aus politischen, wirtschaftlichen, ideologischen, kulturellen und sozialen Gründen (vgl. WÖRSDÖRFER 2004: 526). Auch wenn das

Gebiet zweifelsohne -trotz der Zugehörigkeit zu Italien- jugoslawisch bleibt, so leben im Jahr 1910 noch 350.000 Menschen auf der Halbinsel, sechzig Jahre später verzeichnet die Region jedoch nur mehr 250.000 Bewohner (vgl. MATZKA 2002: 22).

Aufgrund der Angliederung Istriens an Jugoslawien nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte eine vermehrte Abwanderung der Bevölkerung nach Italien. Vor allem Städte mit italienischer Bevölkerungsmehrheit, wie beispielsweise Pula, verzeichnen in dieser Zeit eine hohe Abwanderung. Schätzungen zufolge verlassen bis zum Vertrag von Osimo 1975 ca. 170.000 Menschen Istrien, sowohl auf legalem als auch illegalem Weg. Um der Abwanderungswelle entgegenzuwirken und Istrien wieder wirtschaftlich voranzutreiben, konzentriert man sich darauf, vorhandene Mittel in die industrielle Substanz zu investieren. Die spezifische Bevölkerungsstruktur Istriens und die geschilderte geschichtliche Erfahrung bildet im Wesentlichen die Grundlage für das istrische Bewusstsein der Bevölkerung der Halbinsel. Das Leben mit dem Massentourismus und auch die starke Zuwanderung von Gastarbeitern sowie der hohe Lebensstandard, der sich gerade ab den Jahr 1981 in Istrien sehr stark vom restlichen Kroatien unterscheidet, führt bei den Einwohnern Istriens zu einer Wiederentdeckung des Regionale und der damit verbundenen Traditionen. Die Istrier entwickeln, trotz ihrer unterschiedlichen Herkunft, eine gemeinsame Identität (vgl. HEILBORN 1995: 392- 397).

Gemeinde	Kroaten %	Italiener %	Serben %	Regionale	Sonstige %	ohne An- gaben %	Gesamt (= 100%)
Buje	39,5	23,1	4,2	16,3	13,7	2,8	23.877
Buzet	59,4	2,8	1,2	28,2	6,8	1,6	7.439
Labin	44,4	1,6	2,0	35,9	15,1	1,0	25.983
Opatija	79,1	1,1	3,9	2,1	10,9	2,9	29.799
Pazin	79,1	1,4	0,5	14,3	4,5	0,2	19.006
Poreč	54,4	5,8	3,9	23,8	9,1	3,0	22.988
Pula	55,5	6,3	7,5	12,0	17,2	1,5	85.326
Rovinj	57,2	11,0	3,8	16,5	10,7	0,8	19.727
Istrien							
absolut	135.170	15.627	10.917	37.654	31.106	3.671	234.145
relativ	57,7%	6,7%	4,7%	16,1%	13,3%	1,5%	100%

Tabelle 14: Bevölkerung Istriens nach Nationalitäten 1991
Quelle: HEILBORN 1995: 397

Betrachtet man die angeführte Tabelle, so ist zu erkennen, dass sich im Jahr 1991 ein sehr hoher Prozentsatz der Einheimischen bei der Angabe der Nationalität für das Regionale entscheidet. Die nationalen Spannungen in Jugoslawien beeinflussen höchstwahrscheinlich das Ergebnis der in diesem Jahr durchgeführten Volkszählung. Wie auch in ganz Kroatien verschwindet auch in Istrien ein Großteil der sogenannten Jugoslawen, dazu zählen kroatische Serben und ehemalige Italiener, welche beispielsweise geheiratet haben. Viele Jugoslawen fühlen sich nun der Ersatzidentität des istrischen Bewusstseins zugehörig. Auch viele istrische Kroaten erklären sich nun zu Regionalen und so sinkt ihr Anteil von 72,2%, im Jahre 1981 auf einen Prozentsatz von 57,7% im Jahr 1991 (vgl. HEILBORN 1995: 398).

6.2 Vom Gruber-De Gasperi-Abkommen (erstes Autonomiestatut) bis zum „Paket“

Vergleicht man die allgemeine Lage Südtirols im Jahre 1945 mit jener von 1918, so gestaltet sich die politische und soziale Situation der Region zu dieser Zeit um ein Vielfaches schwieriger als noch siebenundzwanzig Jahre zuvor. Besonders das Zusammenleben zwischen Deutschen, Ladinern und Italienern erweist sich zunehmend als sehr konfliktreich und die unterschiedlichen Sozialstrukturen spalten die einzelnen Volksgruppen voneinander ab. Südtirol charakterisiert sich besonders in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg als Region mit extrem unterschiedlichen Gruppen von Bürgern. Neben den sozialen Konflikten kämpft Südtirol insbesondere gegen den starken Bevölkerungsrückgang. Zehntausende Südtiroler sind zu diesem Zeitpunkt in englischer, amerikanischer, russischer, jugoslawischer oder französischer Gefangenschaft und tausende junge Soldaten müssen auf den Kriegsfeldern ihr Leben lassen. Neben den vielen Problemen zeichnet sich zudem eine große Unsicherheit im Gebiet ab. Der Großteil der Menschen befindet sich zu dieser Zeit in einem ungeklärten Staatsbürgerschaftsverhältnis, viele Personen sind sogar staatslos und eine große Unsicherheit und Angst breitet sich aus. Die Bevölkerung hat nach den Erlebnissen in jüngster Vergangenheit kein Vertrauen mehr in die Politik und die Menschen blicken unsicher und mit Furcht in die Zukunft. Trotz der schwierigen Umstände bietet die aktuelle Situation jedoch die Chance für die Weiterentwicklung der Südtirolfrage und so war es nun an der Zeit, die neu entstandene Demokratie in der Bevölkerung Südtirols zu verankern (vgl. PARTELI et al. 1988: 419).

6.2.1 Das Gruber-De Gasperi-Abkommen

Als prägender Wendepunkt für die Bestrebungen einer autonomen Provinz Südtirols gilt der 8. Mai 1945. An jenem Maitag kommt es zur Gründung der Südtiroler Volkspartei (SVP) (vgl. PARTELI et al. 1988: 419).

Nachdem der Sturz auf Mussolini im Juli 1943 gelingt, kommt es in Südtirol zu einem Umbruch und zur Gründung der Südtiroler Volkspartei, durch Obmann Erich Amonn. Es wird nun eine Festlegung aller sprachlichen, wirtschaftlichen und

kulturellen Rechte auf Grundlage der Demokratie im Land gefordert. Ab diesem Zeitpunkt stellen die sprachlichen Minderheiten Südtirols ein viel umstrittenes Thema der italienischen und österreichischen Zentralstaatspolitik dar. In den folgenden Jahrzehnten wird die „Südtirolproblematik“ den sogenannten Einheitsstaat Italien vor ungeahnte Herausforderungen stellen (vgl. PARTELI et al. 1988: 419- 423). Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist es der große Wunsch der Südtiroler Bevölkerung, wieder Teil von Österreich zu werden und so lag es nun an den Großmächten, auch bezüglich der Südtirolfrage Überlegungen für eine Lösung anzustellen (vgl. GRUBER 2000: 103- 107). Schon im Jahr 1944 kommt es diesbezüglich zu einem ersten Memorandum mit folgenden Lösungsvorschlägen:

1. *Beibehaltung der Brennergrenze*
2. *Verschiebung der Grenze bis Trient*
3. *Verschiebung der Grenze bis Bozen*
4. *Abhaltung eines Plebiszites (STEININGER 2014: 119).*

Bis zu diesem Zeitpunkt scheint eine Wiederangliederung Südtirols an Österreich als sehr wahrscheinlich. Je weiter die Friedensverhandlungen jedoch voranschreiten, umso deutlicher wird, dass jene Angliederung immer weiter ins Abseits gerät und die großen Siegermächte sich auf die Seite Italiens schlagen werden. Die Begründung dafür liegt in der damaligen geopolitischen Situation Europas und den sich abzeichnenden ideologischen Konflikt West-gegen Osteuropa. Die Angst vor einer Ausdehnung des Einflussbereichs der kommunistischen Sowjetunion war groß. Würde man Südtirol Österreich übergeben, so wären auch die dort angesiedelten Kraftwerke in österreichischer Hand und damit auch im Einflussbereich der Sowjets. Diese vorläufige Entscheidung sollte jedoch nicht das Ende der „Südtirolproblematik“ sein. Außenminister Gruber und Bundeskanzler Leopold Figl sind überzeugt davon, dass Südtirol in absehbarer Zeit wieder Teil von Österreich sein wird und kämpfen vorerst sowohl um die Gleichberechtigung der österreichischen Bürger Südtirols als auch einen unkontrollierten Personenverkehr zwischen Innsbruck und Lienz. Durch die Forderungen seitens der Österreicher gerät Südtirol auch bei Diskussionen der Siegermächte wieder in den Vordergrund und man möchte eine schnellstmögliche

Lösung dafür finden. Italien wird nun nahegelegt, eine Einigung mit Österreich zu finden, um das Land nicht in die Richtung der Russen zu treiben (vgl. STEININGER 2014: 119- 126). Auf Drängen von England und den Vereinigten Staaten finden nun intensive Gespräche zwischen den österreichischen Außenministern Gruber und seinem italienischen Kollegen De Gasperi statt, schlussendlich wird am 5. September 1946 ein Abkommen der beiden geschlossen (vgl. GRUBER 2000: 108-109), wodurch Österreich zur „Schutzmacht“ von Südtirol wird (vgl. STEININGER 2014: 136). Durch das amtliche Dokument erlangen die Südtiroler eine Autonomie in der Selbstverwaltung, bleiben bei Italien und können ihre Innenpolitik selbst gestalten. Auch in den Schulen wird wieder die Muttersprache Deutsch unterrichtet und Ämter mit österreichischen Beamten besetzt (vgl. GRUBER 2000: 109-111).

Mit dem Vertrag der Friedenskonferenz in Paris zwischen Italien und Österreich nach Ende des zweiten Weltkriegs beginnt die Entwicklung der Autonomie in Südtirol und gewährt der Bevölkerung ab diesem Zeitpunkt grundlegende Maßnahmen zur Sicherung des Volkscharakters. Ziel ist es, die kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Besonderheiten der Minderheitengesellschaft zu schützen und diese auf rechtlicher Seite abzusichern (vgl. RAINER 2013: 13).

Folgende Zugeständnisse werden durch den Vertrag schriftlich festgehalten:

- Vollkommene Gleichberechtigung zwischen italienischen Bewohnern der deutschsprachigen Bevölkerung in Bozen und den umliegenden zweisprachigen Gebieten in der Provinz Trient hinsichtlich ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Besonderheiten.
- Die deutschsprachige Bevölkerung erhält sowohl in der Volksschule als auch in der Mittelschule Unterricht in ihrer Muttersprache.
- In öffentlichen Ämtern fungieren die Sprachen Deutsch und Italienisch auf gleicher Ebene und werden sowohl im Gebrauch als auch in Bezug auf die Ortsnamensgebung gleichberechtigt gebraucht.
- Deutsche Familiennamen können wieder erworben werden.

- Gleichberechtigung bezüglich des Zugangs zu öffentlichen Ämtern (vgl. AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL/PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE 2005).

Zu den oben genannten Punkten verpflichtet sich die italienische Regierung zudem, folgende Maßnahmen umzusetzen:

- *im Geiste der Billigkeit und Weitherzigkeit die Frage der Staatsbürgerschaftsoptionen, welche sich aus dem Abkommen Hitler-Mussolini vom Jahre 1939 ergibt, neu zu regeln,*
- *eine Vereinbarung über die gegenseitige Anerkennung der Gültigkeit gewisser Studentitel und Hochschuldiplome zu treffen,*
- *ein Abkommen über den freien Personen- und Güterverkehr zwischen Nordtirol und Osttirol auf dem Schienenwege und in möglichst weitgehendem Umfange auch auf dem Straßenwege zu treffen,*
- *Sonderabmachungen zur Erleichterung eines erweiterten Grenzverkehrs und örtlichen Austausches bestimmter Mengen heimischer Erzeugnisse und Güter zwischen Österreich und Italien zu treffen (AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL/PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE 2005).*

6.2.2 Der Kampf um vollständige Autonomie- Das „Südtirol- Paket“

Mit dem Gruber-De Gasperi Abkommen stand die italienische Politik nun vor der Herausforderung, ihre Versprechungen bezüglich des nördlichsten Staatsgebietes in die Tat umzusetzen. Jegliche Hoffnungen der südtiroler Bevölkerung werden jedoch sehr schnell zerschlagen und so tritt 1948 eine neue italienische Verfassung in Kraft, die die Provinz Trient mit dem Land Südtirol vereint. Infolgedessen werden den Südtirolern alle sozialen und wirtschaftlichen sowie autonomen Befugnisse entzogen, die nun mandatsstärkste Partei, Democrazia Cristiana, verdrängt die Südtiroler Volkspartei und die SüdtirolerInnen werden zur Minderheit in der eigenen Region. Die bereits in den dreißiger Jahren begonnene Zuwanderung von italienischen Staatsbürgern aus dem Süden setzt sich auch in den Fünfzigerjahren fort und führt zu

einer enormen Benachteiligung der deutschsprachigen Bevölkerung. Stellen im öffentlichen Dienst werden nur mehr an italienische Zuwanderer vergeben und bis zu 95 Prozent der Sozialwohnungen werden an italienische Familien vermietet. Auch die Gleichberechtigung der deutschen und italienischen Sprache im öffentlichen Dienst bleibt ein Wunschgedanke und so wird auch auf Ämtern nur mehr Italienisch gesprochen. Nachdem Österreich 1955 mit Hilfe des Staatsvertrages wieder völlige Souveränität zurückerlangt, ist es wieder in der Lage, Südtirol zu unterstützen und den Kampf um die Vorhaben in dieser Region wieder aufzunehmen. Doch wie es scheint, sollte dieses Verlangen nach Autonomie ein langer Weg werden. Südtirol muss mit Hilfe von Österreich in den kommenden Jahren herbe Niederlagen hinsichtlich der Autonomiebestrebungen hinnehmen. Die Regierung in Rom steuert immer wieder gegen die südtiroler Forderungen (vgl. GRUBER 2000:111- 117).

Nach jahrelangem Ringen um eine Autonomie und die Forderung nach der endgültigen Umsetzung der im Pariser Vertrag festgelegten Versprechungen an die südtiroler Bevölkerung kommt es im Jahre 1969 zur Unterzeichnung des sogenannten Südtirol-Pakets, welches Italien nun dazu verpflichtet, gesetzlich festgelegte Voraussetzungen für die Autonomie Südtirols zu schaffen. Insgesamt enthält jenes Paket 137 Maßnahmen, die zugunsten von Südtirol politisch durchzuführen sind. Am 20. Jänner 1974 tritt das sogenannte „neue Autonomiestatut“ in Kraft und ebnet den Weg für den Minderheitenschutz in Südtirol. Mit dem diesem neuen Statut wird die Region Trentino-Südtirol festgelegt und den beiden Provinzen Trient und Bozen werden neue Zuständigkeitsbereiche seitens des Staates zugewiesen. Beide Provinzen erhalten grundlegende Verwaltungsbefugnis im Bereich Kultur, Wirtschaft und Soziales. Die sprachlich-kulturelle Entwicklung der Minderheiten der Region steht mit diesem Zeitpunkt im Vordergrund (vgl. PETERLINI 2012: 126- 129).

7 Der gelebte Regionalismus im heutigen Istrien und Südtirol

7.1 Die Zweisprachigkeit Südtirols

Schon seit über sechzig Jahren werden in Südtirol offiziell zwei beziehungsweise drei Sprachen gesprochen: Italienisch, Deutsch und Ladinisch. Wenngleich Italienisch in dieser Region nur als Standardsprache existiert, wird die deutsche Sprache in drei Ebenen gegliedert und unterschiedlich verwendet. In Südtirol wird Deutsch sowohl als Umgangssprache als auch als Mundart und Standardsprache verwendet und so findet die Zweisprachigkeit in dieser Region auf mehreren Unterebenen statt. Der Begriff *Diglossie* bezeichnet in diesem Zusammenhang eine Varietät einer Sprache. In vielen Untersuchungen wird das sogenannte Standarddeutsch in Südtirol als eine Art Kunstsprache bezeichnet. Hierbei wird den Sprachträgern unterstellt, diese Sprache erlernt zu haben, sie jedoch zum großen Teil fehlerhaft zu gebrauchen. Die Umgangssprache hingegen wird als konservative Verkehrssprache beschrieben, welche als wichtiges Bindeglied zwischen der Hochsprache und der Mundart fungiert. Speziell in Südtirol ist die Thematik des Dialekts als jene Sprachform, welche über die Jahrhunderte am besten erhalten worden ist, ein wichtiger Ausgangspunkt für zahlreiche Untersuchungen. Nach dem ersten Weltkrieg kommt es zur Trennung von Tirol, jedoch verändert sich der Gebrauch des Dialekts bis heute kaum. Vergleicht man die deutsche Sprache mit jener italienischen in Südtirol, so hat es den Anschein, dass es sich, im Gegensatz zu den drei Ebenen des Deutschen, beim Italienischen nur um eine Hochsprache handelt (vgl. EGGER 1977: 7-11). Jedoch trägt dieser Schein und das in Südtirol verwendete Italienisch entspricht nicht jenem der Allgemeinheit in Italien. Man könnte diese Varietät als ein Sammelwerk verschiedenster regionaler Besonderheiten bezeichnen, die sich aufgrund der Zuwanderung im Laufe der Geschichte ergeben haben.

„È una varietà che si colloca ancora tra l'impressione e il burocratico (CAVAGNOLI 2001:122).

Während der letzten fünfzig Jahre hat sich speziell die italienische Sprache stark verändert und die Unterschiede sowohl zwischen ländlichen und städtischen Gebieten,

als auch zwischen junger und alter Generation haben zu diesen Veränderungen maßgeblich beigetragen. Die Zuwanderung von Italienern aus dem vorwiegend nördlichen Teil Italiens (Verona und Trient) nach Südtirol hat dazu geführt, dass sich eine dialektgeprägte Varietät der Sprache entwickelt hat, die dennoch lokal geprägte Besonderheiten aufweist. Diese Tatsache widerspricht mittlerweile veralteten Auffassungen, die behaupten, dass in Bozen ein reines Standarditalienisch gesprochen und gelehrt wird. Speziell in den städtischen Gebieten verschwinden die Dialekte immer mehr und es findet ein Angleichen an die Standard- und Umgangssprache statt. Speziell der Unterschied zwischen der jungen und alten Bevölkerung wird immer deutlicher. Während sich bei der älteren Bevölkerung durchaus noch regionale Besonderheiten erkennen lassen, sprechen die Jugendlichen aufgrund des schulisch geprägten Sprachgebrauchs immer mehr ein Standarditalienisch, das jenem in Gesamtitalien gleicht (vgl. CAVAGNOLI 2001: 122- 123). Trotz vieler Diskussion lässt sich somit auch das in Südtirol verwendete Italienisch in folgende drei Ebenen teilen:

- italienische Standardsprache
- italienische Regionalsprache
- Überbleibsel von Dialekten (CAVAGNOLI 2001: 124)

Seit dem Jahr 1961 wird bei jeder Volkszählung der Provinz Bozen auch die Sprachgruppenzugehörigkeit erfasst. Hierbei wird nach jener Sprache gefragt, die in der jeweiligen Familie gesprochen wird. Bereits in den Jahren zuvor versuchte man immer wieder die Sprachgruppenzugehörigkeit zu erfassen, jedoch geht es in diesen Fällen meist nur darum, den Bestand der deutschen Sprachgruppen zu prüfen und die fortschreitende Verfremdung Südtirols zu dokumentieren. Daher wird die Volkszählung im Jahre 1953 vorerst geheim gehalten. Zwischen den Jahren 1946 und 1952 wandern rund 50.000 Italiener nach Südtirol ab. 1953 veröffentlicht die Handelskammer in Bozen eine Statistik, welche die Bevölkerungsentwicklung der einzelnen Sprachgruppen abbildet. Sie zeigt, dass der Anteil der italienischen Sprachgruppe im Laufe der Jahre deutlich ansteigt. Die Ursachen dieser Zuwanderung begründen sich speziell durch die brutalen Italienisierungsmaßnahmen während des faschistischen

Regimes. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg entscheiden sich viele Menschen in die Region abzuwandern (vgl. EGGGER 1977: 32- 37).

7.2 Die Diskussion über die Doppelstaatsbürgerschaft

Mit der Angelobung der schwarz- blauen Regierung Österreichs kommt es Ende 2017 zum neuen Regierungsprogramm. Schon seit mehreren Jahren verspricht die Freiheitliche Partei Österreich eine Doppelstaatsbürgerschaft für Südtirol und so kommt es durch die neue Führungsspitze zur Idee (vgl. PALERMO 2017), den deutsch- und ladinischsprachigen SüdtirolerInnen einen Antrag auf Doppelstaatsbürgerschaft zu ermöglichen. Derzeit zählt Südtirol einen Einwohneranteil von 70 Prozent mit Deutsch als Muttersprache und rund 4,5 Prozent sprechen Ladinisch. Richtet man sich also nach der letzten Volkszählung nach jenen Personen, so könnten ca. 350.000 Menschen, spätestens 2019 einen solchen Antrag auf doppelte Staatsbürgerschaft stellen. Seit dem Jahre 1919 ist die *Südtirolfrage* immer wieder ein heikles Thema in politischen Diskussionen und konnte nie ganz zu den Akten gelegt beziehungsweise abgeschlossen werden. Insbesondere rechtsorientierte Parteien und Gruppierungen, wie beispielsweise der *Südtiroler Heimatbund* oder auch die *Südtiroler Freiheit* fordern seit der Italianisierung Südtirols unter dem Diktator Benito Mussolini immer wieder die Wiedervereinigung Südtirols und Österreichs. Mit der Idee der Doppelstaatsbürgerschaft wagt die schwarz- blaue Regierung ein Wiederaufkeimen dieser Debatte und stößt prompt auf Widerstand. Für viele italienische Politiker, wie beispielsweise die Chefin der postfaschistischen Splitterpartei Fratelli d'Italia, Giorgia Meloni ist die Idee der österreichischen Regierung ein indiskutables Hirngespinnst. Es sei undenkbar einen größeren Teil Italiens von einer mehrheitlichen, österreichischen Bevölkerung bewohnen zu lassen (vgl. STRAUB 2017). Auch der italienische Außenminister Enzo Moavero Milanesi ist von einer solchen Doppelstaatsbürgerschaft alles andere als begeistert. Er sieht in dieser neuen Möglichkeit die Gefahr einer neuerlich aufkeimenden Störung innerhalb der Region (vgl. DER STANDARD 2018) und auch nach der Meinung des Direktors des Instituts für Vergleichende Föderalismusforschung am Forschungsinstitut Eurac Research in Bozen, Francesco

Palermo könnte das Zusammenleben in Südtirol völlig aus dem Gleichgewicht gebracht werden (vgl. PALERMO 2017).

Für ihn ist es zudem unverständlich, wie ein Land wie Österreich, welches den EU-Ratsvorsitz innehat Gesetzesprojekte fördern kann, die Unstimmigkeiten in der Europäischen Union fördern, anstatt diese zu hemmen. Im Laufe der Zeit wurde eine europäische Staatsbürgerschaft für die Bürger der verschiedenen EU-Mitgliedstaaten geschaffen, welche jedoch nun durch diese neuen Maßnahmen in den Hintergrund rücken könnte und Initiativen, die vereinen und den gegenseitigen Einklang fördern in Gefahr bringen würde (vgl. DER STANDARD 2018).

Auch wenn die Südtiroler Regierung den Plänen Österreichs sehr positiv gegenüber steht, sieht der Direktor des Instituts für Vergleichende Föderalismusforschung am Forschungsinstitut Eurac Research in Bozen und Professor für vergleichendes öffentliches Recht an der Universität Verona, Francesco Palermo die Umsetzung als sehr unwahrscheinlich. Jedoch betont er in diesem Zusammenhang, dass Italien sich mit seiner Kritik an Österreich sehr weit aus dem Fenster lehne. Gerade Italien ging in der Vergangenheit mit der Frage einer Doppelstaatsbürgerschaft sehr ähnlich um. Im Jahre 1992 wird das Gesetz zum Staatsbürgerschaftswesen Nr. 91/1992 trotz zahlreicher Proteste der Regierungen in Slowenien und Kroatien, sowie der internationalen Gemeinschaft beschlossen. Durch die Verordnung wird der Erwerb der italienischen Staatsbürgerschaft für Nachkommen in gerader Linie bis zum zweiten Verwandtschaftsgrad ermöglicht. Schlussendlich wird mit dem Gesetz 124/2006 eine spezielle Bestimmung für die italienischen Minderheiten in Slowenien und Kroatien festgelegt. In Artikel 1 wird aufgenommen, dass jene Personen, die zwischen 1940 und 1947 im Gebiet von Istrien, Dalmatien und Fiume einen festen Wohnsitz haben und ihre italienische Staatsbürgerschaft nach dem Beitritt an Jugoslawien verloren haben, diese wiedererlangen können. Jene Regelung gilt zudem auch für deren Nachkommen und Menschen, die durch den Vertrag von Osimo (1975) ihre italienische Staatsbürgerschaft abtreten mussten (vgl. PALERMO 2017).

7.3 Regionale Identität in Istrien und Südtirol- Eine theoretische Einordnung

Regionale Identitäten treten heute in ganz Europa wieder stärker hervor und so zeigen sich diese auch speziell in Istrien und Südtirol. Wie die vorliegende Arbeit zeigt, können die Gründe für diese Regionalbewegungen sehr vielseitig sein. Interessant zu beobachten ist jedoch, dass im Fall der zwei genannten Beispiele, am Ende der Untersuchung, die Gründe für den Regionalismus sich sehr ähnlich, wenn in einigen Punkten nicht sogar deckungsgleich darstellen und speziell starkgeprägte, historische Identitäten eine große Rolle spielen. Sowohl im Fall Istrien, als auch im Fall Südtirol führt ein verstärktes Regionalmarketing zu einer regionalen Identitätsbildung. Beide Tourismusregionen werden als Produkt verkauft und fördern die heimische Wirtschaft. Im Vergleich zum Gesamtstaat erzielt man somit eine deutlich bessere wirtschaftliche Lage, die ein positives Selbstbewusstsein der Gebiete stärkt und gegenüber dem restlichen Staat eine Sonderposition unterstreicht. In beiden Regionen führt diese spezielle Situation auch dazu, dass der Wunsch, den eigens erwirtschafteten Wohlstand für sich in Anspruch nehmen zu können und nicht mit dem restlichen Gesamtstaat teilen zu müssen, zu immer wiederkehrenden Konflikten führt. Im Laufe der Geschichte wurde sowohl Istrien, als auch Südtirol immer wieder zwischen Territorien und historischen Herrschaftsgebieten hin und hergeschoben und auch diese Tatsache initiierte ihre regionalistischen Bewegungen.

Auch wenn Südtirol im Gegensatz zu Istrien mit dem Autonomiestatut eine Sonderstellung gegenüber dem Nationalstaat erreichen konnte und im kroatischen Teil Istriens die Situation sich heute im Hinblick auf den Regionalismus wieder etwas beruhigt hat, gelten diese beiden Region zweifelsohne als prägnante Beispiele, mit Wurzeln in der Entstehungsgeschichte (vgl. JORDAN 2008: 162- 163).

8 Literaturverzeichnis

ALLMANN B. (1988): Der Deutsche Schulverein in Kärnten, Görz und Triest vor dem Hintergrund der österreichischen Schulpolitik und im Spannungsfeld nationaler Differenzierung 1880-1914.- Diplomarbeit Universität Wien, Wien.

ALTER P. (1998): Europa in der neuen geopolitischen Diskussion II: Alte und neue Nationalismen und Regionalismen und die politische Landkarte Europas. Regionalismus, Nationalismus und Föderalismus im westlichen Europa. Konflikte und Lösungsansätze.- in: BOESLER K.A., HEINRITZ G und WIESSNER R. (Hrsg.): Europa zwischen Integration und Regionalismus.- Stuttgart.

ANDERINI S. (2006): L'Istria e la minoranza italiana nella crisi jugoslava. 1974- 1994.- Rom.

ASCHAUER W. (1987): Regionalbewegungen. Aspekte eines westeuropäischen Phänomens und ihre Diskussion am Beispiel Südtirol.- in: JÜNGST, PFROMM und SCHULZE- GÖBL (Hrsg.): Kasseler Schriften zur Geographie und Planung.-Kassel. (= Urbs et Regio 45).

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL / PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE (Hrsg.) (2005): Pariser Vertrag 1945. Verfassungsrechtliche Bestimmungen; online: http://www.landtag-bz.org/download/Pariser-Vertrag_1946.pdf (08.08.2018).

BARI L. (2001): L'Istria ieri e oggi (e domani?). Note geografiche, storiche ed etniche.- Pisa.

BEOVIC D. (2013): Europ's rising regionalism and the quest for autonomy. The case of Istrian identity.- Masterarbeit, Universität Budapest, Budapest.

BLOTEVOGEL H.H.(1996): Auf dem Weg zu einer „Theorie der Regionalität“. Die Region als Forschungsobjekt der Geographie.-in: BRUNN G. (Hrsg.): Region und Regionsbildung in Europa. Konzeptionen der Forschung und empirische Befunde. Baden-Baden.

BRIX E. (1982): Die Umgangssprachen in Altösterreich zwischen Agitation und Assimilation. Die Sprachenstatistik in den zisleithanischen Volkszählungen 1880 bis 1910.- Wien, Graz.

BRUNN G. (1996): Region und Regionsbildung in Europa. Konzeptionen der Forschung und empirische Befunde. Baden-Baden.

CATTURUZZA M. (2007): L'Italia e il confine orientale.- Bologna.

CAVAGNOLI S. (2001): Das Italienisch der Italiener in Südtirol.- in: CICHON P. und CZERNILOFSKY B. (Hrsg.): Mehrsprachigkeit als gesellschaftlicher Herausforderung. Sprachpolitik in romanischsprachigen Ländern.- Wien. 122-124.

CORSINI U. (2003): Die Italiener.- in: WANDRUSZKA A. und URBANITSCH P. (Hrsg.): Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Band III. Die Völker des Reiches 2.- Wien. 839- 879.

CZÖRNIG C. (1857): Ethnographie der österreichischen Monarchie. Mit einer ethnografischen Karte, in vier Blättern. 1: Abth. 1. Ethnologie der österreichischen Monarchie.- Wien

DAROVEC D. (2010): Breve storia dell'Istria.- Udine.

DE ROSA D. (2006): Gocce di inchiostro. Gli asili, scuole, ricreatori doposcuola della Lega Nazionale. Sezione adriatica, Cervani, Giulio (Curatore), Civiltà del Risorgimento. Collana di saggi, testi e studi del comitato di Trieste e Gorizia dell'istituto per la storia del Risorgimento italiano.- Udine.

DER STANDARD (2018): Pässe für Südtiroler: Italien sauer auf Österreich; online <https://derstandard.at/2000086950949/Paesse-fuer-Suedtiroler-Italien-sauer-auf-Oesterreich> (15.03.2019).

EGGER K. (1977): Zweisprachigkeit in Südtirol. Probleme zweier Volksgruppen an der Sprachgrenze.- Bozen.

EGGER K. (1977): Zweisprachigkeit in Südtirol. Probleme zweier Volksgruppen an der Sprachgrenze.- Bozen.

EMBLETON-HAMANN C. (2007): Geomorphologie in Stichworten. Exogene Morphodynamik. Karstmorphologie- Glazialer Formenschatz-Küstenformen.- Berlin und Stuttgart.

ESTERBAUER F. (1980): Regionalismus. Ideologische Wurzel, Begriffsfeld, Funktionen.- in: BUNDESFORSCHUNGSANSTALT FÜR LANDESKUNDE UND RAUMORDNUNG (Hrsg.): Informationen zur Raumentwicklung. Regionalismus und Regionalpolitik (5).- Bonn. 255- 258.

FONTANTA J., HAIDER P. W., LEITNER W., MÜHLBERGER G., PALME R., PARTELI O. und RIEDMANN J. (1988): Geschichte des Landes Tirol Band 4/1. Südtirol 1918 bis 1970.- Bozen.

GARIBALDI L. (2019): Che cosa furono i massacri delle foibe; online: <https://www.focus.it/cultura/storia/che-cosa-furono-i-massacri-delle-foibe> (11.03.2019).

GENERALSEKRETARIAT DES EVTZ EUROPAREGION TIROL - SÜDTIROL – TRENTINO (2002-2013): Evtz/Europaregion. Trient; online: <http://www.europaregion.info/de/evtz-europaregion.asp> (11.03.2019).

GERDES D. (1987): Regionalismus in Westeuropa. Wie die Wissenschaft mit der Wirklichkeit Schritt zu halten versucht.- in: LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG BADEN- WÜRTTEMBERG (Hrsg.): Regionen und Regionalismus in Westeuropa.- Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz. 7-9.

GRUBER A. (2000): Geschichte Südtirols. Streifzüge durch das 20. Jahrhundert.- Bozen.

GRUSOVIN M. (2004): Il paradigma mitteleuropeo – scuole, lingue e diritti nazionali. Istituto per gli incontri culturali Mitteleuropei.-Gorizia.

HEILBORN A. (1995): Istrien. Kroatiens Herz schlägt eigensinnig. Kroatiens größte Ferienregion und seine Regionalpartei IDS.- in: BUDAK N. et al. (Hrsg.): Kroatien. Landeskunde. Geschichte. Kultur. Politik. Wirtschaft. Recht.-Wien, Köln, Weimar. 391-395.

HÖHNE W. Und KLUTHE D. (2013): Südtirol.- Ostfildern.

IVETIC E. (2006): Il lungo Ottocento (1797-1918).- IVETIC E. (Hrsg.): Istria nel tempo. Manuale di storia regionale dell'Istria con riferimenti alla città di Fiume.- Opicina-Trieste. 427-530.

IVETIC E. (2006): Istria nel tempo. Manuale di storia regionale dell'Istria con riferimenti alla città di Fiume.- Opicina-Trieste.

IVETIC E. (2006): Tra repubblica e impero (1420-1797).- in: IVETIC E. (Hrsg.): Istria nel tempo. Manuale di storia regionale dell'Istria con riferimenti alla città di Fiume.- Opicina-Trieste. 301- 423.

JORDAN P. (2008): Zur Konstruktion raumbezogener Identitäten auf nationaler und regionaler Ebene in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa.- in: ALTENBURG D. et. al. (Hrsg.): Im Herzen Europas. Nationale Identitäten und Erinnerungskulturen.- Köln. Weimar. Wien. 151- 163.

KACIN WOHINZ M. (2004): Vivere al confine. Sloveni e Italiani negli anni 1918-1941.- Gorizia

KACIN WOHINZ M. und PIRJEVE J. (1998): Storia degli sloveni in Italia. 1866-1998.- Venedig.

KRAMER J. (2008): Italienische Ortsnamen in Südtirol. La toponomastica italiana dell'Alto Adige. Geschichte - Sprache – Namenpolitik. storia - lingua - onomastica politica.- Stuttgart.

KREMnitz G. (1994): Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit. Institutionelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte. Ein einführender Überblick.- Wien.

LANDESINSTITUT FÜR STATISTIK- ASTAT 2018; online: http://astat.provinz.bz.it/de/aktuelles-publikationen-info.asp?news_action=4&news_article_id=615236 (25.5.2019).

LANGE N. (1998): Zwischen Regionalismus und europäischer Integration. Wirtschaftsinteressen in regionalistischen Konflikten.- Baden- Baden.

MANTELLI B. (1998): Kurze Geschichte des italienischen Faschismus.- Berlin.

MATZKA M. (2002): Istrien. Ein Reisebegleiter für Leser.- Wien.

MEIER- DALLACH H.P. (1980): Räumliche Identität- Regionalistische Bewegungen und Politik.- in: BUNDESFORSCHUNGSANSTALT FÜR LANDESKUNDE UND RAUMORDNUNG (Hrsg.): Informationen zur Raumentwicklung. Regionalismus und Regionalpolitik (5).- Bonn. 301- 304.

OLIVA G. (2002): Foibe. Le stragi negate degli italiani della Venezia Giulia e dell'Istria.- Mailand.

PALERMO F. (2017): Doppelpass in Südtirol?; online: <https://verfassungsblog.de/doppelpass-fuer-suedtiroler/> (26.04.2019).

PERNTHALER P. (2006): Das Nationalitätenrecht Österreich-Ungarns.- in: PAN C. und PFEIL B. (Hrsg.): Zur Entstehung des modernen Minderheitenschutzes in Europa. Handbuch der europäischen Volksgruppen. Band 3.- Wien. 42-106.

PETERLINI O. (2012): Südtirols Autonomie und die Verfassungsreformen Italiens. Vom Zentralstaat zu föderalem Ansätzen: die Auswirkungen und ungeschriebenen Änderungen im Südtiroler Autonomiestatut.- Wien.

PFEFFER-HOFFMANN C. (2011): Regionale Identität und gesellschaftlicher Zusammenhalt - in: PFEFFER-HOFFMANN C., und HENDRICKS W.(Hrsg.): Generationenübergreifende Entwicklungsgesellschaftlicher Perspektiven in der Niederlausitz. Ergebnisse des Projektes Anstoß; online: https://www.pedocs.de/volltexte/2012/5334/pdf/PfefferHoffmann_Hendricks_2011_Generationenuebergreifende_Entwicklung_Pfeffer_Hoffmann_Regionale_Identitaet_D_A.pdf (22.07.2019).

PLETERSKI J. (2003): Die Slowenen.- In: WANDRUSZKA A. und URBANITSCH P. (Hrsg.): Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Band III. Die Völker des Reiches. 2. Teilband.- Wien. 801- 838.

PUPO R. (2005): Il lungo esodo. Istria – le persecuzioni, le foibe, l'esilio.- Milano.

RADA U. (2014): Die Adria. Die Wiederentdeckung eines Sehnsuchtsortes.- München.

RAINER K. (2013): Meilenstein in der Entwicklung der Autonomie von 1972 bis 2012.- in: HAPPACHER E. und OBWEXER W. (Hrsg.): 40 Jahre Zweites Autonomiestatut. Südtirols Sonderautonomie im Kontext der europäischen Integration.- Wien.

REICHENAUER M. (2015): Istrien. Italiens, Sloweniens und Kroatiens gemeinsamer Herzschlag. –Norderstedt.

RUMICI G. (2002): Infoibiati. (1943 – 1945) I nomi, i luoghi, i testimoni, i documenti.- Milano.

SALIMBENI F. (2006): L'Ottocento nella prospettiva italiana“, in Ivetic, Egidio (curatore) Centro di Ricerche Storiche di Rovigno, Collana degli Atti N.26, Istria nel Tempo. Manuale di storia regionale dell'Istria con riferimenti alla città di Fiume. Volume II.- Opicina-Trieste

SCHIEDER T. (1989): Italien vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg.- in: SEIDLMAYER M. (Hrsg.): Geschichte Italiens. Vom Zusammenbruch des Römischen Reiches bis zum Weltkrieg.- Stuttgart.

SCHULZE- MARMELING D. (1994): Nationalitätenkonflikte in Westeuropa.- in: ELSÄSSER J. (Hrsg.): Krisenherd Europa. Nationalismus, Regionalismus, Krieg.- Göttingen. 43.

SCOTTI G. (2005): Dossier Foibe.- Lecce.

SEITZ M. (1997): Italien zwischen Zentralismus und Föderalismus. Dezentralisierung und Nord- Süd- Konflikt.- Wiesbaden.

ŠEPIĆ D. (1971): Istrien. Reiseführer.- Zagreb, Naprijed.

SINZ M. (2018): Region.- in: Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung (Hrsg.).- Hannover.1975-1982.

SOTRIFTER K. (1972): Istrien und der Karst. Geschichte, Kultur und Landschaft.- Linz.

STADELBAUER J. (1998): Europa in der neuen geopolitischen Diskussion II: Alte und neue Nationalismen und Regionalismen und die politische Landkarte Europas. Ethnonationalismus, Regionalismus und staatliche Organisation im östlichen Europa:

Akteure und Konfliktpotentiale.- in: BOESLER K.A., HEINRITZ G und WIESSNER R. (Hrsg.): Europa zwischen Integration und Regionalismus.- Stuttgart.

STEININGER R. (2014): Südtirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart.- Innsbruck. Wien.

STOURZH G. (2003): Die Gleichberechtigung der Volksstämme als Verfassungsprinzip 1848-1918.- in: WANDRUSZKA A. und URBANITSCH P. (Hrsg.): Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Band III. Die Völker des Reiches. 2. Teilband.- Wien. 999- 1206.

STRAUB D. (2017): Italien läuft gegen Doppelpass-Plan für Südtiroler Sturm; online: <https://derstandard.at/2000070658707/Willkuerlich-und-sinnlos-Italien-laeuft-Sturm-gegen-Doppelpass-Plan-fuer> (22.05.2019).

SÜDTIROLER LANDESREGIERUNG (Hrsg.) (2017): Das Südtirol- Handbuch. Autonome Provinz Bozen- Südtirol. Provincia Autonoma di Bolzano- Alto Adige. Provincia autonoma de Bulsan- Südtirol.- Bozen; online: http://www.provinz.bz.it/news/de/publikationen.asp?publ_action=4&publ_article_id=1592 (03.04.2018).

SUPPAN A. (1998): Die Untersteiermark, Krain und das Küstenland zwischen Maria Theresia und Franz Joseph (1740-1918).- in: SUPPAN A. (Hrsg.): Deutsche Geschichte im Osten Europas – Zwischen Adria und Karawanken.- Berlin. 264- 348.

URBANITSCH P. (2003): Die Deutschen.- in: WANDRUSZKA A. und URBANITSCH P. (Hrsg.): Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Band III. Die Völker des Reiches. 2. Teilband.- Wien. 33-410.

VALDEVIT G. (2002): Trieste. Storia di una periferia insicura.- Milano.

VALSECCHI F. (1970): Nation, Nationalität, Nationalismus im italienischen Denken.- in: Historische Zeitschrift. Bd 210. H.1 (Feb., 1970). 14-33.

VODOPIVEC P. (2008): Von den Anfängen des nationalen Erwachens bis zum Beitritt in die Europäische Union.- in: ŠTIH P. et. al. (Hrsg.): Slowenische Geschichte. Gesellschaft – Politik – Kultur.-Graz. 218-518.

VON HARTUNG C. H. (2002): Kurzgefasste Landesgeschichte Südtirols (1918-2002). Wie alles begann.- in: SÜDTIROLER LANDTAG (Hrsg.): Kurzgefasste Landesgeschichte Südtirols (1918-2002).- Bozen; online: https://www.jugend.landtag-bz.org/smartedit/documents/download/geschichte_suedtirols.pdf (17.08.2018).

WEICHHART P. (1990): Raumbezogene Identität. Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation. Stuttgart: Steiner. 118 S. = Erdkundl. Wissen 102.

WOLLER H. (2010): Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert.- München.

WÖRSDÖRFER R. (2004): Krisenherd Adria 1915- 1955.- Paderborn.

9 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kartographische Darstellung Istriens Quelle: REICHENAUER 2015: 6	27
Abbildung 2: Schema einer Foibe in Istrien Quelle: GARIBALDI 2019.....	31
Abbildung 3: Darstellung einiger Karsthöhlen im Gebiet Istriens Quelle: GARIBALDI 2019	31
Abbildung 4: Europaregion Südtirol Quelle: http://www.europaregion.info/de/evtz- europaregion.asp	32
Abbildung 5: Propagandaschreiben zur Durchsetzung der Italianisierung Quelle: IVETIC 2006: 553	73
Abbildung 6: Menschliche Überreste der „Foibe-Massaker“ Quelle: GARIBALDI 2019	80
Abbildung 7: Besatzungszonen A und B 1924 Quelle: BARI 2001: 72	88

10 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Wohnbevölkerung nach Sprachgruppe laut Volkszählungen von 1880-2011	
Quelle: http://astat.provinz.bz.it/downloads/Siz_2017(9).pdf	34
Tabelle 2: Bevölkerungsentwicklung nach Sprachgruppen 1921- 1971 Quelle: vgl. EGGER 1977: 37	35
Tabelle 3: Bevölkerungsentwicklung nach Sprachgruppen in Prozent 1921- 1971	
Quelle: vgl. EGGER 1977: 37	35
Tabelle 4: Ethnische Zusammensetzung in Triest im Jahre 1846 Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39	44
Tabelle 5: Ethnische Zusammensetzung in Triest im Jahre 1880 Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39	45
Tabelle 6: Ethnische Zusammensetzung in Triest im Jahre 1890 Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39	45
Tabelle 7: Ethnische Zusammensetzung in Triest im Jahre 1900 Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39	46
Tabelle 8: Ethnische Zusammensetzung in Triest im Jahre 1910 Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39	46
Tabelle 9: Ethnische Zusammensetzung in Tirol im Jahre 1851 Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39	47
Tabelle 10: Ethnische Zusammensetzung in Tirol im Jahre 1880 Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39	47
Tabelle 11: Ethnische Zusammensetzung in Tirol im Jahre 1890 Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39	48
Tabelle 12: Ethnische Zusammensetzung in Tirol im Jahre 1900 Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39	48
Tabelle 13: Ethnische Zusammensetzung in Tirol im Jahre 1910 Quelle: vgl. URBANITSCH 2003: 39	49
Tabelle 14: Bevölkerung Istriens nach Nationalitäten 1991 Quelle: HEILBORN 1995: 397	90

11 Ortsnamenverzeichnis

Die im Ortsnamenverzeichnis „fett“ markierten Ausdrücke werden in der vorliegenden Arbeit verwendet.

*Bazovica/ **Basovizza***

*Bolzano/ **Bozen***

*Brennero/ **Brenner***

*Bressanone/ **Brixen***

*Brunico/ **Bruneck***

***Buje**/ Buie*

***Buzet**/ Pinguente/ Pinquent*

***Celje**/ Zilli*

***Cormons**/ Krmín/ Kremaun*

***Dubrovnik**/ Ragusa*

***Duino**/ Devin/ Thübein*

*Gorizia/ Gorica/ **Görz***

***Gradisca**/ Gradišče/ Gradis*

*Istra/ **Istria**/ **Istrien***

***Izola**/ Isola*

Jesenice/ Aßling

***Koper**/ Capodistria*

***Labin**/ **Albona**/ Tüberg*

***Ljubljana**/ Lubiana/ Laibach*

***Maribor**/ Marburg*

*Merano/ **Meran***

***Monrupino**/ Repentabor*

***Muggia**/ Milje*

***Opatija**/ Abbazia*

*Padova/ **Padua***

Pazin/ Pisino/ Mitterburg

Piran/ Pirano

Poreč/ Parenzo

*Bratislava/ **Pressburg***

Pula/ Pola

Rijeka/ Fiume

Rovinj/ Rovigno

*Salorno/ **Salurn***

San Dorlingo/ Dolina

Sgonica/ Zgonik/ Sgonegg

Alto Adige/ Südtirol

*Trento/ **Trient***

*Trieste/ Trst/ **Triest***

Umag/ Umago

*Zadar/ **Zara***